

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbestellern
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3.—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 80

Dienstag, den 5. April 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Gefängnis für Neuhaus

Wegen Fahrerflucht und 2,34 Promille Alkohol im Blut - Keine Aussetzung der Strafe

Bochum. (dpa) Box-Europameister Heinz Neuhaus wurde gestern in Bochum wegen eines Verkehrsunfalls, den er am 27. Juli vorigen Jahres in Witten verursacht hatte, zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Eine Aussetzung der Strafe wurde vom Gericht abgelehnt.

Die vier Wochen Gefängnis erhielt Neuhaus wegen Verkehrsgefährdung durch Alkohol am Steuer (2,34 Promille Blutalkohol zwei Stunden nach dem Unfall), grobfahrlässigen Fahrens sowie wegen fahrlässiger Körperverletzung. Wegen Fahrerflucht erhielt Neuhaus außerdem 1500 Mark Geldstrafe. Die Fahrerlaubnis wurde ihm auf sechs Monate entzogen. Ein mitangeklagter Freund des Europameisters, ein Textilkaufmann aus Witten, wurde wegen Nötigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Neuhaus hatte nach einer Geburtstagsfeier in Witten zusammen mit dem Mitangeklagten eine Bar in Bochum aufgesucht.

Gegen 5 Uhr in der Frühe fuhr Neuhaus seinen Freund und zwei Serviererinnen der Bar nach Witten. Unterwegs kollidierte er leicht mit zwei Lastwagen. In Witten angekommen, ließen Neuhaus und sein Freund die Serviererinnen im Wagen sitzen und kehrten bei einer befreundeten Familie ein. Die Mädchen warteten vergeblich auf die Rückkehr und waren schließlich so erzürnt, daß sie den Unfall von Neuhaus bei der Polizei meldeten.

Neuhaus gab an, in der Bar in Bochum nur wenig getrunken zu haben, später in Witten jedoch mehr. Das Gericht stellte demgegenüber fest, daß Neuhaus wahrscheinlich zur Tatzeit mehr als ein Promille Blutalkoholgehalt gehabt habe. Außerdem hätte er wissen müssen, daß er wegen Übermüdung nicht voll fahrtüchtig gewesen sei.

Lohnverhandlungen unterbrochen

Essen. (dpa) Die Lohnverhandlungen im Steinkohlenbergbau wurden gestern Abend in Essen nach mehrstündiger Dauer unterbrochen. Neue Meinungsverschiedenheiten der Tarifpartner über das Ausmaß der Lohnerhöhung sind aufgetreten. Wie der Unternehmensverband Ruhrbergbau nach der Sitzung mitteilte, hat er auf der Grundlage der Vereinbarungen mit der Bundesregierung aus der vorigen Woche eine durchschnittliche Lohnerhöhung von acht Prozent angeboten. Der Hauptvorstand der IG Bergbau wird sich mit der neuen Lage am Karfreitag befassen.

Neun Opfer eines Bahnunglücks

Guadalajara (Mexiko). Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe der mexikanischen Stadt Guadalajara sind in der Nacht zum Montag neun Menschen getötet und 70 verletzt worden. Es wird befürchtet, daß noch weitere Todesopfer unter den Trümmern zweier Wagen eines Schnellzuges begraben liegen, die bei dem Unglück entgleisten.

Keine Neutralisierung Österreichs

Unterrichtung Raabs vor seiner Reise nach Moskau

London. (Korr.) Die Westmächte wollen den österreichischen Bundeskanzler Raab vor seiner Reise nach Moskau nicht darüber im Zweifel lassen, daß sie nicht zu Verhandlungen über eine Neutralisierung Österreichs bereit sein werden. In der sowjetisch-österreichischen Fühlungnahme, die zu der Reise Raabs nach der Sowjetunion führte, war der Wunsch Moskaus nach einer derartigen Neutralisierung angedeutet worden.

Bevor Raab die Reise antritt, soll er auch über die Ansichten der britischen, amerikanischen und französischen Regierung in der Frage einer neuen Österreich-Konferenz und über neue Garantien zur Verhinderung eines „Anschlusses“ unterrichtet werden. Die Westmächte sollen alles verhindern, was der Sowjetunion die Möglichkeit geben würde, auf dem Wege über eine neue Konferenz ihre Angriffe

auf die Pariser Verträge von neuem zu eröffnen. In der Frage neuer Garantien gegen einen Anschluß wird in London darauf hingewiesen, daß der im Entwurf praktisch fertige österreichische Staatsvertrag solche Garantien enthalte.

In Deutschland unmöglich

Düsseldorf. (dpa) Der Zentralverband der deutschen Filmtheater teilt mit, in der Bundesrepublik habe die Filmtheaterwirtschaft alle nur erdenkliche Vorsorge getroffen, um ähnliche Katastrophen wie den Kinobrand in Lüttich zu vermeiden. Die im Bundesgebiet geltenden Vorschriften gewähren für alle Filmtheaterbesucher ein Höchstmaß an Sicherheit. Die laufende behördliche Überwachung in kurzen Zeitabständen sorgt dafür, daß alle Sicherheitsvorschriften genauestens beachtet werden.

Wie wird das Wetter?

Leicht unbeständig

Auf der Südseite eines Tiefdruckgebietes, das sich westlich der britischen Inseln zu einem Sturmtief entwickelt, strömt verhältnismäßig milde Meeresluft nach Mitteleuropa. Ausläufer des Tiefs streifen auch Westdeutschland und gestalten das Wetter leicht unbeständig.

Vorhersage für Dienstag: Schwache bis mäßige Winde im Südwest. Wechselnd bewölkt, doch im ganzen trocken. Verhältnismäßig mild. Tageshöchsttemperaturen nahezu 15 Grad.

Weitere Aussichten: Leicht unbeständig und wenig Temperaturänderung.



SIE STEMMT DREI ZENTNER

Auf den Arm genommen wurde der fast zwei Zentner wiegende Reporter Arthur Trefftels von dem New Yorker Flughafen Idlewild von Joan Rhodes, der „stärksten Frau der Welt“. Die aus England stammende Joan, die Eisenstangen biegt und 300 Pfund stemmt, will in den Vereinigten Staaten im Fernsehen auftreten.

Ruhe vor dem Sturm

Binh Xuyens drohen mit Sprengen des Hauptquartiers

Saigon. (Reuter) Die gegen die Regierung Südviets rebellierende Privatarmee der Binh-Xuyen-Sekte hat gedroht, das Hauptquartier der Sicherheitskräfte im Zentrum Saigons in die Luft zu sprengen, wenn die Truppen der Nationalarmee zum Angriff gegen Einheiten der Binh-Xuyen-Sekte übergehen sollten. Die Lage in Saigon wurde gestern als Ruhe vor dem Sturm bezeichnet.

Der befristete Waffenstillstand zwischen der Regierung und den aufständischen Sekten läuft am heutigen Dienstag ab. Bis gestern mittag waren alle Bemühungen des französischen Oberkommandierenden, General Ely, eine Verlängerung des Waffenstillstandes zu erreichen, vergeblich.

Französische Stellen in Saigon befürchten, daß Truppen der Nationalarmee in den nächsten Tagen versuchen könnten, isolierte Teile der Binh-Xuyen-Einheiten aus der Hauptstadt zu vertreiben. Eine derartige Aktion würde unweigerlich zum Wiederaufleben der Kämpfe führen, die bereits in der vergangenen Woche Tote und Verwundete forderten.

Bürgerkriegsgefahr im Jemen

Kairo. (Reuter) Der Gouverneur der jemenitischen Provinz El Hodeida, Emir Seif el-Islam el Basr, versucht zur Zeit, Stämme im Norden des Jemen zusammenzuführen, um seinen in der vergangenen Woche abgesetzten Vater zu unterstützen. Der Emir soll sich auf den befestigten Ort Hadschira zurückgezogen haben, von wo er den Kampf für seinen Vater führen will.

Dulles brüskiert Schigemitsu

Washington. (INS) Das USA-Außenministerium hat gestern dem japanischen Außenminister Schigemitsu, der in dieser Woche nach Washington fliegen wollte, eine Absage erteilt. In einer Erklärung des Außenministeriums heißt es, Dulles sehe sich außerstande, Schigemitsu Anfang April zu empfangen, doch könne er vielleicht später mit dem japanischen Außenminister zusammentreffen.

Wahlumschwung in Österreich

Wien. (dpa) Der rechtsstehende Verband der Unabhängigen (VdU) ist bei den Gemeinderatswahlen in der Steiermark am Sonntag fast zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Diese Verluste des VdU waren das wichtigste Kennzeichen der Wahlen in der Steiermark und in Vorarlberg. Die beiden großen österreichischen Regierungsparteien, die Österreichische Volkspartei und die Sozial-

Ernst Baier durfte boxen

Trier. (dpa) Der 49 Jahre alte ehemalige Eislaufweltmeister Ernst Baier braucht eine Geldstrafe von 200 Mark, zu der er im Dezember vorigen Jahres vom Trierer Amtsgericht wegen Mißhandlung eines Arbeiters verurteilt worden war, nicht zu bezahlen. Eine Trierer Strafkammer hat ihn gestern in der Berufungsverhandlung freigesprochen.

Baier hatte zusammen mit seiner Frau Maxi im April vorigen Jahres seinen Wagen an einer Bushaltestelle in Trier geparkt. Als ein Fahrdienstleiter das Ehepaar auf das Parkverbot aufmerksam machte, entwickelte sich ein Wortwechsel, in den sich auch ein Speditionsarbeiter einschaltete. Der Streit wurde so heftig, daß Maxi Baier und der Arbeiter Ohrfeigen austauschten. Darauf versetzte Ernst Baier dem Arbeiter zwei Faustschläge, durch die dieser zwei Zähne verloren haben will.

In der Begründung des Berufungsurteils heißt es, da Frau Baier geschlagen wurde, sei ihr Ehemann berechtigt gewesen, diesen Angriff abzuwehren. Das Gericht mußte ihm deshalb Notwehr zubilligen. Mit dieser Entscheidung des Berufungsgerichts ist eine Angelegenheit aus der Welt geschafft, die in der Öffentlichkeit einiges Mißbehagen verursacht hatte.

stische Partei Österreichs, konnten ihre Stellung auf Kosten des VdU verbessern. Während der VdU bei den letzten Gemeinderatswahlen im Jahre 1950 in der Steiermark 35 951 Stimmen und bei den Parlamentswahlen 1953 63 061 Stimmen erhalten hatte, entfielen am Sonntag nur mehr 1614 Stimmen auf den VdU.

Fremdenlegionäre entweichen

London. (Korr.) Das deutsche Schiff „Christiane Schulte“ ist gestern mit sieben Fremdenlegionären an Bord aus Oran in Algerien entkommen. Die sieben blinden Passagiere, fünf Deutsche und zwei Holländer, sind erst während der Fahrt entdeckt worden.

NATO-Verwaltungspalast

Die NATO wird im besten Wohnviertel von Paris ein großes Verwaltungsgebäude errichten, das eintausend Büroräume enthalten wird. In dem Gebäude soll das NATO-Generalsekretariat untergebracht werden. Der Bau kostet 25 Millionen Mark.

Der Streik der Amsterdamer Stadtarbeiter ist gestern morgen beendet worden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge stellt fest, daß bisher alle Bemühungen, mit Vertretern der Sowjetregierung wegen der deutschen Kriegsgräber ins Gespräch zu kommen, fruchtlos gewesen sind.

80 Jahre alt wird am 5. April der älteste Landtagspräsident der Bundesrepublik, der Hamburger Bürgerschaftspräsident Schönfelder.

Der Botschafter Südkoreas in den USA erklärte in einer Rundfunksprache in Washington, in Südkorea stehe der Ausbruch eines Krieges unmittelbar bevor. Offensichtlich ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens.

Die Sowjetunion hat ihre Zusage, sich an der Pariser Handelsmesse zu beteiligen, zurückgezogen. Moskau behauptet, daß den Sowjets zu wenig Ausstellungsfläche gegeben worden sei.

Der Westberliner Journalist Fricke ist spurlos verschwunden. Das Berliner Polizeipräsidium hat nach ihm die Fahndung aufgenommen.

Churchill hat das britische Kabinett für heute mittag zu einer Sitzung einberufen. In London wird angenommen, daß es die letzte sein wird, auf der er den Vorsitz führt.

Vier Todesopfer gab es am Sonntag bei einem Feuergefecht an der israelisch-ägyptischen Grenze.

Das Erdbeben auf den Philippinen hat 432 Menschenleben gekostet. Mehr als 2000 Menschen erlitten Verletzungen.



SCELBA IN NEW YORK

Die Stadt New York bereitet dem italienischen Ministerpräsidenten Scelba einen Gala-Empfang. Unser Bild zeigt Scelba auf dem höchsten Gebäude der Welt, dem Empire State Building in New York. Von links: Weber, Vizepräsident der Empire State Corporation, Scelba, dessen Gattin und Patterson, Vertreter der Stadt New York.

Dreizehnjährige opferte sich auf

Heldentat eines Mädchens beim Lütticher Kinobrand — 22 Kinder unter den Opfern

Lüttich. (Reuter) 22 Kinder, 14 Frauen und ein Mann kamen nach den bisherigen Ermittlungen bei dem furchtbaren Kinobrand um, der am Sonntagabend den Lütticher Vorort Selessin in Schrecken versetzte. Die Leichen sind zum Teil so furchtbar verstümmelt, daß die Polizei noch immer nicht sicher ist, ob das Unglück 37, 38 oder 39 Menschenleben gefordert hat. Elf der Toten, darunter acht Kinder, sind Italiener.

Das Kino „Rio“ war erst vor einigen Tagen eröffnet worden. Scellessin ist ein ausgesprochenes Industrieort, dessen männliche Bewohner zum großen Teil in den benachbarten Stahlwerken arbeiten. König Baudouin begab sich gestern nach Scellessin, um den Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Unter den Getöteten ist eine Belgierin mit ihren drei Kindern: einer zehnjährigen Tochter, einem zwei Jahre alten Sohn und einem sechs Monate alten Baby. Augenzeugen berichteten von der mutigen Tat der 13 Jahre alten Jeanne Rombout, die bei dem Versuch, ein jüngeres Kind zu retten, ums Leben kam. Jeanne war mit drei anderen Kindern ins Kino gegangen. Als der Raum in Flammen stand, rannte sie mit einem der Kinder hinaus, kam sofort zurück und brachte das zweite Kind in Sicherheit. Bei dem Versuch, auch das dritte Kind zu retten, kam sie in den Flammen um.

Das Feuer brach während einer Jugendvorstellung aus und verbreitete sich von der Bühne her in Sekundenschnelle über den ganzen Raum, in dem sich 200 Menschen befanden. In wilder Panik versuchten die Besucher den einzigen Ausgang zu erreichen. Dabei wurden viele Kinder umgerissen und niedergedrückt. Als Rettungsmannschaften in das brennende Gebäude eindrangen, fanden sie unmittelbar am Ausgang einen Berg von Leichen. Ungefähr 50 Überlebende mußten in Krankenhäuser eingeliefert werden.

Francis Remoux, der mit seiner Frau und seinem kleinen Jungen in dem Kino war, berichtete als Augenzeuge: Ich sah Rauch an der Leinwand emporsteigen. Dann züngelten uns schon Flammen entgegen. Ich zog meine Frau zum Ausgang und bahnte mir einen Weg durch die wild gewordene Menge zur ersten Reihe, wo mein Sohn gesessen hatte. Ich konnte ihn aber nicht finden. Ich weiß nicht, wie ich

Unser Leitartikel

Unechte Alternative

O. H. D. Ernst Friedländer, Vorsitzender der Europa-Union, hat am Wochenende in einer Rede in Wiesbaden die Katze aus dem Sack gelassen, als er die unechte Alternative aufstellte, ob es für das deutsche Volk nicht besser sei, in der Mehrheit frei als in der Gesamtheit versklavt zu sein. Er fügte dem hinzu, nur Illusionisten könnten glauben, daß eine Viererkonferenz im Jahre 1955 Freiheit und Einheit bringen werde.

Wenn wir Herrn Friedländer recht verstanden haben, so interessiert ihn vor allem die Frage, ob die Bewohner der Bundesrepublik frei bleiben werden. Was mit den 17 Millionen Deutschen — es sei wiederholt: Deutschen! — in der Sowjetzone geschieht, ist offensichtlich zweitrangig. Sie können ruhig weiter unter einem unmöglichen Regime hungern und, wenn ihnen einmal die Galle überläuft, in die Zuchthäuser der Benjamin und Melsheimer wandern. Damit sie nicht „der Resignation anheimfallen“, werden die freien Westdeutschen „menschliche Kontakte“ mit ihnen aufrechterhalten, wie Bundesminister Jakob Kaiser am Wochenende empfahl. Damit haben wir dann unsere Pflicht getan.

Es ist manchmal schwer, angesichts der politischen Unbekümmertheit in Westdeutschland — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — nicht bitter zu werden. Daß man nicht nur in Bonn und Washington eine „Politik der Stärke“ betreiben kann, haben erst dieser Tage die Russen bewiesen, indem sie durch Pankow den Straßenzoll für westdeutsche und Berliner Kraftwagen bis zum Elbfachen der bisherigen Gebühr erhöhten. Daß dies eine rein politische Maßnahme ist, steht außer Zweifel. In Bonn reagierte man in der ersten Überraschung mit dem Abbruch der interzonalen Handelsvertragsverhandlungen. Aber schon am Sonnabend wurden die Gespräche, offensichtlich nach Rücksprache mit den Hohen Kommissaren, wieder aufgenommen. Damit bestätigte Bonn die Auffassung des stellvertretenden Ministerpräsidenten der DDR, Nuschke, daß der Protest der Westmächte bei Puschkin gegen die Erhöhung der Straßengebühren „ein überflüssiger Umweg“ war. Leider hat eben die Bundesrepublik, wie erst kürzlich der USA-Außenminister Dulles unmißverständlich bekräftigt hat, bei allen Verhandlungen mit dem Osten, die auch nur entfernt mit der Wiedervereinigung zu tun haben, keine freie Hand — auch nicht nach Inkrafttreten der Pariser Verträge.

Es ist anzunehmen, daß die Russen noch mehr Überraschungen im Köcher haben, um die Washingtoner und Bonner Selbstzufriedenheit immer wieder zunichtezumachen. Moskau besitzt in der Sowjetzone und in der Umklammerung Berlins Waffen, deren Anwendung uns jährlich Milliarden von Mark kosten kann. Dies sich vor Augen zu halten, wird nützlich sein, wenn man vor plötzlichen Unliebsamkeiten geschützt sein will. Oder soll eines Tages die Auffassung des Herrn Friedländer zur offiziellen westlichen Politik werden?

Die Franzosen sind wesentlich elastischer als die Amerikaner, die offensichtlich die internationale Diplomatie mit einem Pokerspiel verwechseln. Der französische Ministerpräsident Faure hat bereits in der „Pravda“ Darlegungen veröffentlicht, die ein genaues Studium wert sind. Er spricht sich für eine Verminderung der internationalen Spannungen aus, wobei die gerechtfertigten Sicherheitsbedürfnisse aller Mächte — also auch der Sowjetunion! — berücksichtigt werden müßten. Was das heißt, kann sich jeder an den Fingern abzahlen.

Sturheit mag bis zu einem gewissen Grad eine Tugend sein. Wird sie aber übertrieben, dann werden Reaktionen hervorgerufen, die an die Stelle der Vernunft Haß, Verbitterung und Eigensinn treten lassen. Das aber können wir uns in unserer prekären Lage nicht leisten.

Ein König fährt mit der Straßenbahn

Haakon VII. seit 50 Jahren auf Norwegens Thron — „Goldenes Jubiläum“ eines Monarchen

Ein hochgewachsener, hagerer alter Herr bot in einer Osloer Straßenbahn einem betagten Mütterchen seinen Platz an. Die Frau bedankte sich sehr herzlich, musterte darauf den Kavallerieaufmerksam und meinte schließlich: „Ich weiß nicht recht, mein Herr — Sie kommen mir so bekannt vor. Fast möchte ich glauben, Sie irgendwo schon einmal gesehen zu haben.“ Der höfliche Fahrgast nickte lächelnd. „Das ist gut möglich. Man pflegt mich mitunter in den Zeitungen abzubilden — weil ich hier nämlich König bin...“ König Haakon VII. von Norwegen, von dem man sich diese hübsche Anekdote erzählt, feiert in diesem Jahr sein „Goldenes Jubiläum“ als Staatsoberhaupt.

Ganz Norwegen wird diesen Anlaß festlich begehen, denn daß ein Monarch auf eine fünfzigjährige Regierungszeit zurückblicken kann, ist immerhin ein seltenes Ereignis, und für die Norweger besteht darüber hinaus noch eine ganz besondere Beziehung zu ihrem Herrscherhaus: der 82-jährige König Haakon VII. darf sich als einziger der Gekrönten dieser Erde rühmen, durch eine echt demokratische Wahl auf den Thron gelangt zu sein. Er ist König von seines Volkes Gnaden.

Ungewöhnliche Königswahl

Als das norwegische Parlament vor 50 Jahren beschloß, die Personalunion mit Schweden zu lösen, wählte König Oskar II. dem Land eigene konsularische Auslands-

vertretungen verweigerte, hielt man in Oslo nach einem geeigneten Thronanwärter Ausschau. Schließlich bot man, auf Empfehlung König Eduard VII. von Großbritannien, dessen Schwiegersohn die Krone an — dem Prinzen und Marineoffizier Carl von Dänemark aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Aber der 35jährige Dänenprinz stellte eine Bedingung: Er bestand auf einer Volksabstimmung. Und tatsächlich wurde die ungewöhnliche Königswahl durchgeführt. 260.000 Norweger sagten ja, 70.000 nein zu ihrem neuen Monarchen, und, von Jubel empfangen, hielt Carl seinen Einzug auf Schloß Akershus. Nach norwegischer Tradition hatte er mit der

Krone auch den Namen Haakon angenommen, den schon sechs Wikingerherrscher vor ihm geführt haben.

Widerstand gegen Hitler

Haakon VII. hat sich über die Anhänglichkeit des norwegischen Volkes auch während seiner Londoner Exiljahre nie beklagen können. Noch in Oslo hatte der König im April 1940 alle ihm durch die deutsche Gesandtschaft überbrachten Forderungen Hitlers zurückgewiesen, und angesichts der drohenden Besetzung Norwegens betonte, daß man „schärfsten Widerstand“ leisten werde. Die Folge war eine abenteuerliche Flucht, immer verfolgt von Truppen und Jagdflugzeugen, bis der königliche Hofstab in dem kleinen Hafen Molde den brennenden britischen Kreuzer „Glasgow“ besteigen und nach England übersetzen konnte.

Schlecht besoldeter Herrscher

Hier wurde die Exil-Residenz des Monarchen zum Mittelpunkt der norwegischen Widerstandsbewegung. „H 7“ — die Kampfparole der in der Heimat Zurückgebliebenen, die überall im Lande von den Häuserwänden mahnte, war nicht allein ein Bekenntnis zur Krone, sondern auch zu ihrem Träger. Seine bescheidene, korrekte Art hat Haakon VII. diese Loyalität allerdings schon lange Jahre vor dem Krieg gewinnen lassen. Für ein pomphaftes, höfisches Zeremoniell, wie es zu manchen Monarchen gehört, besitzt der greise König keinen Sinn — und kein Geld. Er ist einer der am schlechtesten besoldeten Herrscher, aber ihm blieben dafür auch persönliche Freiheiten, die vielen anderen Souveränen versagt sind. Er fährt mit der Straßenbahn, ohne daß man Aufhebens davon macht, er geht wie jeder andere Bürger in der Stadt spazieren, erledigt viele Einkäufe selbst und verbringt zuweilen ein Plauderstündchen auf einer Bank im Park mit ihm gänzlich fremden Landeskinder.

Bevan fordert Meinungsfreiheit

Er betont, er habe sich für nichts zu entschuldigen

London. (Korr.) Der kürzlich aus der Labour-Fraktion ausgeschlossene Führer des linken Labourflügels, Aneurin Bevan, sagte in London, er habe sich für nichts zu entschuldigen. Er bezeichnete es als wichtig, daß innerhalb der Partei über verschiedene Auffassungen argumentiert werde. Dadurch werde die Labour-Bewegung nicht geschwächt, sondern gestärkt.

Bevan fügte hinzu, er sei bereits für die Rolle des Opfers ausserkoren gewesen. Es wäre ohne Bedeutung gewesen, was er sagte, wann er es sagte oder wo. Wäre er ein Trappistenmönch geworden, dann hätte man ihn sicher wegen seines Schweigens verurteilt.

Bevan sagte mit Nachdruck, wenn die Zugehörigkeit zur Labourbewegung bedeute, daß man für Auffassungen stimmen müsse, an die man nicht glaube und bei denen es um das Schicksal der Menschheit gehe, dann werde ihn keinerlei Disziplin zur Zustimmung bewegen können. Bevan fügte hinzu, er entwickle weder einen Verfolgungskomplex noch behaupte er, daß seine Kollegen immer unrecht hätten und er immer im Recht sei. „Alles, was ich von meiner Bewegung verlange, ist das gleiche Maß an Toleranz, das ich zu geben bereit bin.“

Spaak gegen Christlich-Soziale

Brüssel. (Korr.) Der belgische Außenminister Spaak versicherte in Lüttich, das Parlament werde die Schulpläne der Regierung auf jeden Fall verabschieden. Spaak warnte die Christlich-Sozialen vor einer Fortführung des Schulkampfes auf der außerparlamentarischen Ebene und erklärte, die Oppositionspartei werde auf der Straße geschlagen und vernichtet werden.

Schmuggelschiff gestellt

Rom. (Korr.) Nachdem der italienische Zoll erst vor wenigen Tagen ein Schmuggelschiff in den sizilianischen Gewässern aufgebracht hatte, gelang ihm am Sonntag erneut ein großer Fang. Auf der Höhe von Livorno stellte ein Zollschnellboot ein unter britischer Flagge fahrendes Schiff, das etwa 400 Kisten unverzollter ägyptischer Zigaretten an Bord hatte. Die Schmuggler hatten ihr „Gewerbe“ offenbar ganz ernst genommen: sie besaßen sogar eine echte Piratenflagge — Totenschädel und gekreuzte Knochen auf schwarzem Grund.

368 Lager werden aufgelöst

10,95 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge im Bundesgebiet

Bonn. (dpa) Von den 2500 Flüchtlingslagern der Bundesrepublik werden in den nächsten neun Monaten 368 Lager in Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit 28.865 Insassen geräumt werden, gab der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Nahm, gestern in Bonn bekannt.

Wenn es nach dem Willen des Bundesvertriebenenministeriums ginge, so sagte Nahm, würden die 368 geräumten Lager von der Bildfläche verschwinden. Einige Gemeinden erwägen aber, in die Lager Räume Mietschulden einzurufen.

Die Zahl der Vertriebenen und Zugewanderten im Bundesgebiet wird vom

Bundesvertriebenenministerium bei einer Bevölkerung von 49,76 Millionen mit 10,95 Millionen angegeben.

Seilbahnunglück in Norwegen

Oslo. (Korr.) Ein neunjähriger Junge und eine Frau kamen bei einem Seilbahnunglück in Norwegen ums Leben. An der steilen Stelle der Drahtseilbahn bei Tyssedal in Südwestnorwegen riß das Seil. Ein Wagen entgleiste und stürzte 300 Meter einen steilen Abhang hinab. Sieben Insassen des Unglückswagens wurden verletzt. Ein Aufsichtsbeamter konnte abspringen.

Schwere Düsenjäger

Die Feuerschneiben des Bonner Bundeshauses werden klirren und Minister-Sekretärinnen in Ohnmacht fallen, wenn der Plan der britischen Luftwaffe verwirklicht wird, auf dem Bonner-Köln-Flugplatz Wahn schwere Düsenjäger mit „Nadverbrennung“ zu stationieren. „Die Nadverbrenner sind die gewaltigsten Lärmerzeuger, die Ingenieure je zuwege gebracht haben“, betonen Sachverständige. Zur Versorgung dieser schweren Düsenjägerverbände plant die RAF den Bau einer unterirdischen „Ölleitung“ vom Arnelkanal durch Belgien bis zum Flugplatz Wahn.

Der Höllenlärm der Nadverbrenner (eine Verlängerung des Strahltriebwerkes, in das zusätzlich Kraftstoff eingespritzt und dadurch der Schub um 30 bis 40 Prozent erhöht werden kann) liegt bereits über der „Schwermuschel“ der Phonoskala. „Gewitterdonner und Artillerieexplosionen sind dagegen gedämpfter Trommelklang“, sagen Fachleute. Zwar soll sich die RAF bereit erklärt haben, dem Lärm am Boden durch Schallschulden etwas entgegenzusetzen, in der Luft jedoch gibt es kein Mittel, die Lärmerzeugung eines Düsenflugzeuges zu verringern.

Die RAF beabsichtigt, die Ölleitung so zu führen, daß auch der im Bau befindliche Flugplatz Nörvenich und der geplante Flugplatz Stommeln versorgt werden können. Bei einer Verlegung der Düsenjägerverbände nach Wahn wird der Bonn-Köln- und der Dillener Raum mit 325 „Störpunkten“ an der Spitze der bundesrepublikanischen Geräuschskala liegen.

Gestützt auf ein Gutachten des ehemaligen amerikanischen Luftwaffenmajors Doolittle, der sagt, daß gemeinsame zivile und militärische Benutzung von großen Flugplätzen unerwünscht sei, haben die Oberstadtdirektoren von Bonn und Köln bereits im vergangenen Jahr den Bundeskanzler ersucht, eine Verlegung des Militärflugplatzes Wahn zu erwirken, der zur Zeit sowohl für militärische als auch für zivile Zwecke verwendet wird. Düsenjägerflugplätze gehören auch nicht in dichtbesiedelte Wohngebiete, sagt Doolittle. Bisher sind die Briten trotz aller Bemühungen bei ihrem Nein geblieben. Fachleute warnen immer wieder: Wenn die Ölleitung gebaut wird und schwere Düsenjägerverbände mit Nachbrennern im Tiefflug über Bonn und Köln wegrasen, kann die Hölle los sein.

Woroschilow: Pariser Verträge vereiteln

Parade in Budapest vor dem sowjetischen Staatspräsidenten

Budapest. (Reuter) Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets, Woroschilow, unterstrich in Budapest die Verhandlungsbereitschaft der sowjetischen Regierung in der Deutschlandfrage. Woroschilow, der auf einer Festversammlung zum zehnten Jahrestag der „Befreiung Ungarns durch die Sowjetarmee“ sprach, fügte hinzu, obwohl die Pariser Verträge ratifiziert worden seien, sei es noch nicht zu spät, das Inkrafttreten dieser Verträge zu vereiteln.

Der ungarische Ministerpräsident Imre Nagy, der wegen „Rechtsabweichungen von der Parteilinie“ getadelt worden ist,

fehlte gestern bei der Festparade in Budapest. Der stellvertretende Ministerpräsident, Geroe, der wegen einer schweren Krankheit seit einem halben Jahr seine Funktionen nicht mehr ausübte, erschien nach langer Zeit zum ersten Male wieder in der Öffentlichkeit. Die Parade begann nach dem Abspielen der ungarischen und sowjetischen Staatshymnen, und nach einem Salut von 24 Geschützsalven. Die vorbeimarschierenden Bataillone waren mit modernsten sowjetischen Waffen ausgerüstet. Auch Düsenjäger und Düsenbombenverbände, die mit modernen Maschinen sowjetische, Bauart ausgerüstet sind, nahmen an der Parade teil.

Unter den Glückwünschen zum zehnten Jahrestag der Befreiung Ungarns durch die Sowjetarmee sind auch Glückwünsche Präsident Eisenhower, des belgischen Königs Baudouin und der Königin Juliana der Niederlande.

Talsperre in Südafrika

Kapstadt. (Korr.) Ein riesiges Talperrenprojekt, das bei einem Kostenaufwand von etwa 1,5 Milliarden Mark 250.000 Morgen Steppenland im Einzugsgebiet des Oranje landwirtschaftlich nutzbar machen würde, soll in Südafrika verwirklicht werden. Die Entscheidung darüber liegt jetzt bei der britischen Regierung, deren Beteiligung an den Kosten die Voraussetzung für die Verwirklichung der Pläne ist. Der Oranje-Fluß müßte im britischen Schutzgebiet Basuto-Land gestaut werden. Ein 80 Kilometer langer Tunnel würde weite Gebiete im Süden des Oranje-Freistaates bewässern und in blühendes Gartenland verwandeln.

Wimperf und schaute die andere sonderbar eindringlich an, dann gingen ihre Augen langsam und warnend zu dem Becher am Nachttisch.

Bis hierher hatte Doktor Pfeiffer nicht verstanden, aber nun kam das Erschreckende. Madame Nursis griff nämlich, dem stummen Befehl ohne Zögern gehorchend, nach dem gravierten Silberbecher und warf es mit einer ungeschickten Tappe Bewegung um, etwas Wasserhelles, alkoholisch Riechendes floß heraus, und der lange Löffel fiel zu Boden. Kommissar Krenz, der ja nun leider zu den ständigen Erscheinungen im Terminus gehörte, hätte vermutlich anders reagiert. Der Hotelarzt schwang sich in seiner ungläubigen Betroffenheit bloß zu einer Frage auf. „Was war da drin?“ erkundigte er sich streng.

„Zehn Tropfen des Medikaments, das Sie verordnet haben, Monsieur.“ Das Gefunkel an Madame Nursis Fingern sprühte in der Richtung hin, wo die dunkle Medizinflasche stand, „wir haben eine Spur Pernod dazugegeben.“

„Ich habe ausdrücklich angeordnet, daß es in Wasser zu nehmen ist“, sagte Pfeiffer, sich konfus an das Unwesentlichste klammernd. Die Atmosphäre dieses großen, verdunkelten Raumes, in dem sich die Geräusche von parfümeriertem Toilettenessig mit den Ausdünstungen des Kranken widerlich vermengten, das keuchende Ungeheuer in seinem gelbseligen Schlafanzug, der schweißsaure Diener im Fez, das alles kam ihm plötzlich unheimlich vor.

Die zwei pariserisch aufgemachten Haremsweiber mit den schönen langen Nasen standen mit gesenkten Augen neben dem Bett. In ihren verschlossenen, geschminkten Odaliskenge Gesichtern war nicht eine Spur von Gefühl für den Mann, mit dem sie lebten, der Schweizer konnte sich auf einmal ganz gut vorstellen, daß man ihre Großmütter in einem steinbesetzten Sack ins Meer geworfen hatte.

(Fortsetzung folgt)

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(34. Fortsetzung)

Unentwegt hält die Hotelleitung darauf, nur Leute aus den besten Kreisen zu beherbergen, und lehnt es aus diesem Grunde ab, die Preise der Hochsaison merklich herabzusetzen. Vorläufig sind noch fast siebenzig Prozent der Zimmer besetzt, aber fast überall beginnen die Gäste mit den Koffern in der Ecke zu liebäugeln.

Es geht gegen ein Uhr nachts und das Haus scheint zu schlafen, obwohl sich hinter streng verschlossenen Türen allerhand tut. In den beiden nach hinten hinaus gelegenen Bürozimmern zum Beispiel ist eine Art Kriegerstafel im Gange. Da kämpft der Empfangschef Högl, vom Portier Schälts in nur mangelhaft unterstützt, einen guten Kampf gegen die Meinung der beiden Aktionäre Kyser senior und Stetten, die durchaus dafür sind, das erste und dritte Stockwerk ab nächster Woche abzusperren und die dort liegenden Zimmer in dieser Saison nicht mehr zu vermieten. Es bedeute eine erhebliche Ersparnis, sagen sie.

Herr Högl muß fast ausschließlich allein reden, denn Schälts ist kaum mehr daran interessiert, ob das Hotel seinen Betrieb einengt oder nicht. Er trägt sich nämlich mit der Absicht, zu kündigen. Zwei Jahrzehnte ist er der Hauptpfeiler gewesen, auf dem der Terminus ruhte, er hat während dieser Zeit nicht nur enorme Trinkgelder bekommen, sondern auch lukrative Wechselgeschäfte mit den Valuten überseischer Gäste getätigt und sichere Börsentips an erster Hand verwertet, und nun denkt er daran, einen kleinen Fremdenbetrieb am

Vierwaldstätter See zu übernehmen. Wenn er wirklich geht, wird der Hotelkonzern in Herrn Schälts einen pflichtgetreuen, verlässlichen und nützlichen Mann verlieren.

Pflichtgetreu und verlässlich, wenn auch nicht nüchtern, ist auch Rosemarie Scherrhann, die in absatzlosen weichen Hausschuhen in ihrem Zimmer herumgeht, Schubfächer ausräumt, Kassetten verschließt und alle möglichen Gegenstände in graue, mit dem Wappen der Scherrhanns bestickte Leinenbeutel tut. Da die Scharlachepidemie auf ihrem Gut daheim im Abklingen begriffen ist, hat die Schwiegermutter die Erlaubnis zur Heimkehr erteilt. Rosemarie wird morgen abend Grindelwald verlassen und mit dem Nachtzug nach Deutschland zurückkehren. Sie wird wieder in dem weitläufigen, einstöckigen Herrenhaus wohnen und jeden Tag durch die dünne Kastanienallee davor auf die endlosen abgeernteten Felder voller Krähenschwärme hinausgehen, um sich nach der Schreibarbeit im Verwaltungsgebäude ein wenig Bewegung zu machen. Die alte Gräfin Lubendorf, die drei Söhne im Krieg verloren hat, wird jeden zweiten Tag in ihrem gelben Kutschwagen zum Bridge herüberkommen, und die langen lautlosen Herbstabende werden erfüllt sein vom ziehenden Rauch der Kartoffelfeuer und von herzersprengenden Wünschen.

Gleichfalls in Hausschuhen, aber ziemlich eilig und sorgenvoll begibt sich der Hotelarzt Doktor Pfeiffer bereits zum dritten Mal seit dem Abendessen in das Prunkappartement Nummer Sechs, wo Herr

Nursis Bey, von rätselhaften Krämpfen befallen, sich immer wieder übergibt. Seine Damen, Madame Nursis und Madame Saja Gasem, redet von einem langjährigen Zwölffingerdarmgeschwür des abgegangenen Politikers und von dem allzu schweren Souper, das Herr Nursis gestern in Gesellschaft einiger Landsleute drüben in Speiz eingenommen hat. Die jungen Frauen plappern französisch wie die Papageien, aber wie sie da in sonderbaren Schleiergewändern mit goldbesetzten bloßen Armen und ringbesteckten Fingern das Schmerzenslager des kranken Elefanten umkreisen, kommen sie dem Schweizer Doktor recht fremdländisch vor, jedenfalls ganz anders als unten in den Geschäftsräumen des Terminus.

„Sieben Gänge, Monsieur“ berichtet Madame Nursis, und ihre umherfuchtelnden Kinderhände werfen Blitze durch den abgedunkelten Raum. „Vorspeisen, sieben Gänge, Dessert und Eis. Und natürlich viel Wein, Likör, Champagner, ich weiß nicht.“ Dabei rührt sie mit einem modernen Whiskyöffel in einem uralten koptischen Silberbecher herum.

„Was haben Sie gestern getrunken?“ erkundigte sich Doktor Pfeiffer voller Mißtrauen und wünschte sehnlichst, seinen Kollegen Reichheimer hier zu haben, aber der Hamburger war bereits vor drei Tagen heimgefahren. Seiner Meinung nach sah die Geschichte weder einer Zwölffingerdarm-attacke gleich, noch einem verdorbenen Magen. Er hatte auch schon an den Blinddarm gedacht und den mächtigen Bauch des Patienten bereits vor Stunden nach allen Richtungen abgequatscht, ohne irgendwelche Spannungen zu spüren oder Schmerzempfindungen hervorzurufen. Nursis stöhnte und würgte, sein dunkles Gesicht schien aufgequollen, der Puls ging wie eine Nähmaschine.

„Was haben Sie gestern getrunken.“ „Exzellenz?“ fragte Doktor Pfeiffer nochmals.

„Tonic Water mit Ginger Ale.“



UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Der Verkehrsverein kommt heute um 20 Uhr im Hotel „Zum goldenen Löwen“ zu seiner Jahresversammlung zusammen. Der Vorstand erwartet zahlreiche Erscheinungen der Mitglieder und Freunde des Verkehrsvereins.

Die Sprechstunde der VdK-Kreisgeschäftsstelle fällt am Samstag, dem 9. April, aus.

Die Probebeleuchtung, welche die Stadtwerke augenblicklich in der Bahnhofstraße zeigen, dürfte bereits das Interesse der Einwohnerschaft geweckt haben. Bis zur Stunde liegt uns jedoch noch keine Stellungnahme dazu vor. An den öffentlichen Dingen scheint man offenbar wenig Interesse zu haben; und so wird es wohl wiederum bleiben, bis schließlich — nach vollendeten Tatsachen — die dann allerdings verspätete Kritik einsetzt. In den Abendstunden des Sonntags nahmen wir die vorgeführte Beleuchtung einmal unter die Lupe. Zu dieser Stunde waren die Schaufenster noch hell erleuchtet, und so mußten wir feststellen, daß die Straßenbeleuchtung im Vergleich zur Schaufensterbeleuchtung verschwindend gering ist! Die Leuchtröhren geben nur ein mattes, trübes Licht von sich und beleuchten kaum die Fahrbahn. Das bläuliche Licht wirkt irgendwie bedrückend — jedenfalls mit dieser geringen Lichtstärke — und die bräunliche Beleuchtung, die blendfrei ist, dürfte ebenfalls kaum angenehm sein. Daß die modernen Leuchstoffröhren zu wenig Licht geben, ist schon aus der Beleuchtung des Kurköln-Platzes zu ersehen. Diese ist u. E. bei weitem nicht ausreichend! Da haben die früher an solchen Stellen verwendeten „Bogenlampen“ doch prächtiger, dekorativer und eindrucksvoller gewirkt! Sie verliehen den Straßen und Plätzen irgendwie ein anheimelndes, geradezu festliches Aussehen und hoben damit die Bedeutung der Hauptgeschäftsstraßen sowie der städtischen Plätze und Anlagen her-

vor. Unsere Auffassung hierüber soll jedoch nur eine Meinungsäußerung sein. Wir sind gespannt darauf, wie sich bald andere (berufene) Stellen dazu äußern, z. B. der Einzelhandel oder der Verkehrsverein, der heute tagt und zu einer passenden Stellungnahme gewiß Gelegenheit findet.

Vermißter wurde tot aufgefunden. Die Leiche des seit der Nacht

zum 26. März vermißten Maurers Hugo Wurm wurde am Sonntag um 17 Uhr in der Nähe von Kirchsohl von dem Pflege-sohn des in Kirchsohl ansässigen Bauern Bock-Hermes unter der Eisenbahn-überführung in der Bigge gefunden. Der Auffindung des Vermißten war bekanntlich eine große Suchaktion vorgegangen, an der sich rund 135 Personen beteiligten. Neben der Polizei und der Feuerwehr hatten sich vor allem auch zahlreiche Einwohner von Ottlingen, dem Geburtsort Wurms, für die Suchaktion zur Verfügung gestellt. Wurm war seit der Nacht zum 26. März abgängig. Er hatte den Heimweg von Rüblinghausen nach Olpe angetreten, war aber hier nicht eingetroffen. Die Vermutung, daß er irgendwo vom Wege abgekommen und in die zur Zeit Hochwasser führende Bigge gefallen sei, hat nunmehr ihre traurige Bestätigung gefunden.

Talsperren im Sauerland

Anschaulicher Vortrag von Baudirektor Koenig vor dem Heimatbund

Grevenbrück. Die im Kreise Olpe geplante Biggetalsperre bewegt seit Jahren die Gemüter. Verhältnismäßig gut besucht war daher eine öffentliche Versammlung im Deli-Theater, veranstaltet vom Sauerländer Heimatbund, in der Baudirektor Koenig vom Ruhrtalsperrenverein Essen über „Aufgaben der Talsperren im Sauerland“ sprach. Ausführlich behandelte der Redner die Hauptaufgabe der Talsperren als Vorratswirtschaft, sommerliche Abgabe und regelmäßige Anreicherung der Wasserführung der Ruhr, also das „In-Fluß-Halten“ eines genügenden Grundwasserstromes.

Eingangs begrüßte Herr Quinke vom Sauerländer Heimatbund die Gäste, insbesondere Oberkreisdirektor Zimmermann, Kreisrechtsrat Hundt, Amtsdirektor Rettig und Kreisheimatpfleger Scheele. Er wies darauf hin, daß Grevenbrück zwischen den beiden letzten Kriegen zweimal Tagungsort des Heimatbundes gewesen sei, und sprach die Erwartung aus, daß dieser Abend neues Leben dem Heimatbund bringen möge. Der vorgesehene Bau der Biggetalsperre werde einschneidende Änderungen auch im Lenne- und Vei-schedetal bewirken.

Baudirektor Koenig begann seinen Lichtbildervortrag mit dem Hinweis, daß Wasser der Strom der Menschen sei, ohne

den man nicht leben könne. Groß sei die Verschmutzung der Wasserläufe. Die Beseitigung der Verschmutzung fordere 8 bis 9 Milliarden DM. Der Wasserverbrauch unserer Großbetriebe habe täglich 50 bis 60 Liter betragen; heute dagegen betrage er das Doppelte und steige noch ständig an. Allzuviel sei bei der Massierung der Menschen in der Ebene — besonders im rhein-westf. Industriegebiet — das Grundwasser angezapft worden. Darum müßten in Zeiten der Wassernot genügend Reserven vorhanden sein, zumal die Industrie viel Wasser benötige. Zur Förderung einer Tonne Kohlen — bei einer Jahresförderung von 120 Millionen Tonnen — seien 2 cbm Wasser notwendig, zur Gewinnung einer Tonne Benzin 60 bis 90 cbm und einer Tonne Zellstoff allein 200 cbm Wasser. Aber auch die Landwirtschaft brauche Wasser, so zur Erzeugung einer Tonne Roggen und zwei Tonnen Stroh 600 cbm Wasser, das die Pflanzen und der Ackerboden aufnehmen. Durch das Anwachsen der Industrie habe sich um die Jahrhundertwende der Wassermangel bemerkbar gemacht. Die Schwierigkeiten der Wasserversorgung hätten dann zum Zusammenschluß der Ruhrwasserwerke, die aus der Ruhr gespeist wurden, geführt und zwar im Ruhrverband, der dann die Aufgabe der Reinhaltung der Nebenflüsse über-

Schule in Theten nicht ausreichend

Gemeinderat Elspe beriet über den Platz eines Schulneubaues

Trockenbrück. Das Schulgebäude in Theten ist völlig unzureichend. Daß hier in absehbarer Zeit eine grundlegende Änderung geschaffen werden muß, darüber waren sich die Mitglieder des Elspe Gemeinderates in der letzten Sitzung einig. Wie bei dieser Gelegenheit von der Verwaltung mitgeteilt wurde, habe man über die Platzfrage bisher keine Einigkeit erzielen können. Bürgermeister Friedrichs gab bekannt, daß ein Trockenbrücker Einwohner bereit sei, der Gemeinde

nommen hat. Aufgaben der Talsperren des Sauerlandes sei die Nutzung des Wassers unmittelbar für Trinkwasser, Kräfteerzeugung und Bewässerung, mittelbar durch Niederwasseranreicherung und Hochwasserschutz. Die Wasserwerke im Gebiet der Ruhr erstreckten sich von der Mündung aufwärts bis Arnsberg.

In seinen Ausführungen schilderte der Redner die Entnahme des Wassers aus der Ruhr in Zusammenhang mit der Kohlenförderung und Eisenerzeugung. Der Wasserverbrauch um die Jahrhundertwende habe nur 200 Millionen cbm betragen und sei jetzt auf 1.300 Millionen cbm gestiegen. Aus der jährlichen Wasserfracht der Ruhr von 2,5 Milliarden cbm gingen allein 450 Millionen cbm Wasser verloren, die durch Talsperren ersetzt würden. Der Ruhrtalsperrenverein bewirtschaftete zur Zeit einen Sperrerraum von 285 Millionen cbm, doch betrage das Defizit an Talsperrenraum heute 90 Millionen cbm und werde in einem Jahrzehnt auf nahezu 180 Millionen cbm anwachsen. Den Talsperren könnten 10,5 cbm Wasser pro Sekunde entzogen werden, doch betrage die Gesamtentziehung neben dem Eigenbedarf des Ruhrtales bereits 13,3 cbm pro Sekunde.

Neben anschaulicher Darstellung der Trinkwassergewinnung im Ruhrgebiet zeigte Baudirektor Koenig Bilder der Sorpe-, Verse-, Möhne- und der im Bau begriffenen Hennetalsperre. Die alte Sperre sei durch Unterläufigkeit unbrauchbar gewesen; sie werde daher neu gebaut und wesentlich vergrößert mit einem Fassungsvermögen von 39 Millionen cbm, bewirke aber keine Entspannung der Wassernot. Eine gründliche Besserung der Verhältnisse lasse sich nur durch den Bau der geplanten Biggetalsperre erreichen.

für die Errichtung eines neuen Schulgebäudes ein Grundstück in Trockenbrück zu überlassen. Dieses ein Morgen große Gelände eignet sich wegen seiner günstigen Lage — es liegt etwa 100 Meter von der Bundesstraße 55 (hinter dem Sägewerk Helleckes) — vorzüglich für den Bau einer dreiklassigen Volksschule. Im Hinblick darauf, daß die Ausweitung des Ortes zweifellos nach Trockenbrück geht und schulisches heute schon dort das Übergewicht liegt, vertrat man allgemein die Ansicht, daß die Lage des angebotenen Grundstückes für eine neue Volksschule nicht besser sein könne. In diesem Zusammenhang wurde angeregt, eine Schule für die Kinder aus Theten und Trockenbrück hier zu bauen. Dadurch würden auch die Schulverhältnisse für die Ortschaft Melbecke geklärt. Der Gemeinderat war mit dem Erwerb des vorgeschlagenen Grundstückes einverstanden und beauftragte die Verwaltung, entsprechende Verhandlungen mit dem Grundstückseigen-



Schüchserne

sind sich oft selbst zur Last... Zughaltigkeit ist meist ein Zeichen mangelnden Vertrauens in die eigene Kraft! Kraft kann man trinken und man ist sofort mutig beschwingt — durch

EIDRAN

NIMM EIDRAN — UND DU SCHAFFST ES! Was Eidran für den Mann, ist Frauengold für die Frau!

tümer aufzunehmen. — Wenig erbaut werden aber von diesem Beschluß die Einwohner von Theten sein, wenn sie die Kinder, die jetzt noch in Theten zur Schule gehen, demnächst nach Trockenbrück schicken müssen. Die Zahl der Schulkinder aus Trockenbrück ist größer als die von Theten. Trotzdem wollen die Thetener die Schule in ihrem Dorf behalten.

Altenhundem. Die für Dienstag, den 12. April, angesetzte Sprechstunde des VdK fällt aus.

Man spricht vom Kraftstoff

... besonders um diese Zeit. Auf ihn kommt es nämlich an. Unter anderem.

Shell Benzin und Super Shell sind die einzigen Kraftstoffe, die das Additive I. C. A. nach dem Deutschen Bundespatent Nr. 855480 enthalten.

Shell mit I. C. A. steuert den Verbrennungsvorgang und gibt den sofort spürbaren weichen und runden Motorlauf. Es bringt den modernen Vergasermotor auf höchste Leistung und ist gleichzeitig ein Beitrag zur Entwicklung des Hochleistungsmotors von morgen mit seinen besonderen Forderungen an den Kraftstoff.

Shell mit I. C. A. hält die Leistungsbilanz des Motors in Ordnung. Es sorgt dafür, daß die im Kraftstoff enthaltene Wärme bis zur letzten verfügbaren Kalorie ausgenutzt wird.

Nur in Shell Kraftstoffen gibt es I. C. A.

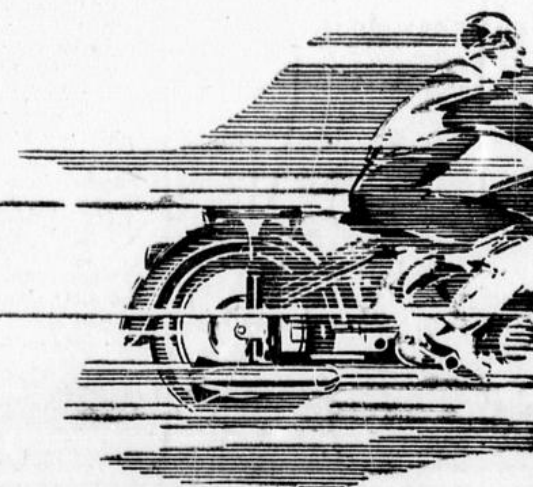
... auf dem Weg des Fortschritts werden sie von Millionen in aller Welt gefahren.

Das ist ihre Referenz —

Man fährt

SHELL MIT ICA

.....und für den Superwagen: SUPER SHELL mit I.C.A.



„Der Strom“ als Sinnbild einer Landschaft

Das Schauspiel-Studio Iserlohn gastierte im Olper Schwanensaal

Olpe. Als westpreussisches Seitenstück zu Sudermann hat Paul Fechter den Dichter Max Halbe bezeichnet. Sudermanns Strom ist die Memel, seine Stadt ist Königsberg; über der Dichtung Halbes liegt die Luft des Weichsallandes, wo in der Ferne der schwere Turm von St. Marien in Danzig herübergrüßt. Zum Naturalismus des seltsamen Geschehens und dem des Äußerlichen, dem Geschehen im Raum, stellt Halbe als seinen Beitrag zu jener Eroberung der Landschaft, die Theodor Storm zuvor bis zum weitesten Punkt vorgetrieben hatte. Max Halbe ging insofern über Storm hinaus, als er nicht nur das Bild, sondern auch das Leben der Landschaft, ihr wirkendes Dasein für den Menschen, seinen Kampf mit ihr und ihren Kampf gegen ihn gestaltete: er war der erste, der der lebendigen Wirklichkeit seines großen östlichen Heimatstroms, der Weichsel, bewegte Gestalt gab in den beiden Dramen „Eisgang“ (1892) und „Der Strom“ (1903).

Die Aufführung des Schauspiels „Der Strom“ am vergangenen Samstagabend im Schwanensaal sollte — im Sinne der

räuschkulissen die Bühnenwirksamkeit dieses Schauspiels zu intensivieren, auch nach außen hin! Die Atmosphäre des (mitspielenden) Landes, des bedrohlichen Stromes, und das ureigene Wesen jenes Volkstypes kamen kaum im erwarteten Maße zur Geltung.

Immerhin ist dem Schauspiel-Studio-Iserlohn zu bestatigen, daß es ernstes Wollen mit gutem schauspielerischem Können verbindet. Man muß ihm bezüglich des Olper Gastspiels auch zugeben, daß der große Theatersaal nur sehr mäßig besucht war, was nicht ohne Rückwirkung auf das Ensemble bleiben konnte.

Von den Mitwirkenden taten sich besonders hervor und verdienen besonderes Lob: Else Benne als Frau Doorn. In Haltung und Ausdruck spielte sie überzeugend und eindrucksvoll die von ihrem Gewissen und trüben Ahnungen geplagte Mitschuldige am Erbschaftsbetrug und Mitwisserin dieser bösen Tat, die zu einem tragischen Ende führt. Kraftvoll, herrisch und männlich der Gutsbesitzer u. Deichhauptmann Peter Doorn, mit Vehemenz und Temperament dargestellt von Sepp Wäsche. Das Dämonische des halsstörischen, ganz in seiner Schuld verstrickten Mannes, der seinen Betrug nicht

bereuen will und gewaltsam seinem jüngsten Bruder vorenthält, was diesem zusteht, wußte er lebendig zu verkörpern. Seine Frau Renate, die aus Gerechtigkeitsinn und Liebe alles wieder zum Besten führen möchte und in dieser Haltung ebenfalls unbeugsam und unnachgiebig bleibt, wurde von Dorothea Dinter bisweilen um eine Note zu sentimental und starr dargestellt, doch ließ sie Wärme und tiefes, mütterliches und frauliches Mitempfinden verspüren. Die präzise Sprechkunst der drei Genannten hob sich erfreulich vom wiederholt unverständlichen Vortrag der übrigen Darsteller ab. Jochen Kreyssig spielte den eleganten und weltmännischen, lange von der Heimat abwesenden Bruder Heinrich Doorn und Gert Gutbier den um sein väterliches Erbe gebrauchten jungen Jacob; beide bemüht um eine möglichst gelockerte Darstellung. Dem geduldeten Faktotum des Hofes und Verärrers des Geheimnisses um die Erbschaft verlieh Kurt Schmitz passende Züge mit einer gewissen Begabung zur Charakterdarstellung. Ferner ist noch Gisela Saur als Dienstmädchen zu nennen.

Am Schluß des Abends zeigten sich die Theatergäste dankbar für das Gebotene. Empanden sie auch das Stück als Ausdruck einer überholten Zeit der Problemstellung und des Empfindens, so spendeten sie doch den Darstellern und damit zugleich auch dem Schauspiel-Studio Iserlohn den gebührenden und verdienten Dank für das Gastspiel in Olpe. rd

Shakespeares „Wintermärchen“ fand Gefallen

Reizende Inszenierung durch das Westf. Landestheater in der Sauerlandhalle

Altenhundem. Als zweite Klassiker-Inszenierung dieser Spielzeit brachte das Westfälische Landestheater am Sonntagabend im Rahmen einer Veranstaltung der Kulturgemeinde Hundem-Lenne Shakespeares zauberhaftes Alterswerk „Das Wintermärchen“ in einer Inszenierung von Bruno Uepach. In diesem Stück schlägt Shakespeare noch einmal das Othello-Motiv grundloser Eifersucht an, um es diesmal aber echt märchenhaft in einem vornehmlichen Schlußakkord ausklingen zu lassen.

Leontes, König von Sizilien, beschuldigt ungerechter Weise seine Gemahlin Hermione des Ehebruchs mit Polyxenes, dem König von Böhmen. Er läßt die unglückliche Königin einkerkern und das Kind, ein kleines Mädchen, das sie im Gefängnis zur Welt bringt, in der Wildnis aussetzen. Erst als der König durch den Tod seines fünfjährigen Knaben und den angeblich erfolgten Tod Hermiones gestraft wird, geht er in sich und beschließt, sein ferneres Leben der Reue und der Trauer um seine Gattin zu weihen. So wird aus dem in Leidenschaft verblendeten König in 16 Jahren ein gereifter und weiser Mensch, dem das Schicksal vergeben kann. Perdita, die ausgesetzte und todgelaubte Tochter, ist gerettet. Sie kehrt an der Hand Florizels zurück, der der Sohn des unschuldig verdächtigten Königs Polyxenes ist. In der Freude über dieses Wiederfinden führt die Hofdame Paulina, der gute Geist des Hauses, Leontes vor eine Statue der Königin Hermione, die ein großer Künstler täuschend echt geschaffen habe. Aber die Statue beginnt sich zu beleben, es ist Hermione selbst, die 16 Jahre lang in der Verborgenheit lebte und nun dem tief erschütterten Gatten in die Arme sinkt.

Im Gegensatz zu Operettenaufführungen war diesmal der Theatersaal der Sauerlandhalle leider nicht vollbesetzt. Manche haben sich diese einzigartige, schöne Aufführung entgehen lassen, was sie noch nachträglich zu bedauern haben. Das Westfälische Landestheater entwickelte das Spiel in 10 Bildern in einer Art, die Anerkennung und Dank verdient. Die Aufführung war hervorragend. Die Inszenierung lag in den bewährten Händen von Bruno Uepach; die Bühnenbilder schuf wirkungsvoll Hanna Jordan. In den Hauptrollen Hans Dieter Schwarze als Kö-

Zu Ostern gut gekleidet mit preiswerter Fertigkeit von „K. & E.“

Überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit durch unverbindlichen Besuch.

Kebbekus & Eibach - Olpe

nig Leontes und Frankbild Willott als dessen Frau Hermione, ferner M. Ferber als Perdita, J. Wimmel als Camillo, M. Weiß als Antionis, E. Gruß-Georges als Emilia, O. Orsy als Paulina, M. Lucht als Sohn des Königs von Böhmen und F. Mickle als König von Böhmen — alle bewährten sich in ihren Rollen. Die Besucher waren von der Aufführung stark beeindruckt. Der Beifall am Schluß wollte kein Ende nehmen. H.

Steuerzahler fordern Ausgabensenkung

Die beste Steuerreform — Landrat a. d. Dombos sprach in Olpe

Olpe. In der vergangenen Woche hielt der „Bund der Steuerzahler“ hier im Hotel „Westfälischer Hof“ eine Mitglieder- und Werbeversammlung ab. Während in anderen Städten derartige Veranstaltungen einen starken Besuch aufzuweisen haben, war dieser hier leider nur sehr gering. Dennoch war es interessant, einmal aus dem Munde eines Vorstandsmitgliedes Näheres über die Zielsetzungen des B. d. St. zu erfahren.

Landrat a. D. Dombos (Düsseldorf) referierte nach der Begrüßung der Versammlung durch den Leiter der Bezirksgruppe Siegen über das Thema „Ausgabensenkung — beste Steuerreform“. Der Hauptkampf des „Bundes der Steuerzahler“, so führte er u. a. aus, habe bisher der Steuerreform gegolten. Hierbei hat der B. d. St. manches im Hinblick auf eine geringere Besteuerung des Mittelstandes und des „kleinen Mannes“ erreicht, insbesondere durch die verschiedenen Stellungnahmen (Gutachten) des Bundesvorsitzenden Professor Dr. Karl Bräuer, der ein Finanzwissenschaftler hohen Grades sei und die Interessen der in acht starken Landesverbänden organisierten westdeutschen Steuerzahler vertritt. Die Steuerreform habe zwar nicht alles gebracht, was man von ihr erwartet habe, aber es sei nunmehr ein gewisser „Waffenstillstand“ eingetreten. Man müsse, ohne das Problem aufzugeben, zunächst abwarten, bis die vollen Auswirkungen dieser Reform zu übersehen seien. Dagegen setze sich der „Bund der Steuerzahler“ jetzt mit allem Nachdruck für eine wirksame Steuerreform durch Ausgabensenkung ein. Diese Aufgabe betrachte er augenblicklich als das Hauptziel seiner Bemühungen.

Zur Vorbereitung einer wirklichen, d. h. fühlbaren Steuerreform, so betonte Landrat a. D. Dombos, müsse der Staat erst einmal die Ausgabenbeschränkung und die genaue Ausgabenkontrolle, sowie eine persönliche Verantwortlichkeit der hierfür in Frage kommenden Stellen herbeiführen. Insgesamt 48,5 Prozent des Volkseinkommens würden heute durch die öffentlichen Kassen fließen und hier lasse

sich auf allen Ebenen bestimmt etwas einsparen. Sehr bedauerlich sei es nach wie vor, daß man den Ausgabebedarf der öffentlichen Hand festlege, ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Einnahmen zu nehmen.

Der Vortragende kam dann noch auf den, wie er sagte, „aufgeblähten Verwaltungsapparat“ zu sprechen, wofür er einige Beispiele aus der Praxis anführte. Ein Abbau der Ausgaben könne nach seiner Ansicht nur dadurch erreicht werden, daß man von oben mit der Vereinfachung beginne durch Verminderung der Gesetze, klare Durchführungsbestimmungen, usw. „Wir werden dem Steuerfiskus auf die Finger sehen“, erklärte Landrat a. D. Dombos. Als dringende Forderungen des B. d. St. stellte er u. a. heraus: Weg mit den Kleckerteuern, die nichts einbringen!; Hebung der Steuermoral — auch vom Staate her!; Steuervereinfachungen, keine Steuerrückwirkungen, sinnvolle Grenzen der Steuerbelastung, Recht auf Auskunft, Haftung der Verantwortlichen und aktive Sparkommissionen!

In der Diskussion sprach zunächst der Bezirksvertreter der Beispiele aus dem Siegerland anführte. Dann äußerten sich vier Versammlungsteilnehmer. Einer von ihnen wies besonders auf die drückenden höheren Schullasten für kleine Stadtgemeinden hin und der andere machte klar, daß die hohe steuerliche Belastung des deutschen Volkes — wir stehen mit unseren Steuern an der Spitze in der Welt! — vor allem durch den verlorenen Krieg und die gewaltigen Aufgaben in der Nachkriegszeit (Besatzungsgelder, Wiederaufbau, Fürsorge usw.) verursacht worden sei.

Altenhundem. Am Mittwoch findet um 13.30 Uhr im Unterrichtsraum des Bahnbetriebswerks eine Betriebsversammlung statt. Der Versichertenvertreter der BB-Direktion Wuppertal wird ein Referat über die Neuregelung der Renten in der Bundesbahn-Versicherungsanstalt halten. Alle Rentner sind hierzu eingeladen.

Aus dem Kreisgebiet

Neuwahl zum Schützenvorstand

Olpe. Im Vorstandszimmer des Schützenvereins auf dem Imberg wurde am Samstagabend im Beisein der Stadtvertreter der neue Vorstand des St. Sebastianus-Schützenvereins gewählt. Zurückgetreten waren die Vorstandsmitglieder B. Knecht, E. Schell, W. Neuhaus, R. Löser und H. Schulte. Für sie kamen neu in den Vorstand: Hubert Muckenhaupt, Helmut Hundt, Ludwig Sondermann (Günsestraße) und Herbert Hunold (Felmicke). Fähnrich wurde E. Thöne. Das Schützenfest wird wie üblich am 3. Sonntag im Juli gefeiert (d. h. vom 16. bis 18. Juli). Die Musik stellt wiederum die Paderborner Reiterkapelle.

Priesterjubilare

Kreis Olpe. Drei Priesterjubilare, die am 5. April vor 25 Jahren im Hohen Dom zu Paderborn die Priesterweihe empfingen, sind in diesem Jahre innerhalb des Kreises Olpe zu verzeichnen: Pfarrer Alois Becker in Drolshagen, Pfarrer Franz Peetz in Heinsberg und Pfarrer Viktor Ferdinand Habel in Ennest bei Attendorn.

STADT ATTENDORN

Verkehrsunfälle. Am 1. April stießen auf der Tränke zwei Radfahrer zusammen. Einer davon wurde leicht verletzt. Außerdem entstand leichter Sachschaden. — Auf der Provinzialstraße nach Helden wurde am 3. April ein Kradfahrer aus der Kurve getragen. Der Kradfahrer wurde erheblich verletzt.

90 Jahre alt

Altenhundem. Am morgigen Mittwoch geht unser Geburtstagsgruß zur Kampstraße, wo Frau Theresia Bräseken in

bester Rüstigkeit ihr 90. Lebensjahr vollenden kann. Die Altersjubilare war bis vor kurzem, als sie vorübergehend das Bett hüten mußte, noch nie in ihrem Leben krank. Auch heute noch verrichtet sie täglich im Hause leichte Arbeiten und an jedem Morgen in aller Frühe kann man sie zur Kirche gehen sehen. Mit ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkeln und den zahlreichen Gratulanten wünschen auch wir der rüstigen Oma Bräseken noch manches Jahr in gleicher Gesundheit!

Sauerländischer Heimatbund

Grevenbrück. Wer dem Sauerländer Heimatbund, der vor dem Kriege hier einen starken Ortsbund bildete, wieder beitreten will, kann sich bei dem Vorstand schriftlich melden. Alle Heimatfreunde sind zum Beitritt aufgerufen.

Grevenbrück. Heute ist um 20 Uhr in der Bahnhofsgaststätte 2. Klasse eine wichtiger Vortrag der Bereitschaft des DRK.

Else. Der Gemeinderat stimmte dem Antrage von Wih. Schulte auf Verkauf einer gemeindlichen Grundstücksparzelle zu, die 55 qm groß ist und zwischen seinen Grundstücken liegt.

Altenhundem. Am Mittwochabend fällt der im Rahmen des Winterprogramms der Gruppe Kolping vorgesehene Heimabend aus.

Altenhundem. Wegen des Karfreitags ist der Wochenmarkt bereits am Gründonnerstag.

Kirchhundem. Die turnusmäßige Müllabfuhr findet in dieser Woche wegen des Karfreitags bereits am Donnerstagnachmittag statt.

Für den Herrn zu Ostern: Sportheiden Krawatten Hüte

elegante, letzte Neuheiten, besonders große Auswahl und wieder so preiswert

Sportheiden DM 18,75 14,75 9,85 7,90

Krawatten DM 5,80 4,90 3,75 2,90 1,95

Hüte DM 19,75 14,90 12,90 9,85

Kebbekus & Eibach - Olpe



Schuppen stoßen ab! Für unsere Umgebung sind Kopfschuppen „nur“ ein Zeichen der Ungepflegtheit. Der Wissenschaftler aber nimmt Schuppen ernst: **Haarausfall droht!** Seborin führt der Kopfhaut die fehlenden Aufbau- stoffe zu (Thioharn). Schuppenbildung und Kopf- jucken lassen rasch nach. Der Haarboden wird gekräftigt, der Haarwuchs gefördert. Und zugleich ist die tägliche Seborin-Behandlung eine angenehme Erfrischung. Jedes Fachgeschäft führt Seborin. Auch Ihr Friseur bedient Sie gern mit diesem wirk- samen Haar-Tonic von Schwarzkopf.

Flaschen ab DM 2,20

Seborin macht schuppenfrei!



Familien-Drucksachen

wie Geburts-Anzeigen
Verlobungskarten
Vermählungskarten
Dankkarten aller Art
Trauerkarten
Trauerbriefe und
Totenzettel

fertigt schnellstens in bekannter, guter Ausführung an

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne DRUCKARBEITEN

Heu

abzugeben.

Olpe, Sandstraße 7

Guterhaltene

Herrenfahrrad

mit Vorbaulenker, Licht und neuer Bereifung für DM 50,— zu verkaufen.

Olpe, Rochusstraße 13

Häuser, Bauplätze, landw. Güter und Liegenschaften aller Art vermittelt



Heinrich Feldmann
Fernruf 301
Immobilien (RDM)
Olpe, Josefstraße 16

2 bis 3 Zimmer

in Olpe oder näherer Umge-
bung gegen Baukostenzu-
schuß gesucht. Angebote unt.
Nr. 1370 an Sauerl. Volks-
blatt Olpe.

Ein Wechsel

zum-Besonderen lohnt sich bisweilen.

Goldhut-Zigaretten

sind etwas ganz Beson-
deres, so rein wie die
Natur und deswegen so
bekömmlich.

Wenn Hausfrauen wüßten . . .

wieviel Staub und Ab-
fall in ihren Betten ist,
dann würden sie keinen
Tag mehr warten mit
einer gründlichen Rei-
nigung in unserer mo-
dernen Anlage.

Kebbekus & Eibach, Olpe

Unser-Angebot

Frischer Kopfsalat 3 Stk. DM 1,00
Möhren 3 Pfd. DM 1,00
Zwiebeln 500 g DM 0,25

Kemper
EDELOST
Olpe - Attendorn - Siegen

Zuverlässige

Hausgehilfin

in selbständige Stellung für
Einpersonenhaushalt ge-
sucht.

Dr. med. M. Hammerschmidt, Olpe
Kardinal-von-Galen-Str. 20

MONDAMIN ist rein und fein! Die Fingerspitzen sagen es!

Verreiben Sie einmal Mondamin zwischen den Fingerspitzen. Sie merken es gleich: Was sich so angenehm weich und geschmeidig anfühlt, muß rein und fein sein.

Reines, feines Mondamin gibt keine Rätsel auf. Wer Mondamin kauft, weiß, was er bekommt — und weiß, daß er preiswert kauft. Denn wirklich Gutes kostet das, was Gutes kosten muß.



Die »Mandeltorte« spricht für Mondamin.

250g Margarine, 250g Zucker, ein Päckchen Mondamin-Vanillinzucker, 2 ganze Eier, 2 Eigelb, Schale einer Zitrone, 125 g Mondamin, 150 g Mehl, 1/2 Päckchen Mondamin-Backpulver, 125 g Mandeln, 2 Eiweiß. Füllung: 4-6 Eßlöffel Gelee oder Konfitüre. Gieß: 250 g Puderzucker, 2-3 Eßlöffel Rum, einige Mandeln zum Verzieren.

Fett, Zucker und Mondamin-Vanillinzucker schaumig rühren. Die ganzen Eier, Eigelb und fein abgeriebene Zitronenschale hinzufügen und 1/2 Stunde kräftig rühren. Danach löfelfeise das gesiebte Mondamin-Mehl-Mondamin-Backpulver-Gemisch dazugeben und die abgezogenen, gemahlenden Mandeln. Den festen Eisschnee unterziehen, den Teig in einer Springform (26 cm) ungefähr eine Stunde in Mittelhitz backen. Nach dem Erkalten zweimal aufschneiden, mit Gelee füllen und mit Rumglasuren überziehen.

Sie erhalten das neue Mondamin-Kochbuch »Koch und backe besser und schneller« für 5 x 20 Pfennig. Marken vom Mondamin-Beratungsdienst Hamburg 1 - Postfach 22 222

Es geht nichts über MONDAMIN!

Ein Berliner Modell...



von Ursula Schewe: „San Remo“, grünelb geflochten, für kleine Feste an Frühlingsabenden.

„In den Haushalt gehen? - Nie!“

Ein Vorurteil, dem man überall begegnet — Was ist schuld daran?

Die Abneigung der jungen Mädchen gegen die Hauswirtschaft ist allgemein. Dabei erkennen die meisten bereitwillig an, daß der hauswirtschaftliche Beruf einer der gesündesten ist, daß er geschickt und wendig macht und schließlich die Mädchen auf ihre spätere Rolle als Hausmutter vorbereitet. Was sie trotzdem davon ablehnen, sich die Grundkenntnisse der hauswirtschaftlichen Praxis in einem fremden Haushalt anzueignen, ist meist kein Unwille der Arbeit gegenüber. Es ist die Abneigung gegen ein Arbeitsverhältnis, in dem sie sich in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt fühlen. Die Reaktion: „In den Haushalt soll ich gehen? — Niemals!“ kommt fast automatisch, und die reichen Chancen, die die verschiedensten Tätigkeiten auf dem weiten Gebiet der Haus- und Landwirtschaft bieten, bleiben ungenutzt.

Dabei handelt es sich hier um Frauenberufe, die mehr Abwechslung, größere Unabhängigkeit und größere Verdienstmöglichkeiten bieten als die meisten Beschäftigungen in Fabrik und Büro. Schon eine einjährige Tätigkeit im Haushalt (und die Vollendung des 18. Lebensjahres) berechtigt zur Aufnahme als Lehrschwester in einer staatlichen Säuglings- und Kinderpflegeschule, die nach zweijährigem Lehrgang mit einer Prüfung abschließt und die Tätigkeit als Säug-

„Sitzten geblieben, die Finger gerieben! Der ist blamiert, der nichts kapiert...“ Wie oft hört man diesen Spottvers von einer lachenden Bubenschar rhythmisch die Straße hinaufbrüllen und sieht, wie sich einer scheu um die Ecke drückt. Ein Sitztenbleiber. Einer von den vielen, wie die Statistik sagt: 15 bis 45 Prozent aller Schulkinder in den deutschen Städten bleiben während ihrer Schulzeit einmal sitzen.

Die Sitztenbleiber aber stellen ja nur die Spitzen der Minderleistungen in der Schule dar. Neben ihnen steht die große Zahl der Kinder, die den gestellten Anforderungen selbst mit großer Mühe nur unvollkommen gerecht werden können. Der Mißerfolg in der Schule, der die inneren Kräfte herabsetzt und damit ausweglos zu immer neuen Mißerfolgen führt, hat aber seelische Auswirkungen, die ungeheuerlich sind. Wird der Glaube an die eigene Leistung erschüttert, so ist im Kinde schon die Wurzel zerstört, aus der heraus allein der Mensch leben und arbeiten kann. Es sucht verzweifelt nach anderen Wegen, sich Geltung und Selbstbestätigung wieder zu verschaffen, wird heimtückisch und von Haß gegen die Gemeinschaft erfüllt, in der es keinen Platz zu haben scheint.

Dabei liegt es weitgehend in der Hand der Eltern, ihren Kindern die seelische Qual der ständigen schulischen Mißerfolge zu ersparen. Meist werden schlechte Schulleistungen auf Unbegabtheit zurückgeführt; aber sollte die Hälfte unserer Kinder unbegabt sein? Jahrelange Beobachtungen im In- und Ausland haben vielmehr gezeigt, daß Minder-

leistungen in der Schule weniger eine Frage der Begabung als der Entwicklungsreife sind. Selbst bei gleichbegabten und gleichaltrigen Kindern gibt es bedeutende Unterschiede in der Intelligenzentwicklung, wenn sie durch innere oder äußere Einflüsse gehemmt oder gefördert wurde. Schon eine körperliche Zerknirschung, eine gefühlarme und reizlose Umgebung können Entwicklungsverzögerungen bewirken. Es ist also durchaus möglich, daß ein Kind das gesetzliche Schulalter zwar erreicht und eine normale Begabung hat, daß seine Intelligenz aber noch nicht genügend entwickelt ist, um mit dem Schulleben fertig zu werden. Man spricht dann von mangelnder „Schulreife“.

Nur allzu viele Eltern glauben, ein schulpflichtiges und normal veranlagtes Kind bedenkenlos „auf Probe“ zur Schule schicken zu können. Ein Kind aber, das nach einigen Wochen auf Empfehlung des Lehrers wieder zurückgestellt werden mußte, wird im Bewußtsein seines Versagens auch später gehemmt bleiben. Mit aller Sorgfalt sollten die Eltern daher prüfen, ob ihr Kind wirklich reif für eine Einschulung ist, oder ob sie ihm ein weiteres „Spieljahr“ gewähren sollen. Aus falschem Stolz den Schuleintritt mit dem sechsten Lebensjahr auch dann erzwingen zu haben, wenn das Kind das Geforderte noch gar nicht leisten konnte, ist ein nicht wieder gutzumachendes Unrecht an ihrem Kinde.

Wie aber können Eltern beurteilen, ob ihr Kind wirklich schon „schulreif“ ist? Nach den ausgezeichneten Erfahrungen, den der Landkreis Heidelberg mit dem Grundschultest von Arthur Kern (Pädagogisches Institut Heidelberg) machte, wurden in zahlreichen westdeutschen Städten Möglichkeiten geschaffen, die Entwicklungsreife der künftigen Abc-Schützen mehrere Wochen vor Schulbeginn durch Ordnungsversuche und Kritzelaufgaben zu „testen“. Nicht alle Eltern allerdings schätzen diese Prüfungen, weil auch sie von der augenblicklichen inneren

Für die Haushaltskartei

Die neue Wäscheleine zieht sich. Vor Benutzung kocht man sie deshalb am besten eine halbe Stunde in sauberem Wasser. — Eine alte Leine muß von Zeit zu Zeit gewaschen werden. Das ist gar kein Problem. Das alte Waschbrett kann uns hier von Nutzen sein. Die Leine wird über das Brett gewickelt und kann so bequem mit Bürste und Seife abgescrubbt werden.

Der Fußboden wurde frisch gestrichen. Er trocknet jetzt nicht mehr so gut, er klebt immer etwas. In diesem Fall den Boden nicht einwachsen oder ölen. Im Anfang nur mit einer leichten Essiglösung aufwischen. Die Farbe erhält dadurch schneller die gewünschte Härte. 1/2 l Essig auf 10 l Wasser.

Der Ölfarben-Pinsel wurde vergessen zu reinigen. Jetzt ist er steinhart. Man klopft ihn leicht mit einem Hammer und biegt ihn auseinander. Die zu Pulver gewordene Farbe fällt dann heraus. Anschließend weicht er einige Stunden in Terpentinöl. Nach einem Auswaschen und Ausstreichen der letzten Farbreste ist der Pinsel wieder verwendbar.

Verfassung des Kindes beeinflusst werden und nicht immer ein absolut sicheres Urteil erlauben. In Zweifelsfällen sollte man sich daher mit dem Hausarzt beraten, der den Entwicklungsgang des Kindes kennt. Die Summe der eigenen Beobachtungen der Eltern machen dann die Entscheidung nicht mehr schwer, ob man dem Kind die Anforderungen der Schule zumuten kann, oder ob es besser ist, ihm noch ein Jahr der ruhigen Entwicklung zu schenken.

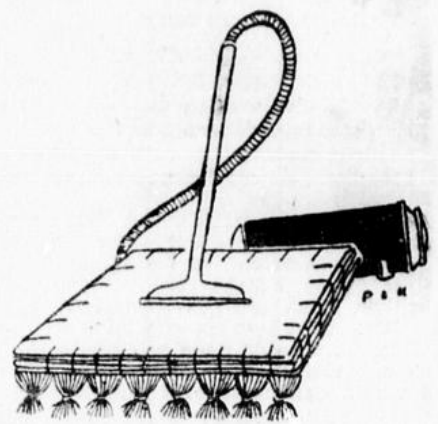
Erst wenn die Eltern sich darüber klarwerden, daß die Entwicklung eines Menschen etwas Lebendiges ist, daß die Reifung der Kinder ungleichmäßig und in Schüben geschieht, und daß sie sich nicht generell auf ein bestimmtes Lebensjahr festlegen läßt, erst wenn sie aufhören, in der möglichst frühen Einschulung der Kinder eine Prestige-Frage zu sehen, wird den verspätet reifenden Kindern die Schulangst und die seelische Not des Sitztenbleibens erspart werden können.

Kleines Gewürz-Abc

Scharf und heilend: Der Senf

Der Fachmann unterscheidet weißen und schwarzen Senf, von denen nur der erstere als Gewürz verwendet wird. Der weiße Senf bringt als Frucht die gelbe Senfsaat, die von uns hauptsächlich aus Ostfriesland, Schleswig-Holstein, Däne-

Der gute Rat



Große Gardinen wäscht man am besten, wenn man sie vorher mehrmals ordentlich gefaltet und mit großen Stichen zusammen-genäht hat. Damit sich die Fransen nicht verwirren, bindet man sie zu kleinen Bündeln. Sehr stark verschmutzte Vorhänge wird man, ehe man sie wäscht, zusammen-nähen und vorsichtig mit dem Staubsauger absaugen.

Kleine Spezialitäten

Dorsch in indischer Soße

1 kg Dorsch 1/2 Tasse Wasser, 1 Lorbeerblatt, 3 säuerliche Äpfel, 1 Gewürzgurke, 3 Tomaten, 2 Zwiebeln, 2 Teel. Salz, 3 Teel. Zucker, 1 Teel. Curry, Senfkörner, Ingwer, 1/2 Tasse Essigwasser.

Den Dorsch in feuerfester Form in Wasser mit Gewürzen garen; Äpfel, Gurken, Tomaten, Zwiebeln feinschneiden, mit Gewürzen vermischen, Essigwasser darübergießen, 3/4 Std. ziehen lassen, abschmecken. Dorsch in der Form mit Marinade und Kartoffelbrei zu Tisch geben.

Labbskaus (Seemanns-Gericht)

1 kg Kartoffeln, 1 Lorbeerblatt, Senf- und Gewürzkörner (Piment), 2 Nelken, 150 bis 200 g Fleischreste oder Corned-beef, 2 saure Gurken, Essig, Salz, Pfeffer, 30 g Margarine, 2 Zwiebeln.

Kartoffeln mit Gewürzen garkochen, durchstreichen; Fleisch, Gurkenwürfel und Gewürze daruntermischen, evtl. mit Kartoffelwasser verdünnen, abschmecken und geröstete Zwiebelringe unterrühren.

Heringsschnitten

6 frische Heringe, Essig, Salz, 6 Schalotten, 2 Eßl. Öl, Safran, Pfeffer, 1 Lorbeerblatt, Senf- und Gewürzkörner, 1/4 l Weißwein.

Heringe filieren, kleingeschnittene Schalotten in Öl andünsten, Heringsschnitten und Gewürze dazugeben, mit Weißwein auffüllen, garkochen; auf Butterreis mit Toast zu Tisch geben.

Freundlich und unentbehrlich: Blusen 1955

Praktisch und sportlich ergänzen sie den streng geschnittenen Flanel- oder Gabardine-Rock, begleiten sie das vorzügliche Kostüm. Neben dem klassischen Weiß und den vielen Pastelltönen, die wohl immer ihre Anhängerinnen behalten werden, setzen sich neuerdings für die Hemdenform unregelmäßige Streifen (in kräftigem Popeline) durch.

Sehr kleidsam die wieder sehr geschätzte Kombination von zarten bis kräftigen Uniformen mit aufmunterndem Weiß (weiße Blenden, plastronartige Kragen und Einsätze). Hier hat die Phantasie großen Spielraum.

Lieblingskinder der Saison sind die Blusen in verspielten Streublumendessins — Favorit: Röschenmuster, nach Biedermeierart streifenförmig oder „versetzt“ angeordnet. Auch diese Blusen zeigen meist eine aufgelockerte Form, die gut zu sommerlich schwingenden Röcken paßt. Charakteristisch z. B.: winzige Kragen, weite, unterhalb des Ellenbogens in einem Bündchen zusammengefaßte Ärmel.

Am Nachmittag eröffnen sich erst recht die Variationsmöglichkeiten in Material und Form. Die Skala der Stoffe reicht von der seit längerem salonfähigen Baumwolle —

feinste Baumwoll-Toile und blütenweiße Popeline werden mit Spitzen aller Art verarbeitet — bis zur abendlich glänzenden Seidenorganza, zum röschenbestickten Seidenrips, zum prächtigen Brokat. Einige Nachmittagsblüsen machen ihre ärmellose Form durch korrekte kleine Stehkragen wett. Andere zeigen in den Ärmeln verschwenderische Fülle, dafür einen einfachen ovalen oder spitzen Ausschnitt.

Modelle aus schwereren Stoffen richten sich nach der modischen Generallinie: sie werden, hüftlang und kaum tailliert, meist über dem Rock getragen.



Zwei lustige, aparte Nicoline-Modelle: getupit, gewickelt, mit einer dekorativen Schleife das eine, oval ausgeschnitten und mit weißer Spitzenpasse sehr jugendlich betont das andere. Beide Blüsen sind aus Popeline.

Süße Vorbereitungen:

Dem Osterhasen ins Handwerk gepfuscht

Gebackene Osterkerlchen mit Marzipan

Zutaten: 3 Eier, 140 g Zucker, 70 g feines Mehl, Backpulver, Mandelöl. Füllung: Marzipanmasse oder Marmelade oder Buttercreme.

Eigelb und Zucker 15 Minuten schaumig rühren und vorsichtig das mit Backpulver vermischte Mehl sowie das Mandelöl unterrühren. Ehe man den steifgeschlagenen Eiweiß unterzieht, noch einen Eßlöffel warmes Wasser dazurühren. Nun den Teig in eine gut gefettete und gemehlte Eiform füllen (man kann auch verschiedene kleinere Eierchen davon backen) und in gut vorgeheiztem Ofen 15 bis 20 Minuten backen. Nach dem Erkalten das Osterkerlchen nach Belieben oft durchschneiden und ganz nach Geschmack mit Marzipanmasse, Marmelade oder Buttercreme füllen. Das Ei noch mit einer Zitronenglasur bestreichen und mit Mandelstiftchen hübsch garnieren.

Süßer Osterhase mit Mandeln

Zutaten: Biskuitteig, wenig mürben Teig, einige Schokoladenostereier, Mandeln, Zucker, Blockschokolade, Marmelade.

Der Biskuitteig muß etwa 7 bis 8 Zentimeter hoch gebacken sein, damit der Körper des Häschens in runderlicher Form ausgestochen werden kann. Aus dem mürben Teig so viele Plätzchen backen, wie wir Häschchen haben wollen, die dann mit Marmelade bestreichen, als Füßchen dienen sollen. Als Kopf dienen beliebig kleine Osterkerlchen, die dann mit einem halben Zahnstocher an den Körper gesteckt werden. Ohren noch aus dem mürben Teig schneiden und wenn gebacken, in das Osterkerlchen (Kopf) stecken. Schokolade zergehen lassen, den Körper des Hasen überziehen und die in reichlich Zucker gerösteten Mandelstiftchen darauf verteilen. Um den Hals noch ein buntes Schleifchen binden.

Gefüllte Schokoladenkerlchen

Zutaten: 150 g Blockschokolade, 150 g Puderzucker, 100 g Mandeln, 3 Eiweiß, 4 Löffelchen Rum. Füllung: 40 g Butter, 1 bis 2 hartgekochte Eier, 40 g Vanillezucker, Kognak, geriebene Schokolade.

Die geriebene Blockschokolade mit Zucker, geriebenen Mandeln, Eiweiß sowie Rum mischen, den Teig auswellen und kleine Plätzchen ausstechen. Die Eigelb der hartgekochten Eier mit Butter, Vanillezucker und Kognak zu einer cremigen Masse rühren, etwas davon auf die Teigplätzchen geben, zu einem Ei zusammenrollen und in geriebener Schokolade wälzen.

Kommißkopp Brittain

Die lauteste Stimme ist verstummt — Auch sowas gibt's in England

London. — Jeder kannte und fürchtete ihn als „Die Stimme“; denn der Regimentspfeifer Ronald Brittain hatte die lauteste Stimme der englischen Armee. Seine Stimmblätter wurden wahrscheinlich mehr strapaziert als die irgendeines anderen Kasernenhofscheifers. Kürzlich nun verließ Pfeifer Brittain die Armee der englischen Königin, um sein Glück als Zivilist zu versuchen. Und erst jetzt traut man sich, etwas über diese einzigartige Erscheinung aus der Schule zu plaudern.

So erzählte man sich, daß Brittain als stolzer Spieß der Garde immer eine Ehrenbeziehung erwies, wenn ihn ein Offizier in der Schreibstube antelefontierte. Brittain sprang an den Fernsprecher und brüllte: „Schreibstube — Achtung! Schreibstube rührt euch!“ Dann hörte er den Hörer ab und sagte zackig: „Einen Augenblick, Sir, ich muß nur meine Dienstmütze holen.“ Er holte sie und setzte sie auf. „Ich nehme Haltung an und erweise Ihnen eine Ehrenbeziehung, Sir.“ Erst dann ließ er sich von dem Offizier sagen, was er wollte, trug es in sein Buch ein und brüllte: „Danke, Sir. Ich erweise Ihnen eine Ehrenbeziehung, Sir. Sie können die Konversation abbrechen, Sir.“ Dann rief er: „Schreibstube — Achtung!“ Nachdem er den Hörer wieder zurückgelegt hatte, konnten endlich die geplagten Schreibstubenhengste wegtreten. Der Übersoldat Brittain hat diese Geschichte nie dementiert.

Aber auch dieser Zackprolz konnte sich irren. So sah er eines Morgens beim Appell, daß ein Offizierskadeett — entgegen der Vorschrift — Handschuhe trug. „Der Kadeett da“, posunte er, „ziehen Sie Ihre Handschuhe aus, Sir!“ Dreimal wiederholte er seinen Befehl, aber nichts rührte sich. Jetzt wurde es Brittain zu bunt. Mit Riesenschritten stampfte er über den Exerzierplatz. Erst als er etwa zehn Meter von dem Kadeett entfernt war, sah er, daß es ein Inder war. Dessen braune Hände sahen aus der Entfernung so aus, als ob sie mit Handschuhen bekleidet wären.

Man hatte eine diebische Freude, wenn man Brittain auf den Arm nehmen konnte. Allerdings mußte man dabei äußerst vorsichtig vorgehen. So fragte der Brüllspieß einmal einen jungen Rekruten: „Wann haben Sie zuletzt Ihrer Mutter geschrieben?“ Brittain wußte, daß die Mutter des Jungen Witwe war.

Der junge Soldat schwieg. „Haben Sie in der letzten Woche geschrieben?“ forschte Brittain.

„No, Sir.“ „In der vorletzten Woche?“ „No, Sir.“

„Haben Sie überhaupt Ihrer lieben, alten Mutter geschrieben, seitdem Sie in der Armee sind, Mann?“

„No, Sir.“ „Warum nicht?“ „Weil sie nur 300 Meter von der Unterkunft entfernt wohnt, Sir.“

Die Adern des bullnackigen Brittain

Künstlicher Regen vertreibt den Nebel

London. — Neue Versuche, mit chemischem Sprühregen den Nebel zu zerstreuen, wurden kürzlich auf der jährlichen Konferenz einer Organisation in England erwähnt, die sich mit derartigen Problemen beschäftigt. Eine andere Methode, „elektrifiziert“ die winzigen Feuchtigkeitströpfchen im Nebel, so daß sie sich nicht mehr abstoßen und frei werden, um größere Tropfen zu formen, die schwer genug sind, um als Regen zu fallen. Versuche im kleinen Ausmaß an 17 000 Kubikmeter erzeugtem Nebel waren sehr erfolgreich. Niemand hoffte aber ernstlich darauf, daß es möglich sein wird, den Nebel in einer ganzen Stadt zu vertreiben. Bestenfalls wird man in der Lage sein, für kurze Zeit etwa auf einem Flugplatz eine gewisse Strecke aufzuklären.

Englands Presse stellt fest:

Unsere Diplomaten werden zu teuer

Über 200 Millionen Pfund für Gehälter und Spesen — Botschaftssekretärin verdient mehr als ein Unterhausabgeordneter

London. — Daily Sketch, News Chronicle, Times und andere führende englische Blätter griffen vor kurzem in den Meinungskonflikt ein, der um die Gehälter und Repräsentationskosten der im Ausland tätigen Vertreter Großbritanniens geführt wird. Die Finanzkommission des Unterhauses gab dazu den Anlaß: Sie veröffentlichte einen ausführlichen Bericht, nach dem die englischen diplomatischen Vertretungen im Ausland, insgesamt 3093 Personen, den Staat Großbritannien jährlich nicht weniger als rund 200 Millionen Pfund Sterling kosten.

Dazu erklärt die Kommission: „Dieser Luxus gehört nicht unbedingt zur Kunst der Diplomatie. Ein einfacheres Leben unserer Diplomaten würde die Entwicklung guter internationaler Beziehungen zweifellos eher fördern als schädigen.“

Die englischen Steuerzahler müssen demnach alljährlich über 200 Millionen Pfund für ihre Diplomaten und das Botschaftspersonal aufbringen. Über 100 000 Pfund Sterling entfallen dabei allein auf die englischen Botschaften in Paris, Washington und Moskau. Für den Botschafter in Frankreich beträgt das Gehalt rund 27 000 Pfund im Jahr, für den englischen Gesandten in Moskau rund 34 000 Pfund und sein Kollege in Washington erhält sogar 47 000 Pfund Sterling ausbezahlt.

Der Bericht der Finanzkommission dient mit aufschlußreichen Vergleichen. Ein Unterhausabgeordneter zum Beispiel erhält im Jahr seine knapp 1500 Pfund Sterling. Eine einfache Bürohilfskraft der englischen Botschaft in Moskau, von der lediglich Kurzschrift- und Schreibmaschinenkenntnisse verlangt werden, bezieht dagegen das dreifache Gehalt, nämlich über 4000 Pfund Sterling!

Ganz besonders haben die Ausgaben der Pariser Botschaft die Herren der Finanzkommission in Harnisch gebracht. In den

schwollen an und er explodierte — fast, nahm sich zusammen und stolzierte davon.

Das Ärgste, was Brittain einem Kadetten sagen konnte, war, daß er ein „fauler Knochen“ sei. An seiner Beherrschtheit merkte man sofort, daß es ihm ernst damit war. Ein „gentleman cadet“, den er einmal verächtlich mit diesem Schimpfnamen titulierte, hieß Head. Heute ist Antony Head Kriegsminister.

Als Brittain zur Gardebrigade kam, war er anfangs über die Putzwut, die dort herrschte, entgeistert. An jedem Samstag mußten die polierten Fußböden mit Rasierklingen abgekratzt und wieder neu poliert werden. Dann legte man Wolldecken auf den Boden, damit nur ja kein Schmutzflecken daran kam. Das Waschhaus wurde mit Schuhkrem poliert, so daß es wie Ebenholz glänzte. Um den Glanz nicht zu verderben, wagte niemand, sich dort zu waschen. In der Kohlenkiste mußten täglich die einzelnen Nägel auf Hochglanz gebracht werden!

An diesen Unsinnigkeiten hat sich wenig geändert. Aber Brittain, dem einmal Königin Mary vorschlug, er solle etwas von seinen 135 Kilo abschwitzen, hat jetzt genug davon. 37 Jahre in der Armee — das sollte auch dem leidenschaftlichsten Kommißkopp reichen!

In St. Georgen schweigen die Glocken

Pfarrer boykottiert Gemeinde — Keiner bot Flüchtlingsfamilie Obdach

Salzburg. — In St. Georgen im Salzkammergut läuten seit dem letzten Sonntag keine Glocken mehr. Das Portal der Pfarrkirche bleibt den Besuchern verschlossen. Wer der heiligen Messe beiwohnen will, muß das Gotteshaus durch die Sakristei betreten. Auch die Orgel spielt nicht mehr, es werden keine Hochämter mehr zelebriert. In Todesfällen gibt es nur „Armenleichen“, Begräbnisse früh um acht Uhr ohne Sang und Klang, ohne Glockengeläut und Kinderchor. Und das alles, weil in St. Georgen keine Christen mehr wohnen, wie Pfarrer Felix Baumgartner sagt.

Der mutige Gottesdiener hat es auf sich genommen, seiner ganzen Gemeinde den Kampf anzusagen. St. Georgen ist ein reicher Ort, die Bauern sind begütert, jedermann findet Arbeit. Aber St. Georgen erwies sich als furchtbar arm, als Pfarrer Baumgartner von Tür zu Tür, von Haus zu Haus ging und um eine Wohnung für einen volksdeutschen Heimatvertriebenen bat. Er haust mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in einer halb zerfallenen Baracke, durch deren Löcher der scharfe Wind vom Attensee pfeift. Aber Pfarrer Baumgartner fand für ihn kein neues Obdach. Obwohl in vielen Häusern manche Zimmer leerstehen, erntete er von seinen Gemeindeschäflein nichts als leere Worte. Den Flüchtling wollte niemand.

Da packte den Pfarrer ein heiliger Zorn. Von der Kanzel verkündete er, daß es in St. Georgen keine christlichen Herzen mehr gäbe, die Mitleid mit dem armen Bruder empfinden. Statt der Nächstenliebe regiere Selbstsucht und Herzlosigkeit. Für sie bliebe die Kirche verschlossen, und so lange würde keine Glocke mehr ertönen und die Orgel nicht mehr spielen, bis die arme Familie ein würdiges Unterkommen gefunden habe. Mit einem viertelstündigen Bußgeläut nach dem Hochamt wurde der Boykott gegen die hartherzige Gemeinde eingeleitet. Sie hat sich bisher noch

prunkvollen Räumen der britischen Botschaft in Paris werden sämtliche Rekorde an Cocktailparties und Festessen geschlagen. Die Pariser Botschaft verteidigt sich mit dem Hinweis, daß Frankreichs Hauptstadt das Weltzentrum der diplomatischen Tradition sei und diese traditionelle Gastfreundschaft sich bis in unsere Tage erhalten habe.

Wie wird nun der Streit um die viel zu teuren Diplomaten enden? Wird den jungen Botschaftssekretären und -sekretärinnen auch weiterhin gestattet werden, jährlich Repräsentationskosten für den Ankauf von 5200 Zigaretten und Zigarren sowie für 18 Flaschen Gin, eine Mietzulage und ein zinsloses Darlehen zum Ankauf einer eleganten Limousine auf die Liste zu setzen?

Englands Steuerzahler sagen „Nein!“ Englands junge Generation hofft auf ein Ja. Denn eine Rundfrage unter Hochschulstudentinnen und -studenten ergab, daß nicht weniger als rund 25 Prozent von ihnen einmal den Diplomatenberuf ergreifen oder „wenigstens“ Botschaftssekretär werden wollen.

Wunderhund

Newyork. — Der „Hund des Tages“ ist in Newyork ein deutscher Schäferhund. Er brach durch die Eisdücke eines Teiches; sein zwölfjähriges Herrchen Lennie opferte fast sein Leben, um ihn zu retten. Es gelang ihm nicht. Trotzdem wollte Lennie nicht glauben, daß sein „einziger Freund“ tot sei. Täglich stellte er Futter in die leere Hundehütte. Fünf Tage später war der Hund schweißbedeckt plötzlich wieder da. Niemand weiß, wie er es geschafft hat, unter der Eisdücke hervorzukommen, und wo er so lange gewesen ist. Lennie aber ist das gleichgültig. Er hat seinen Freund zurück.

BUNTE WELT

Kein Frostschutz für Indianer

Ontario. — Die kanadischen Tankstellenwörter und Autoverkäufer in Ontario sind angewiesen worden, keine Frostschutzmittel mehr an Indianer zu verkaufen. Die Rothäute trinken sie wegen ihres alkoholischen Gehaltes; erst kürzlich starben sechs daran. (reta)

Freundlicher Vergleich

Basel. — Über den Start des neuen Freiballons „Basel“ schrieb eine Baseler Zeitung: „Gegen zehn Uhr hatte die Kugel schon den Umfang eines Baseler Regierungsrates, und um elf Uhr war sie definitiv voll.“ (reta)

Paradoxe Unfall

Willemstadt. — Trotz des heißen Klimas von Willemstadt auf Curacao verschuldete Eis einen Autounfall. Es fiel von einem Lastwagen einem anderen Wagen vor die Räder, der dadurch ins Schleudern kam und einen dritten rammte. Der Richter wollte dem Angeklagten die „vereiste Straße“ zuerst nicht glauben. (reta)

Lange Kerls gesucht

Halifax. — Der Tip-Topper-Club von Halifax, eine Vereinigung junger Kanadier von über 1,80 Meter Länge, sucht händeringend männliche Clubmitglieder. Bei der Gründung fanden sich fünfzehn übergroße Damen, dagegen nur zwei Herren ein. Ein zweiter Aufruf hatte zur Folge, daß diese beiden sich jetzt nunmehr siebenundzwanzig Riesinnen gegenübersehen, für die es keine Partner gibt. (reta)

„Zarentochter“ fordert Filmhonorar

Bekommt die Frau in der Flakbaracke 100 000 Dollar? Das Geheimnis eines Lebens

London. — Zur Erfüllung einer schwierigen Mission ist der deutsche Anwalt Dr. Kurt Vermeiren nach London abgereist. Er will durchsetzen, daß seine Klientin Anna Anderson einen größeren Anteil an der Summe bekommt, die von der Centfox für die Verfilmung des Bühnenstückes „Anastasia“ gezahlt worden ist. Anna Anderson aber behauptet, niemand anders zu sein als die Großfürstin Anastasia, die einzige noch lebende Zarentochter.

Die 20th Century-Fox hat der französischen Bühnenschriftstellerin Marcelle Maurette angeblich rund 500 000 Dollar für diese Filmrechte überwiesen, das sind rund 2,1 Millionen DM. Marcelle willigte ein, daß ein kleiner Teil dieses Geldes jener Frau Anderson zukommen soll, die in einem kleinen Schwarzwald-Dorf bei Bad Liebenzell in einer Flakbaracke wohnt. Die wirkliche Herkunft dieser Frau ist niemals genau ergründet worden. Am 17. Februar 1920 wurde Anna — damals 19 Jahre alt — nach einem Selbstmordversuch in eine Berliner Nervenheilanstalt eingeliefert. Dort behauptete das schlechtgekleidete und offenbar geistig verwirrte Mädchen, es sei die jüngste Tochter des Zaren Nikolaus II. und habe als einzige das Gemetzel in Jekaterinburg überlebt.

Zuerst glaubte man „Anna“ natürlich nicht. Auf ihr Drängen brachte man sie dann zu einem Mann, der die Großfürstin gekannt hatte. Er stellte verblüffende Ähnlichkeiten zwischen Anna und der Zarentochter fest, u. a. eine gewisse Verblüdung an den Füßen und eine Narbe am Mittelfinger der linken Hand. Auch Mrs. William B. Leeds, Gattin eines amerikanischen Millionärs und ehemals Prinzessin Xenia von Griechenland, schwor darauf, daß die Mädchen dieselbe Prinzessin sei, mit der sie als Kind im Zarenpalast gespielt hatte. Andere Exil-Russen fürstlichen Geschlechts glaubten allerdings den Behauptungen Annas nicht. Man erinnerte sich daran, daß am Zarenhof eine deutsche Hofdame namens Anna Tschakowsky gelebt hatte, deren Ähnlichkeit mit der

Großfürstin verblüffend gewesen sein soll. Die Familie Romanow spaltete sich über die Identitätsfrage in zwei Lager. Niemals hat Anna ihre Ansprüche auf das über die ganze Erde verstreute Zarenvermögen durchsetzen können. Mit den Finanzproblemen um das Stück „Anastasia“ hat das alles nichts zu tun.

Zwar sehen in England auch normale Betriebe drei Prozent ihrer Stellen für Leichtinvaliden vor. Die total Arbeitsunfähigen aber fliehen wider Willen der staatlichen Unterstützungskasse zur Last. Seit zehn Jahren stellen sie in den Remploy-Fabriken Gebrauchsgegenstände her und fühlen sich als gleichwertige Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft.

Die Remploy legt Wert darauf, daß ihre Erzeugnisse nicht aus moralischem Zwang gekauft und nicht billiger gehandelt werden als die der Konkurrenz. Die Invaliden sind keine zweitrangigen Arbeitskräfte,

Pyjama mit Gutenachtkuß

„Kleine kalte Füße“ und „Aprilregen“ sorgen für süße Träume

Newyork. — „Phantasie ist alles!“ sagte Gus Arons zu seinen Freunden, als sie ihn zu den Millionen beglückwünschten, die er an Pyjamas verdient hatte. Zwei Muster waren es vor allem, denen er diesen finanziellen Erfolg verdankte: der „Gutenachtkuß“ — und der andere Pyjama, den Arons „Kleine kalte Füße“ getauft hatte.

Aber auch die Muster „Aprilregen“ und „Süße Träume“ waren nicht schlecht gegangen. Insgesamt hatte der phantasievolle Textilwarenerzeuger dank dieser blumigen Namen im Jahre 1954 doppelt soviel umgesetzt wie im Jahr vorher.

Diese Namen stimmen natürlich mit dem Muster des Stoffes überein, aus dem die Schlafanzüge angefertigt sind. Der „Gutenachtkuß“-Pyjama weist einen wohligen Frauenmund und ein sehnsüchtiges blickendes Auge als Muster auf, das sich viele hundert Male wiederholt. Das Muster „Kleine kalte Füße“ braucht keine Deutung. Der „Aprilregen“-Pyjama zeigt

Wird Don Juan heiliggesprochen?

Der sagenhafte Frauenverführer hat gelebt — Im Alter ein Wohltäter

Rom. — Don Juan, der berühmte Frauenverführer, Abenteurer, Duellant und Trinker, ist auf dem besten Wege, ein Heiliger zu werden, wie aus dem Vatikan verlautet. Er ist nicht nur eine Gestalt der Phantasie, sondern hat wirklich gelebt. Sein eigentlicher Name war Don Miguel de Manara. Er war ein reicher Edelmann, der im 16. Jahrhundert in Sevilla lebte. Nicht zu verwechseln ist er mit dem spanischen Feldherrn und Admiral Don Juan de Austria, Sohn Karls V. und der Barbara Blomberg.

Den ersten Teil seines Lebens verbrachte „Don Juan“ mit Liebesabenteuern, Glücksspiel, Trinkgelagen, dummen Streichen und Duellen. Seine Abenteuer regten spanische Dichter und Dramatiker dazu an, die Figur des verführerischen Don Juan Tello zu schaffen. Das erste Drama dieser Art war „Der Spötter von Sevilla“ und der steinerne Gast“, das Tirso de Molina 1637 schrieb. Nachdem Don Miguel, der echte Don Juan, jedoch einen Gegner im Duell getötet hatte, änderte er seine Lebensweise vollkommen. Er lebte künftig einfach und bescheiden, gab sein ganzes Vermögen den Armen und gründete ein großes Krankenhaus in Sevilla, das noch heute

besteht. Er starb im „Geruch der Heiligkeit“ und bat an seinem Lebensende, daß man auf seinen Grabstein schreiben möge: „Hier ruht der schlechteste Mensch, der jemals auf Erden gelebt hat.“

Schon bald nach seinem Tode begannen die Leute ihn als Heiligen zu verehren. Sie riefen ihn in Gebeten an und baten ihren Bischof, das Verfahren für Don MIGUELS Seligsprechung einzuleiten. Verschiedene dieser Anträge sind seitdem beim Vatikan eingegangen. Jetzt, nach über drei Jahrhunderten, studiert man dort vergilbte Dokumente und Zeugenaussagen, um zu entscheiden, ob Don MIGUELS religiöse Tugenden eine Seligsprechung rechtfertigen. Sollte der Bericht positiv ausfallen, so würde der Papst offiziell die „heiligen Tugenden“ Don MIGUELS verkünden.

Wenn es dann die Heilige Riten-Kongregation für erwiesen hält, daß „Don Juan“ nach seinem Tode mindestens zwei Wunder vollbracht hat, wird er im Petersdom seligsprochen werden. Zwei weitere Wunder nach dieser Seligsprechung sind notwendig, um Don Miguel den Weg zur Kanonisierung zu ebnen. Erst dann ist er endgültig in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen.

Chinchilla löst den Nerz ab

Mantel kostet 35 000 Dollar — „Diese Pelze sind die beste Kapitalanlage“

Washington. — Amerikas Ehemänner gehen schweren Zeiten entgegen. Die Pelzindustrie hat einen neuen Großangriff auf ihre Briefstaschen unternommen; diesmal geht es darum, den Chinchilla-Pelz populär zu machen. Noch vor ganz kurzer Zeit war Chinchilla nur etwas für Millionäre, jetzt aber sind die Preise gefallen. Wer etwas auf sich hält, muß sich einen Mantel aus dem Pelz der südamerikanischen Hasenmaus leisten. Nerzmäntel trägt ja schon jedes Dienstmädchen!

Die Chinchilla-Züchter der USA veranstalteten im Washingtoner Shoreham-Hotel eine Ausstellung. Dort erfuhr man, daß ein Cape aus diesem leichten, unverwundlichen Pelz nur die Kleinigkeit von 5000 Dollar kostet. Das ist allerdings nicht die erste Qualität. Man kann auch 12 000 Dollar dafür loswerden. Wenn das zu teuer erscheint, der möge sich daran erinnern, daß Chinchilla vor einem Jahr noch dreimal so teuer war.

Die Preise hängen von den Geboten auf den Pelzauctionen ab. Bei der letzten

Versteigerung in Newyork rangierten die Preise von 36 bis 175 Dollar für ein einziges Fell. Für einen ganzen Mantel braucht man etwa 200 Felle; er kommt also auf etwa 35 000 Dollar. Der Schah von Persien hat für seine Gemahlin einen Chinchilla-Mantel gekauft.

In der Washingtoner Ausstellung konnte man nichts kaufen, weder Mäntel noch die Tiere. Sie dienten nur dem Zweck, in den Frauen das Verlangen nach einem Chinchilla-Pelz zu erwecken. Die Rauchwaren-Spezialisten rechnen damit, daß die Frauen ihre Männer schon genügend unter Druck setzen werden, wenn man ihnen erst einmal den Mund wässrig gemacht hat.

Ausstellungsveranstalter Robert Kondkov erklärte beruhigend: „Diese Pelze werden immer ein wenig teuer sein, aber sie sind eine bessere Kapitalanlage als ein neuer Wagen. Ein Chinchilla trägt sich praktisch nie auf, und er ist nicht einmal halb so schwer wie ein Nerzpelz.“

Invaliden in 90 Fabriken

Zehn Jahre Remploy-Organisation in England — Arbeit für 6400 Körperbehinderte

London. — In den zehn Jahren seines Bestehens hat sich ein Hilfswerk besonderer Art in England als beste bewährt. Es ist die 1945 gegründete Remploy Limited. Sie unterhält 90 Fabriken, in denen 6400 körperbehinderte Männer und Frauen nützliche und vollwertige Beschäftigung finden.

Zwar sehen in England auch normale Betriebe drei Prozent ihrer Stellen für Leichtinvaliden vor. Die total Arbeitsunfähigen aber fliehen wider Willen der staatlichen Unterstützungskasse zur Last. Seit zehn Jahren stellen sie in den Remploy-Fabriken Gebrauchsgegenstände her und fühlen sich als gleichwertige Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft.

Die Remploy legt Wert darauf, daß ihre Erzeugnisse nicht aus moralischem Zwang gekauft und nicht billiger gehandelt werden als die der Konkurrenz. Die Invaliden sind keine zweitrangigen Arbeitskräfte,

ihre Erzeugnisse werden im In- und Ausland genau so geschätzt wie die anderer Hersteller. Feinmechanische Gegenstände, Instrumente für Krankenhäuser und Labors, optische Geräte, Web- und Wirkwaren, Buchdruck und Buchbinderei, kunstgewerbliche Artikel, Lederwaren, Schmuck und Bürsten sind die Fabrikationszweige. Die Remploy hat sich mit anderen Firmen zusammengeschlossen, welche die Güter abholen, verpacken und an die Empfänger weiterleiten. Hauptabnehmer ist der Export und die Armee. Durch Anschluß an die Organisation der Remploy sind eine Menge kleinerer Firmen erst ausführend geworden.

Es wird vielfach beanstandet, daß die Gesellschaft mit einem jährlichen Defizit von fast 27 Millionen DM arbeitet, die das Arbeitsministerium zuschießen muß, und daß sie auch in manch anderer Hinsicht die Unterstützung der Regierung in Anspruch nimmt. Dabei wird jedoch außer acht gelassen, daß die 6400 Arbeiter als Unterstützungsempfänger dem Staat fast ebensoviel kosten würden, jetzt aber ein auskömmliches Leben haben und Steuern und Versicherungen zahlen.

Einschienebahn für London

London. — Eine internationale Gruppe von Ingenieuren und Finanzleuten will in London ein einschiengiges Eisenbahnsystem bauen, bei dem Waggons mit 100 Passagieren auf einer einzigen Schiene, die von 5 Meter hohen Betonsäulen getragen werden, dahinsausen sollen. Eine der geplanten Routen soll entlang der Great Western Road gehen, um den Millionen Passagieren, die zwischen London und dem Flughafen hin und her fahren, zusätzliche Verkehrsmöglichkeiten zu bieten. Sie würde in der Mitte der Great Western Road, auf dem unbenutzten 40 Meter breiten Streifen, errichtet werden, sowie auf anderen Straßen, die dem Zentrum Londons noch näher sind. Die Reisenden würden die Stromlinienzüge bestiegen und in aller Stille im Tempo von 80 Stundenkilometern zum Flughafen fahren, 5 Meter über den Verkehrsstörungen. Schätzungsweise würden die Kosten für dieses Projekt 6 Millionen Pfund (70 Millionen DM) ausmachen.

Kuchenbacken mit Magnetophon

Newyork. — Ein tolles Magnetophongerät hat eine amerikanische Firma auf den Markt gebracht. Auf Band gezeichnete Signale setzen eine Maschine in Gang, die nach dem jeweiligen Rezept automatisch einen Kuchen backt. Die Signale lassen sich löschen. Dann kann man wieder Beethoven auf das Band aufnehmen.



Magiertreffen in Köln

Die Mitglieder des Bundes Westdeutscher Magier trafen sich in Köln, um in einem zweieinhalbstündigen Programm einem kleinen Kreis von Zuschauern ihre neuesten Tricks vorzuführen. Im ersten Teil der Veranstaltung wurde die Entwicklungsgeschichte der Magie demonstriert, während im zweiten Teil die Experten ihre Kunst darboten. Ungeteilten Beifall erntete Al Torsten vor allem mit seinem magnetischen Zauberkrieg mit dem Eisenstab (unser Bild). Der Stab schwebte unter den Händen des Zaubers in der Luft und folgte ihm bei jeder Bewegung.

Große Liebe endete im Fürsorgeheim

Hausgehilfin brannte mit 13jährigem Sohn ihres Arbeitgebers durch

München. Einer „großen Liebe“ und einer gescheiterten Afrikareise trauert in einem Fürsorgeheim jetzt die 18jährige Hausgehilfin Ingrid Damm nach. Die Einweisung veranlaßte das Münchener Amtsgericht, weil Ingrid versucht hatte, mit dem 13jährigen Sohn der Familie, bei der sie beschäftigt war, nach Afrika durchzubrechen. In der Verhandlung blieb von der Romantik nicht mehr viel übrig.

Nach der Flucht aus der Sowjetzone hatte Ingrid im Sommer des vergangenen Jahres bei einer Westberliner Familie eine Anstellung gefunden. Sehr bald verliebte sie sich in Henning, den 13jährigen Sohn des Hauses, der Ingrid Lockungen nicht widerstehen konnte. Als die beiden die Entdeckung eines heimlichen Kinobesuches und damit das Ende ihrer Liebesromanz befürchten mußten, faßten sie den Plan, auszuwandern. Mit Hilfe

StEG - ein riesengroßer Reinfall

Ein gigantisches Verlustgeschäft für die Bundesrepublik — Gesamtschuld: rund 203 Millionen Dollar

München. Eine nicht sehr ruhmreiche „Firma“ soll vom bayerischen Finanzministerium aufgelöst werden. Es ist die StEG, die Staatliche Erfassungsgesellschaft für öffentliches Gut mbH. in München, ein trauriges Überbleibsel aus grauer Reichsmarkzeit. Seit dem 1. Januar 1953 steht sie in Liquidation; man hofft, daß die am 1. Juli dieses Jahres beginnende praktische Auflösung bis 1956 abgeschlossen ist.

Die 1946 gegründete StEG beschäftigte sich zuerst mit der Vernichtung und Aufarbeitung dessen, was der Zusammenbruch an deutschem Kriegsmaterial übriggelassen hatte. Schon damals standen weit über 4000 Menschen in ihren Diensten. Der damalige „Bizonale Wirtschaftsrat“ schloß mit der amerikanischen Regierung 1947 und 1948 drei Verträge ab, nach denen auf Kredit große Mengen überschüssiger US-Heeresgüter geliefert werden sollten. Die „Waren“ stammten sowohl aus Depots in Deutschland als auch aus Lagern in den USA. Die an diese Verträge geknüpften Bedingungen ließen das ganze Geschäft von vornherein recht fragwürdig erscheinen; so mußten die deutschen Unterzeichner z. B. bei einem Teil der Waren gar nicht, woraus sie sich zusammensetzten und in was für einem Zustand sie waren.

Die StEG wurde mit der Abwicklung des Geschäftes beauftragt. Es gab Enttäuschungen vom ersten Augenblick an. Weder Art noch Menge der Waren entsprachen den Erwartungen. Es waren riesige Mengen von Stahlhelmen und Gasmasken darunter.

Ende eines Millionen-Unternehmens

1948 verfügte die StEG über 26 gefüllte Lagerplätze, hatte ein Vermögen von 240 Millionen Reichsmark und beschäftigte rund 8500 Personen. Mit der Währungsreform kam jedoch die große Wende. Das Vermögen war plötzlich dahin, die deutsche Industrie lief an und belieferte den Markt bald ausreichend mit Bedarfsartikeln, so daß sich für die USA-Heeresgüter kaum mehr Abnehmer fanden. Jetzt rückte sich der Umstand, daß die StEG vor der Währungsreform nur ganz geringe Mengen ihrer Waren dem Verbraucher zugeführt hatte. Sie mußte ein Defizit von rund 350 Millionen Mark buchen.

Die Korea-Krise

brachte noch einmal einen kleinen Aufschwung. 1951 nahm sogar die USA-Armee einen beträchtlichen Teil der Güter zurück. Dann aber ging es wieder abwärts, und als die Bundesregierung auf der Londoner Schuldenkonferenz 1952 die Gesamtschuld von rund 203 Millionen Dollar aus diesen Amerika-Geschäften anerkannte, wurde es offenbar,

daß alles ein riesiger Reinfall gewesen war, ein gigantisches Verlustgeschäft. Am ersten Tag des Jahres 1953 ging die StEG in Liquidation. Die Zahl der Beschäftigten, die in der Blütezeit des Unternehmens 15 000 erreicht hatte, ging bis Ende 1953 auf 60 zurück. Es sah ganz so aus, als schlafe die StEG in aller Stille ihrem seligen Ende entgegen.

Das Schicksal und das Bundesfinanzministerium aber wollten es anders. Das letztere erkannte einige Zahlungen der StEG nicht

26 Tonnen Sprengstoff explodiert

280 000 Tonnen Gestein gelöst — Geophysiker an der Arbeit

Eschenlohe (Kreis Garmisch-Partenkirchen). Zwei Donar-Ladungen von 16 und zehn Tonnen wurden im Hartsteinwerk Eschenlohe bei Garmisch-Partenkirchen zur Explosion gebracht. Geophysiker der Frauendorf-Gesellschaft zur Förderung der angewandten



Prinzess Royal in Westdeutschland

Anlaß ihrer Deutschlandreise besichtigte Prinzess Royal am ersten Tage ihres Besuchs im Britischen Hauptquartier bei München-Gladbach Einheiten und Einrichtungen der britischen Streitkräfte. Unser Bild zeigt Prinzess Royal beim Abschieden der Front einer Einheit des Weiblichen Königlichen Armeekorps.

an und stellte an die Gesellschaft, also die US-Zonen-Länder, Regreßforderungen in Höhe von 3,2 Millionen Mark.

Finale mit Paukenschlag

Damit ging der Vorhang auf zu seinem Finale mit Pauken, Trompeten und Donner. Der bayerische Rechnungshof überprüfte die Bücher und entdeckte einige recht unangenehme Dinge, besonders in der „Personalpolitik“. Man hatte z. B. was sich im Zuge der Liquidation nicht vermeiden ließ, die Arbeiter und unteren Angestellten in Massen entlassen, aber die meisten leitenden Angestellten waren noch fröhlich im Amt. Sie bezogen stark überhöhte Gehälter, und einige von ihnen waren kurz vor Toresschluß sogar noch befördert worden.



Nach zehnjähriger Pause

starteten in Hamburg und München die ersten planmäßigen Lufthansa-Maschinen zu ihren ersten innerdeutschen Flügen. Der erste zählende Fluggast in NRW, der in Düsseldorf zustieg, war die zehnjährige Claudia Bösch, die zu ihrer Großmutter in München fliegen wollte (unser Bild).

Meuterei im Gefängnis

Häftlinge schlugen Aufseher nieder und bemächtigten sich der Schlüssel

Rosenheim. Vier Häftlinge des Rosenheimer Gefängnisses, die dort schwere Strafen verbüßen, versuchten nach einer kurzen Meuterei auszubringen. Zivilisten und eine Beamtin konnten die Flucht verhindern.

Die vier Häftlinge hatten einen Aufseher und seinen zu Hilfe eilenden Kollegen niedergeschlagen und sich der Schlüssel bemächtigt. Als eine Wachtmeisterin, durch den Lärm alarmiert, von außen das Gefängnis aufsperrte, um nach der Polizei zu telefonieren, versuchte einer der Meuterer ins Freie zu gelangen. Ein Sohn der Beamtin und dessen Freund überwältigten ihn jedoch an der Außentür.

Dort hatte sich unterdessen eine Gruppe von Passanten angesammelt, deren Anblick die Ausbrecher bewog, sich wieder in ihre Zelle zurückzuziehen.

Lebenslänglich

für „Roten Würger“

Dortmund. — Lebenslänglich Zuchthaus wegen Mordes und zwölf Jahre Zuchthaus wegen eines versuchten Mordes beantragte am Montag vor dem Dortmunder Schwurgericht der Staatsanwalt für den 24jährigen Bergmann Heinz Deipenbrock aus Herringen bei Hamm in Westfalen. Außerdem forderte der Staatsanwalt, dem wegen seines roten Haars als „roter Würger“ bekanntgewordenen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzuerkennen.

Älteste Einwohnerin in NRW gestorben

Rinkerode (Landkreis Münster). Die älteste Einwohnerin von Nordrhein-Westfalen, die frühere Lehrerin Ella Esser, ist in der Nacht zum Montag im Altersheim in Rinkerode im 105. Lebensjahr an Altersschwäche gestorben. Noch an ihrem Geburtstag am Neujahrstag hatten zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens bei der Geburtstagsfeier im Altersheim über die geschichtlichen und politischen Kenntnisse der alten Frau gestaunt. Ella Esser wurde 1851 in Rüthen (Sauerland) geboren.

Aprilscherz

Zum Zwecke der Aussonderung nicht normgerechter Trinkgefäße in öffentlichen Betrieben — insbesondere den Räumlichkeiten und Eischrank betreffend — findet heute in der Zeit von 9 bis 13 Uhr im V-Amt, Parterre links, eine Nachprüfung statt, hieß es in einer schriftlichen Auf-

forderung der „Landesnormstelle NRW für Trinkgefäße“, die am 1. April bei Velberter Gastwirten eintraf. 36 Gastwirte zogen mit Glasproben begnadigt zum Verkehrsamt, wo sich herausstellte, daß ein unbekannter Schalk sich einen Aprilscherz geleistet hatte.

Haare brannten lichterloh

● Münster. — Als eine Angestellte in einer münsterischen Gaststätte einen Aschenbecher leeren wollte, kam sie zu nahe an die Flamme eines Zigarrenanzünders. Im Nu stand ihr Haar in Flammen. Einem der hinzuspringenden Gäste gelang es, das Feuer zu löschen, bevor das Mädchen größere Verbrennungen erlitt. Allerdings war der Haarschopf halb abgebrannt.

● Düsseldorf. — Der NRW-Innenminister hat in einem Rundschreiben angeordnet, daß im Behördenverkehr künftig auch unverheiratete weibliche Personen als „Frau“ angeredet, angeschrieben oder bezeichnet werden, soweit anzunehmen ist, daß sie das wünschen.

● Hannover. — 20 000 Bauernhöfe und Siedlerstellen wurden seit April 1949 an Heimatvertriebene in Niedersachsen vergeben. Mit diesem Ergebnis steht Niedersachsen weit an der Spitze aller Länder im Bundesgebiet.

● München. — Im Namen von 350 000 unehelichen Besatzungskindern richtete der „Müterschutzverband unehelicher Besatzungskinder in Deutschland“ einen offenen Brief an den britischen Premierminister Sir Winston Churchill und den amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower.

● Borken. — Mit einer Zuweisungskarte vom Arbeitsamt meldete sich bei einem Bauern in Crommert (Kreis Borken) ein 30jähriger Mann, um hier Arbeit aufzunehmen. Weil er guten Eindruck machte, stellte ihn der Bauer ein. Darauf bat der Mann um einen Reisevorschuß, um seine Sachen zu holen. Der Bauer gab ihm das Geld, sah den „Arbeitswilligen“ aber nicht wieder. Die Polizei warnt vor derartigen Betrügn.

Vom Bierdeckel bis zum Motorboot

Henkelbelegschaft reitet ihre Steckenpferde vor / Womit sich der Arbeiter in der Freizeit beschäftigt

Düsseldorf. (nws) — Es gab einmal eine Zeit, in der der Staat glaubte, sich auch um die sogenannte Freizeitgestaltung der Arbeiter kümmern zu müssen. Daß es eines solchen staatlichen Eingreifens in private Sphären nicht bedarf, haben die Belegschaftsmitglieder der Düsseldorfer Henkelwerke mit ihrer Ausstellung „Turnier der Steckenpferde“, auf der gezeigt wird, welche Hobbies Arbeiter und Angestellte haben, unter Beweis gestellt.

Auf dieser Ausstellung ist beinahe alles vertreten. Der Sammler, der Bastler, der Kunsthandwerker, der Zeichner, der Maler, sie alle wetteifern mit ihren Erzeugnissen. Daß bei den Sammlern die Briefmarkenfreunde an erster Stelle stehen, kann nicht wundernehmen. Aber auch

die Sammlung alter Münzen eines Arbeiters läßt auf Fachkunde schließen. Ein eigenartiger Kauz, der 2000 Bierdeckel in allen Teilen Deutschlands gesammelt hat, scheint sich allerdings einer Freizeitgestaltung zu widmen, die unter Männern nicht ganz unüblich ist.

Unter den vielen Bildern sind einige, die sich absolut sehen lassen können. Vor allem bei den Zeichnungen fallen die Arbeiten einer jungen Angestellten auf, deren Talent so groß zu sein scheint, daß man, falls ihr ein Preis zugesprochen werden sollte — für die besten Arbeiten sind Preise vorgesehen — doch außerdem von seiten der Betriebsleitung erwägen sollte, ob man dieses junge Talent nicht fördern könnte.

Unter den vielen Bastelarbeiten fiel besonders das Puppenhaus aus dem Rahmen, das ein Vater seiner kleinen Tochter schenkte. Von der kompletten elektrischen Beleuchtung bis zu dem winzigen Radio, das einwandfrei die Sendungen des NWDR wiedergibt, ist wirklich alles vorhanden.

Verblüfft steht man vor den vielen Kunstschmiedearbeiten, vor den selbstgebastelten Büchern und den graphischen Arbeiten. Es ist wirklich alles da — vom Bierdeckel bis zum selbstgebastelten Motorboot — von dem der Erbauer voll Stolz berichtet, daß es eine Stunden-geschwindigkeit von 30 km erreiche. Und auch das Kind im Manne kommt zur Geltung. Auf einer großen Fläche sausen elektrische Eisenbahnen durch Pappgebirge, vorbei an selbstgebastelten Bahnhöfen und durch Schranken, die sich automatisch schließen. Dieses ganze Gewimmel von Zügen wird von einer einzigen Stelle aus gelenkt, ohne daß es je zu einem Zusammenstoß käme.

Bedenkt man, daß ein großer Teil der Steckenpferde auf diesem Turnier nicht vorgeführt werden konnte, daß der Sportler nicht zu Wort kommt, ebenso wenig wie der Kleingärtner, der Sänger und andere, dann muß man zugeben, daß trotz der Technisierung unserer Zeit, vielleicht sogar gerade wegen dieser Technisierung, den Arbeitern und Angestellten genügend Möglichkeit geblieben ist, ihre Hobbies zu pflegen und die freien Stunden zur geistigen und handwerklichen Weiterbildung und zur Verschönerung des Lebens zu nutzen.

„Fliegende Grenzkontrollen“

Köln. Die Bundesbahn richtet nunmehr auch für Aachen fliegende Grenzkontrollen ein. Sie sollen, wie die Bundesbahndirektion Köln mitteilt, mit der Einführung des Sommerfahrplans in 15 Zugpaaren eingesetzt werden. Dadurch werden die Aufenthaltszeiten für die internationalen Reisende an den Grenzbahnhöfen auf 10 bis 20 Minuten verkürzt.

Der Bauer kauft am Wochenende ein

Zwei Millionen Landwirtschaftsbetriebe als Partner des Handels

Bonn. Nur wenige Leute haben klare Vorstellungen von der Bedeutung unserer Landwirtschaft im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft. Fast 15 v. H. der Bevölkerung der Bundesrepublik gehören zur Landwirtschaft. Ihr gebührt die Anerkennung für eine beachtliche Leistung: sie ist mit über elf Milliarden DM jährlich an der Wertschöpfung der gesamten Wirtschaft beteiligt. Etwa 23 v. H. aller im Erwerbsleben stehenden Personen sind in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Rund zwei Millionen landwirtschaftliche Betriebe sind an dieser Leistung beteiligt. Diese zwei Millionen Betriebe stehen heute im Wirtschaftsprozess dem Handel als Partner gegenüber.

Die Zahl der Arbeitskräfte in diesen Betrieben beträgt über 5,6 Millionen. Sie haben für die Gestaltung des Lebensunterhaltes klare Forderungen angemeldet, Forderungen, die einerseits durch die Vertreter des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bei den Grundsatzberatungen mit den anderen Ressortministerien vertreten wurden und die zum anderen in den Besprechungen der interessierten Kreise mit Bundestagsabgeordneten klar umrissen wurden.

Als Ergebnis dieser Beratungen und Besprechungen lassen sich zur Zeit folgende Feststellungen treffen: Die Landwirtschaft hat ein berechtigtes Interesse, bei der Gestaltung des Lebensunterhaltes gehört zu werden — einmal als betroffener Verkäufer landwirtschaftlicher Erzeugnisse und andererseits als Käufer gewerblicher Güter. Für die ländliche Bevölkerung wäre

ein Ladenschluß am Samstagnachmittag nicht erträglich. Rund 5,6 Millionen Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, haben sich seit Generationen daran gewöhnt, ihre Einkäufe am Wochenende bei ihren Stammgeschäften in der nächstgelegenen Stadt zu machen. Der Ablauf der Arbeiten auf dem Hof gestattet keine Änderung dieser Gewohnheit. Außerdem darf die Tatsache nicht unberücksichtigt bleiben, daß für viele Käufer aus ländlichen Schichten ein besonderer Anreiz zum Besuch der nächstgelegenen Stadt am Wochenende durch die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten der Bundesbahn gegeben wird.

Der Landwirt als Erzeuger kann dem Ladenschluß am Samstagnachmittag auch deswegen nicht zustimmen, weil er viele seiner Produkte insbesondere wenn es sich um Spitzenerzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues handelt — als leicht verderbliche und schwer lagerfähige Ware noch am Wochenende in den Handel gibt. Qualitätsverluste durch Kürzung der Verkaufszeiten am Wochenende würden zu Lasten des Erzeugers gehen.

Ein Ladenschluß am Montagvormittag — wie von einer Seite vorgeschlagen — wird von der Landwirtschaft ebenfalls aus den zuletzt genannten Gründen abgelehnt. Wenn Handel und Gewerbe auf zwei Millionen landwirtschaftlicher Betriebe als unmittelbare Handelspartner Wert legen — und nach Ansicht der bäuerlichen Abgeordneten im Bundestag kann man sie schlecht ignorieren — muß das Ladenschlußgesetz die Interessen beider Seiten aufeinander abstimmen.

Verkehrsministerium sucht Sündenbock

Nicht Kraftfahrer, sondern Straßenbau für Frostaufbrüche verantwortlich

Bonn. Das Bundesverkehrsministerium hat alle Kraftfahrer ersucht, frostempfindliche Straßen nur mit den zugelassenen Lasten zu befahren, damit der augenblickliche Notstand nicht zur Katastrophe führt. Das Ministerium weist nachdrücklich darauf hin, daß Fahrer, die die durch Verkehrszeichen bekannten Beschränkungen nicht beachten, nicht nur strafrechtlich belangt, sondern auch für den von ihnen angerichteten Schaden haftbar gemacht werden können.

Es muß allerdings bezweifelt werden, ob diese Maßnahme der richtige Weg ist, um die Straßen in der Bundesrepublik in Ordnung zu halten. Man kann schließlich nicht alle Bundes- und Landstraßen für schwere Fahrzeuge sperren, damit die Straßendecken nicht zu sehr belastet werden. Letzten Endes sind doch die Straßen für den Fern- und Lastverkehr da und für die deutsche Wirtschaft, die heute einen großen Teil ihrer Transporte über die Landstraße gehen läßt. Der WAK

hat in seinem Leitartikel am 30. März unter der Überschrift „Kurzzeitiger Straßenbau“ das ganze Problem der Frostaufbrüche und frostempfindlichen Straßen schon einmal aufgegriffen.

Schließlich kann man doch den Kraftfahrer für die Unterlassungssünden, die im deutschen Straßenbau begangen wurden, nicht verantwortlich machen. Die einzige richtige Methode, um das Straßennetz der Bundesrepublik instandzuhalten, besteht darin, frostunempfindliche Straßen nach den Gesetzen des modernen Straßenbaus anzulegen. Alle Straßen, deren Decken grundlegend erneuert und deren Untergrund planmäßig und richtig entwässert wird, werden keinerlei Frostschäden zeigen, auch nicht, wenn sie als Untergrund bindige, also wasserundurchlässige Böden haben. Die Forderung müßte daher richtiger lauten, nicht Sperrung einzelner Straßen für schwere Lasten, sondern durchgreifende Erneuerung des Straßennetzes.



Zeichnung: Klumbies

„Ach, verzeihen Sie...“

Beim Halten vor einem Verkehrssignal blieb eine junge Frau der Motor stehen. Es war Winter. Sie trat auf den Starter, was sie konnte, immer wieder, der Motor aber wollte nicht anspringen. Und währenddessen ließ hinter ihr ein ungeduldiger Mitbürger ohne Pause seine Hupe tönen. Da stieg sie schließlich aus dem Wagen und ging nach hinten. „Es tut mir schrecklich leid“, sagte sie zu dem anderen, „aber ich bekomme den Motor nicht wieder in Gang. Wenn Sie nach vorn gehen und es versuchen wollten, würde ich hier solange auf Ihre Hupe drücken.“

DAS BESTE aus READER'S DIGEST

Wenn die Frühlingsvögel singen / Von Otto Koke

Vor ein paar Abenden, als in die Stunde der beginnenden Dämmerung das erste Lied eines Rotkehlchens fiel, mußte ich stehen bleiben. Das Lied war von unbeschreiblicher Schönheit in dieser Stunde, da der erste Vorfrühlingstag nach diesem langen Nachtwinter über die Erde kam. Und in dem Hasel, der wegen der lang anhaltenden Kälte erst in den letzten Märztagen ein wenig seine Blütenkätzchen öffnete, in diesem Haselbusch stand ein schwarzer Drosselhahn und sang sein erstes Lied. Es war lauter als das leise Gaperl des Rotkehlchens, aber doch so voll unendlicher Zuversicht über das sichere Kommen des Lenzes, auch wenn heute vielleicht oder gar erst übermorgen oder noch später wiederum „kalte Polarluftmassen“ sich nähern, weil dieser Frühling, wie es scheint, immer wieder den Zorn des sterbenden Winters auslöst...

Aber wann es für immer warm werden mag, ist gleich. Auch wenn da draußen wieder unfreundliche, harte Winde durch das kahle Geäst gehen: Mein Gartenrotkehlchen singt jetzt Abend für Abend, und die Schwarzdrossel steht ihm nichts nach.

Das Gartenrotkehlchen singt immer weiter, auch wenn ich unter ihm stehe. Seine dunklen Augen leuchten zu mir herab, ich sehe das zarte Rot seines Gefieders und die Leichtigkeit seiner Gestalt. Ich lausche den silbernen Tönen, die aus dem kleinen Vogelherzen kommen. Vor vierzehn Tagen noch hüpfte das kleine Geschöpf an der Fütterung umher, die diesen Winter viel Gäste hatte. Die lärmenden Stare, die in Eis und Schnee mein gemalenes Fleisch mit Haferflocken, Margarine und Öl zu sich nahmen, ließen es selten an den großen Napf. Aber ab und zu bekam es doch einen Schnabel voll, und nun steht es vor mir im Geäst des Hasels und singt sein silberhelles Lied. Glaubt denen nicht, Freunde, die euch sagen, die Tiere hätten kein Herz. Nur einen Herzmuskel hätten sie. Geht einmal hin und hordet dem ersten Lied eines Rotkehlchens zu, dem Lied einer Amsel. Dann spürt ihr, daß es zu wenig ist, dem singenden Vogel nur einen Herzmuskel zuzuerkennen. Es mag ver menschlichend klingen, aber der Vogel muß doch wohl auch so ein klein wenig aus Glück singen. Und wer vor Glück singt, hat ein fröhliches Herz.

Um die Zeit, da das Rotkehlchen singt, ist stets auch das Flötensolo des Amselhahns zu hören. Sein Lied fällt weich und melodisch in das Land und seine Vorfrühjahrsstimmung wie der erste warme Regen auf die grüne Saat.

Der frühe Lenz würde auch viel von seinem Zauber verlieren, wenn das Lied der Lerchen fehlte. Das Lied der Feldlerche, das sie singt, wenn sie jubelnd über den erwachenden Acker in die Höhe steigt. Und erst das Lied ihrer nahen Verwandten, das Lied der Haidlerche! Sie beginnt es schon in der Nacht, wenn die Dunkelheit über der Erde liegt und nur ein paar ferne Sterne wie kleine Wachtfeuer am Himmel brennen. In dieser Zeit hat auch das Rufen der Eulen nichts Dunkles mehr an sich. Wie Koboldlachen klingt das Tremolo des Baumkauzes durch die Nächte, die gesegnet sind vom Silberlicht des Mondes, der wie ein alter Schäfer mit Silberbart die Sternherde hütet.

Viel Schönes schenkt uns die Zeit zwischen Winter und Frühling. Von der großen Stimme gerufen kommen die Schläfer aus ihren Verstecken. Wie schön ist der knitterige Flug eines ersten Zitronenfalters, eines Trauermantels, der sich mit weicher Gebärde auf den blauviolett blühenden Seidbästen in unseren Gärten niederläßt!

Wie lange haben die Krokusse im harten, schneebedeckten Rasen geschlafen und auf ihre Stunde gewartet. Nun sind sie da, ein wenig zagend in diesem noch immer kalten Frühling, aber sie kommen, wie die Schneeglöckchen gekommen sind, deren kleine Blütenglocken die Wärme der

Von der Tugend

Die Tugend, die als Tugend auftritt, ist keine Tugend. Lao-tse

Tugend bleibt nicht allein; sie findet sicher ihre Gesellen. Konfuzius

Pfade der Mühsal wandelt die Tugend. Euripides

Tugend und Laster wohnen im gleichen Herzen eng beisammen; niemand ist nur gut oder böse. Nordische Weisheit

Die Tugend eines Menschen muß man nicht an außergewöhnlichen Anstrengungen messen, sondern an seinen alltäglichen Handlungen. Pascal

Vorfrühlingssonne trinken. Und jenseits der Hecken und Gärten, da blüht an den Rainen der Huflattich, und in ihrem goldenen Blütenkelch läßt sich die erste Pollenbiene nieder, die das Blüten entdeckelt hat und nun gleich heimkehren wird, um in der Stadt aus duftendem Wachs das Blüten des Huflattichs zu verkünden.

GUSENKO erhält Literaturpreis

Ottawa. — Der ehemalige Sowjetdiplomate Igor Guseenko, der im Herbst 1945 der kanadischen Regierung das Vorhandensein eines sowjetischen Spionagerings bekanntgab, hat den Literaturpreis des kanadischen Generalgouverneurs für das Jahr 1954 erhalten. Der Preis wurde ihm für das Buch „Fall der Titanen“, das Maxim Gorkis Leben behandelt, verliehen. Das Buch war in Kanada und den USA ein

ausgezeichneter Verkaufserfolg und wurde von den Kritikern als beachtliche literarische Leistung gewertet. Guseenko floh 1945 mit seiner Frau und seinem Sohn aus der sowjetischen Gesandtschaft in Ottawa und bat um politisches Asyl in Kanada. Er übergab der kanadischen Regierung Dokumente, die bewiesen, daß die Sowjetunion in Kanada ein Atomspionagenez unterhielt. Er erhielt die kanadische Staatsbürgerschaft und lebt seither unter einem angenommenen Namen und unter ständigem Polizeischutz, um vor eventuellen sowjetischen Anschlägen auf sein Leben geschützt zu sein. Aus diesem Grunde wird angenommen, daß er zu den Feiern der Preisverleihung nicht erscheinen wird.

Schlehdorn: Die zärtliche Treppe. Roman mit Illustrationen von Hausmann. 156 S. 7,80 DM. Marion von Schröder Verlag, Hamburg.

Ein kleiner neuer Roman um den Regiererrat Julius Ruckschauend erleben wir die Geschichte einer alten barocken Treppe und das Schicksal der Menschen die freudvoll, leidvoll darübergehen. Aus den Episoden spricht das Urwüchsige, das menschliche Echte des Dichters, die Menschenkenntnis eines reifen Mannes. Man wird viel Freude an den netten Geschichten mit Pannieren, Postboten, Ministern und Sekretärinnen haben. Wgd.

... und ein Buch

Henry Heinz Lunau: Revolte in USA. Von Roosevelt über McCarthy zu Eisenhower. 216 S. 19 Abb. 9,50 DM. Bechtle Verlag, Eßlingen.

Die Republikanische Partei ist bemüht, aus einer Kritik an der innerpolitischen Auswirkung des amerikanisch-sowjetischen Kriegsbündnisses zu profitieren. Sie lebte jahrelang davon, die engsten Mitarbeiter des Präsidenten Roosevelt der kommunistischen Infiltration anzuklagen, und sie duldet es, daß der Senator McCarthy zu einer traurigen, unamerikanischen Berühmtheit wurde. Die Veröffentlichung der Jalta-Dokumente hat vieles aufgeklärt, was bisher im Zweifel existiert hat. Dieses Buch kann als Ergänzung zu Zusammenhängen angesehen werden, die jetzt allgemein bekannt geworden sind.

Die zurückgegebenen Dresdner Kunstschätze

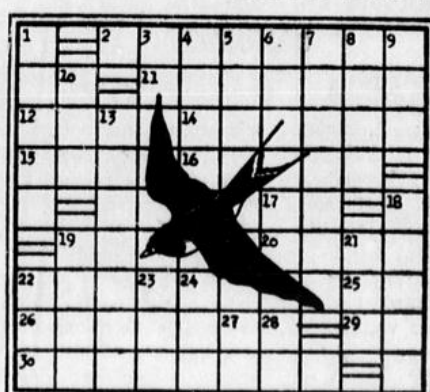
Berlin. — Eine Liste der wichtigsten Gemälde aus der Dresdner Gemäldegalerie, die auf Beschluß des Ministerrates der Sowjetunion an die Regierung der Sowjetzone zurückgegeben werden sollen, wird im Blatt der sowjetischen Hohen Kommission, der Ostberliner „Täglichen Rundschau“, veröffentlicht. Insgesamt sollen 750 der im Jahre 1945 entführten Gemälde zurückgegeben werden. Unter diesen Gemälden befinden sich:

Raffael „Die Sixtinische Madonna“, Tizian „Der Zinsgroschen“, Tochter Lavinia, Veronese „Die Madonna mit der Familie Cuccina“, Die Kreuztragung Christi, Der Hauptmann von Capernaum, Giorgione „Schlummernde Venus“, Tintoretto „Musizierende Frauen“, Mantegna „Heilige Familie“, Botticelli „Vier Szenen aus dem Leben des heiligen Zenobius“, Correggio „Die Heilige Nacht“, Velazquez „Bildnis eines Herrn“, Murillo „Maria mit dem Kind“, Rembrandt „Selbstbildnis mit Saskia“, „Ganymed“, „Saskia mit der roten Blume“, „Das Opfer Manoahs“, Simons Hochzeit, „Selbstbildnis mit dem Zeichenbuche“, Bildnis eines bärtigen Alten, „Die Goldwägerin“, „Bildnis des Alten mit dem Stock“, Vermeer van Delft „Bei der Kuppelrin“, „Brieflesendes Mädchen“, Metzu „Der Geflügelverkäufer“, Adriaen van Ostade „Der Künstler in seiner Werkstatt“, Jakob van Ruissdael „Die Jagd“, Jan Steen „Die Hochzeit zu Cana“, Rubens „Das Urteil des Paris“, „Bathscha am Springbrunnen“, „Dianas Heimkehr von der Jagd“, van Dyck „Der trunkene Silen“, Dürer „Bildnis eines jungen Mannes“, Hans Holbein der jüngere „Bildnis des Morette“, Lucas Cranach der ältere „Bildnis der Herzogin Katharina von Mecklenburg“, „Adam“, „Eva“, Adolf von Menzel „Der Markt von Verona“, „Im Tullerengarten“, Poussin „Narziss“, „Ruhende Ve-

nus“, Claude Lorrain „Küstenlandschaft“, Watteau „Gesellige Unterhaltung im Freien“, „Das Liebesfest“, Liotard „Das Schokoladenmädchen“ und viele andere.

In der „Prawda“ schreibt General Petrow, die Rote Armee habe die 750 Meisterwerke aus der Dresdner Kunstgalerie nach dem barbarischen amerikanischen Bombardement der Stadt in Kellern aufgefunden. Diese Keller seien feucht und vermint gewesen. In Dresden habe für die Gemälde kein brauchbarer Aufbewahrungsraum gefunden werden können. Der einzige Weg, sie zu retten, sei daher gewesen, sie nach Moskau zu bringen. Die Rückgabe sei ein Beweis für das Vertrauen des Sowjetvolkes auf die demokratischen Kräfte innerhalb des deutschen Volkes und für seine Hilfe im Kampf für die Einheit der deutschen nationalen Kultur.

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 2. Zugvogel, 11. Maisymbol, 12. Staatenunion, 14. Spielmarke

(Mehrzahl) i = j, 15. Abkürzung für Celsius, 16. Kurzform für nomen nescio, 17. Spielkarte, 20. Fluß im jugoslawischen Karst, 22. Insel im Golf von Ceylon, 25. Präposition, 26. Staat der USA, 29. Fluß in Italien, 30. Teil des Gottesdienstes.

Senkrecht: 1. Verbrennungsgas, 3. Abkürzung für Zentimeter, 4. Parkanlage, 5. europäische Hauptstadt, 6. Klostervorsteher, 7. chinesischer Philosoph, 8. künstlerischer Kautschuk, 9. Heilbad an der Lahn, 10. Gestalt aus „Peer Gynt“, 13. Lehramtsalt, 17. Flächenmaß, 18. mehrstimmiger Tonsatz, 19. Kleine Sunda-Insel, 21. Vorberge, 22. Zeichen, 23. arabisch „Vater“, 24. selten, 27. Schnellfeuerwaffe, 28. Faul-tier.

Nr. 1 und 2 hintereinander gelesen ergeben die abgebildete Vogelart.

Frage und Gegenfrage

Margaret Mitchell wurde nach dem großen Erfolg ihres Romans „Vom Winde verweht“ von einer Bekannten beglückwünscht. „Ein herrliches Buch“, sagte sie mit unverhohlenem Neid. „Wer hat es für dich geschrieben?“

„Oh, das freut mich, daß es dir gefallen hat“, sagte Margaret Mitchell freundlich lächelnd. „Wer hat es für dich gelesen?“

Toscaninis Wunsch

Arturo Toscanini, der ewige Junge, saß mit einigen Altersgenossen beim Wein. Man sprach über die schönste Todesart. Ein 75jähriger sagte: „Ich möchte, daß mich der Schlag ereilt, wenn ich in meinem Wagen mit 120 Sachen über die Chaussee jage.“ — „Und ich“, rief ein 80jähriger, „möchte in der Kabine meines Privatflugzeugs sterben, wenn ich mit 400 Stundenkilometern über die Erde dahinbrause. Und du, Arturo?“ — „Eure ungebrochene Jugend in Ehren“, sagte der Dirigent, „jeder ist so jung, wie er sich fühlt. Was mich betrifft, so möchte ich von einem eifersüchtigen Ehemann überrascht und erschossen werden!“

Die Festrede

Winston Churchill nahm an einem Bankett teil, auf dem zahlreiche Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft mehr oder minder gut abgelesene Ansprachen hielten. Schließlich wurde auch der Politiker um ein paar Worte gebeten. Er erhob sich und begann mit den Worten: „Meine Damen und Herren! Sie glauben kaum, wie gespannt ich auf das bin, was ich nun sagen werde.“

6500 Bücher auf dem Index

Ist es wahr, daß ein gläubiger Katholik Kants „Kritik der reinen Vernunft“ nicht lesen darf? Ja, denn dieses Buch steht genau so auf dem Index (Auflage 1948) wie die Werke von André Gide, wie „Madame Bovary“ von Flaubert, wie Bücher von Stendhal, Malaparte, d'Annunzio und tausend andere Werke.

Die letzte Ausgabe des „Index librorum prohibitorum“, also des Verzeichnisses verbotener Bücher, wurde auf Weisung des heutigen Papstes vor sieben Jahren amtlich herausgegeben. Der erste Index ist fast 400 Jahre alt, er wurde 1559 unter Papst Paul IV. publiziert. Der Erfinder der beweglichen Lettern, Johannes Gutenberg, war gerade hundert Jahre tot, als die Kirche das Bedürfnis empfand, die immer mehr anwachsende Bücherflut zu überwachen und den Gläubigen das Lesen gewisser Bücher zu verbieten, bei Androhung der Exkommunikation.

Da die Kirche keine Polizeigewalt mehr hat, kann man natürlich alle auf dem Index stehenden Bücher kaufen. Der gläubige Katholik aber darf solche Bücher überhaupt nicht oder nur mit besonderer kirchlicher Erlaubnis lesen. Der katholische Universitäts-Professor, der Vorlesungen hält, muß seine Kirchenbehörde fragen, ehe er Kants Hauptwerk in die Hand nimmt. Die katholische Kirche ist natürlich in dieser Hinsicht nicht kleinlich, sie weiß genau, daß ihr Index heute ohne besondere Exekutive nur beschränkte Bedeutung hat. Aber sie fühlt sich verpflichtet, als Kündiger und Hüterin des wahren Glaubens den Irrtum und alle Ge-

fahren für den Glauben von den Gläubigen fernzuhalten.

Dafür gibt es zweierlei Wege: erstens die kirchliche Druckerlaubnis (imprimatur), und zweitens die Aufstellung eines Verzeichnisses jener Bücher, die dem Glauben und den guten Sitten gefährlich sein können. Früher wurden „gottlose Bücher“ einfach verbrannt, manchmal auch ihre Verfasser. Heute kann vor ihnen nur gewarnt werden.

Den Index interessieren vornehmlich wissenschaftliche und theologische Werke, die das Heilige Officium als gottlos bezeichnet. Die meisten dieser Bücher stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die wenigsten (gegen 150) aus dem 20. Jahrhundert.

Bei der Flut von Büchern, die alljährlich erscheinen, muß der Index natürlich unvollständig sein. Wichtiger als das Verzeichnis der verbotenen Bücher sind daher die Indexregeln, die zwölf Gruppen von Büchern verbieten. Unter diese Gruppen fallen viele zehntausend Werke, welche die Religion oder die guten Sitten bekämpfen, die Häresie oder Schisma verteidigen, die Duell, Selbstmord oder Ehescheidung als erlaubt hinstellen, die Freimaurerei als ungefährlich ausgeben usw. Nicht nur die Leser, auch Herausgeber, Übersetzer und Verbreiter solcher Bücher begehen nach katholischer Auffassung eine schwere Sünde, wofür die Exkommunikation angedroht wird.

Die Kirche betont ausdrücklich, daß sie nicht nur unkatholische, sondern alle schlechten Bücher bekämpft.

KULTURNOTIZEN

Papst Plus XII. wird am 20. April im Vatikanpalast eine große Fra-Angelico-Ausstellung eröffnen. Die Schau wird aus Anlaß des 500. Todestages des Florentiner Malers und Ordensmannes veranstaltet.

Der vom Deutschen Bühnenverein ausgeschriebene Dramatiker-Preis soll in Höhe von je 3000 Mark an drei Autoren verteilt werden. Ulrich Becher erhält ihn für „Mademoiselle Löwenborn“, Matthias Braun für „Das Haus unter der Sonne“ und „Die Frau des Generals“, Klaus Hubalek für „Der Hauptmann und sein Held“.

Aus Anlaß des 100. Todestages von Karl Friedrich Gauß fand in Leipzig eine wissenschaftliche Tagung statt. Das Akademiemitglied Smirnow hob die Verdienste des deutschen Gelehrten um die Weltwissenschaft hervor und ging insbesondere auf die Verbindungen von Gauß mit der Petersburger Akademie der Wissenschaften ein, zu deren Ehrenmitglied Gauß gewählt worden war.

„Festtage zeitgenössischer Musik“ mit gesamtdeutscher Beteiligung finden vom 20. bis 24. Mai in Weimar statt. Die Veranstalter sind die Vereinigung der Landesverbände deutscher Tonkünstler und Musiklehrer (Westberlin) und der Sowjetzonen-Verband deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler in Ostberlin.

„Das Freizeitschaffen des Bergmanns“ heißt eine Ausstellung der Hamburger und Friedrich Thyssen Bergbau AG in Duisburg-Hamborn. Sie umfaßt Gemälde, Holzschnitzereien, Plastiken, Fotografien und Bastelarbeiten, 2200 Gegenstände von 350 Belegschaftsangehörigen sind zu sehen.

Der Maler Prof. Karl Hofer, Direktor der Westberliner Hochschule für Bildende Künste,

ist nach kurzer Krankheit im 77. Lebensjahr gestorben.

In über 70 Ländern beiderseits des Eisernen Vorhangs wurde der 150. Geburtstag des dänischen Märchendichters Hans Christian Andersen mit Feiern und Gedenkstunden begangen. Die diplomatischen Auslandsvertretungen Dänemarks hatten Feiern in 56 Städten von Ankara bis Wien vorbereitet. In China und der Sowjetunion übernahmen staatliche Stellen die Ausgestaltung des Geburtstages. In Moskau Schulen und Pionierpalästen fanden Andersen-Buchausstellungen und Märchen-Lesende statt. Andersens Werke sind in der Sowjetunion in 190 Ausgaben erschienen und in 32 Sprachen der Sowjetvölker übersetzt.

Der Forschungsreisende und Dichter Wolfgang Cordan, der sich zur Zeit auf einer Expedition in den Urwäldern des Rio Usamacinta (Grenzfluß zwischen Guatemala und Mexiko) befindet, entdeckte die von der tropischen Wildnis überwucherten Reste einer ausgedehnten Tempelstadt. Wohlerhalten mit Spuren von Fresken und reicher Ornamentik fanden sich zwei Tempel. Cordan gelang die Entdeckung im Zusammenleben mit einem bisher noch nicht erforschten Maya-Stamm der Karibben, der ihm die Fährte wies.

Eine Universitätsstadt, die das größte wissenschaftliche Zentrum Chinas werden soll, entsteht gegenwärtig in den westlichen Außenbezirken von Peking. In ihr sollen die Akademie der Wissenschaften, vier Forschungszentren, 22 Colleges, mehrere technische Ausbildungsstätten und Wohnblöcke für Studenten und Gelehrte Platz finden. Auch Klubbhäuser und Sportplätze sind vorgesehen. Eine breite Autobahn verbindet die Universitätsstadt mit dem Stadtzentrum.

Mit Lust und Liebe!

Wenn man so kocht, dann gibt's jeden Tag frohe Gesichter bei Tisch. Immer hat die tüchtige Hausfrau ein Rezept bereit, auf das sie sich wirklich verlassen kann, auch für die Pflege der Wäsche. Wozu hat man denn die guten Erfahrungen vieler Jahre?



Henko - Persil - Sil

Das ist und bleibt die richtige Waschmethode: gründlich, schonend, hygienisch, einfach.



Aus Liebe zur Wäsche

SCHOTTLAND

Acht Meter Tartan und drei Nadeln

Die hosenlosen Männer von Schottland - Wie trägt man einen Kilt? Dolche, Gabel Schal gehören dazu

Edinburgh. — Vor zweihundert Jahren verließen über dreitausend Männer ihre Heimat, weil sie keine Hosen tragen wollten. Sie zogen ein hosenloses Dasein in der Fremde dem Zwang vor, in die verhassten Bekleidungsstücke steigen und auf ihre alte Tracht verzichten zu müssen. Ein englisches Gesetz hatte nach der „Highland mutiny“ 1745, dem Aufstand in den schottischen Bergen, den Schotten das Tragen ihres Kilts verboten. Man wollte sie dadurch demütigen und ihre Tracht als

Symbol des Unabhängigkeitswillens ausrotten. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert. Die schottischen Regimenter tragen ihre kurzen karierten Röckchen, Königin Elizabeth und ihr Gemahl zeigen sich bei Paraden in der Uniform der Scots Guards. Der Kilt ist längst hoffähig geworden.

Acht Meter karierten Tartanstoff, einen anderthalb Meter langen Schal, gleichfarbige Wollstrümpfe, einen Fransenbeutel, drei Dolche, eine Gabel und vor allem drei Sicherheitsnadeln braucht der Schotte, wenn er Nationaltracht anlegt. Vor allem die Nadeln sind von Wichtigkeit, denn der Kilt wird nicht mit einem Gürtel getragen, sondern in Falten um den Leib gelegt und gesteckt. Es müssen mindestens 21 Falten und es dürfen nicht mehr als 29 sein, wenn der Kilt richtig sitzen soll. Die Sicherheitsnadeln halten ihn so, daß sich das Stoffende an der rechten Seite befindet, sich aber nicht öffnet.

Legen und Tragen des Kilts will gelernt sein. Schon von früh an bringt man den jungen Schotten bei, wie sie sich im Röckchen zu benehmen und so niederzusetzen oder aufzustehen haben, daß es anständig aussieht. Für alle Fälle gibt es zu jedem Kilt eine kurze Unterhose in den gleichen Farben. Diese haben ihre bestimmte Zusammensetzung und ein Muster, das sich nach der Überlieferung der Clans oder Stammhäuser richtet. Insgesamt gibt es etwa 110 verschiedene Tartans, die für den Fremden gleich aussehen, von den Schotten aber genau unterschieden werden.

Zum Kilt, der bis zur Mitte des Knies

reichen muß, gehören die Wollstrümpfe und der lange Schal, der auf der linken Schulter mit einer Spang. befestigt wird. Die drei Dolche und die Gabel haben ihre besondere traditionelle Bedeutung. Der erste Dolch steckt in einer Scheide am rechten Strumpf und wird als Schnitz- oder Werkzeugmesser verwendet. Der zweite befindet sich an der Außenseite des „Sporan“, des mit Fell oder Fransen verzierten Taschenbeutels (ein Kilt hat keine Hosentaschen), und diente früher als Angriffswaffe. Da aber die Schotten weder mit ihrem Werkzeugmesser noch mit dem vom Blut des Feindes befleckten Dolch essen wollten, führten sie ein drittes Messer ein. Es wird zusammen mit einer Gabel im „Sporan“ aufbewahrt.

Wenn der Schotte seinen Kilt anlegt, trägt er ein Kleidungsstück, das sowohl auf den Sportplatz wie in eine große Abendgesellschaft paßt. Es kommt immer auf die übrigen Bekleidungsstücke an. Man kann den Kilt zusammen mit einem Sportheim sehen oder mit weißem Seidenhemd, schwarzer Fliege und Smoking-Jacket.

Roboter-Schaffner

Johannesburg. Ein vollautomatischer Autobusschaffner wurde in Johannesburg, Südafrika, erfunden. Beim Einsteigen steckt der Passagier eine Schillingmünze — etwa 60 Pf. — in einen Automaten und erhält eine kleine Metallscheibe. Beim Aussteigen wird die Scheibe in einen anderen Automaten gesteckt, worauf der Fahrgast entsprechend der zurückgelegten Strecke Wechselgeld ausbezahlt bekommt.

SUDAMERIKA

Mütterlicher Urwald

Alain Gheerbrant berichtet über die Welt am Amazonas

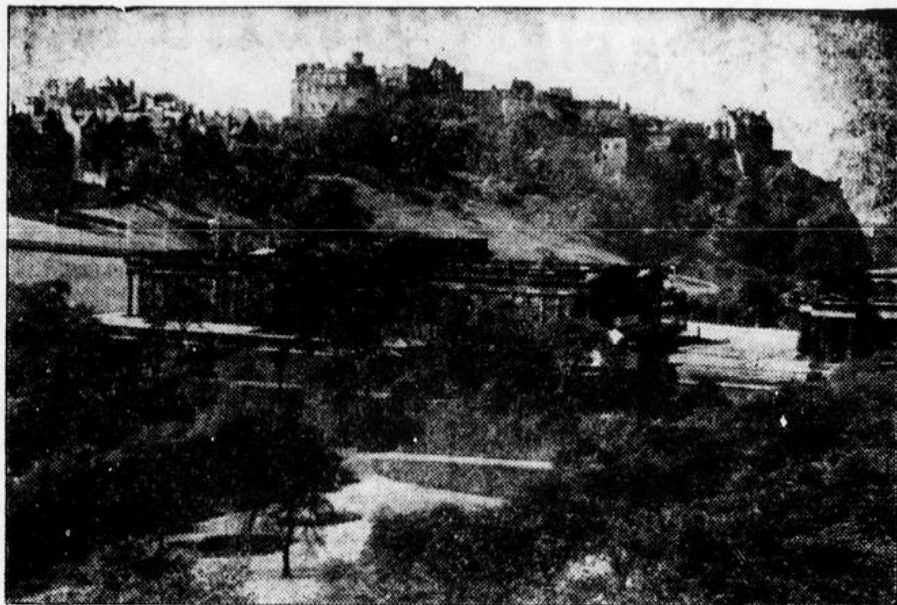
Den Zauber der Waldwelt Südamerikas haben nur wenige Reisende so eindringlich und wesentlich schildern können, wie es dem Verfasser in seinem Buch „Welt ohne Weiße“ gelungen ist. Der Brockhaus Verlag stellt uns aus dem reich bebilderten Werk, das Dr. Fritz Montfort vorbildlich aus dem Französischen übertragen hat, die folgenden Zeilen zur Verfügung.

Über uns steht der weite, blaue Himmel, über den der Wind weiße Wolken fegt. Das Vogelvolk, das sich an den weißen Wänden der Siedlungsfläche herumtreibt, besingt im Sonnenschein die Lust des Menschen, der den Gewalten trotzte und wider seine Abkunft einen ersten Sieg errang.

Im Innern der großen Hütte, die ein einziges Bündel Sonnenstrahlen oben von der hohen und einzigen Dachöffnung her gleich einer Kathedrale erleuchtet, sind an den Wänden entlang zehn Feuer entzündet, und zehn Frauen kochen Maniok, den sie in die Feuergrube gelegt haben. Der Himmel hat ihn im Boden gereift, sie haben ihn ausgegraben, gewaschen, geraspelt und getrocknet. Zu Kuchen verbacken wird er zu Brot, aber dieselben Kuchen werden zerkrümelt und in Wasserbottichen vergoren auch zu dem Wein, mit dem sie das Einweihungsfest ihrer Hütte feiern. Dann

wird der Häuptling die Stätte seines Volkes segnen und gen Osten gewandt, wo die Sonne aufgeht, wohin auch die erste Tür gerichtet ist, die Litanei vom Sonnengott singend. Dasselbe wird er gen Westen tun, wo sie verschwindet, wohin die zweite Tür gerichtet ist.

Die Heimat des Menschen ist der Urwald. Um den Sinn dieses Hüttenfestes recht zu verstehen, muß man an ihn denken, an den feuchten, dunklen Bauch, den er darstellt, die einzige Wohnstatt des Menschen, solange er nicht daran dachte, ihn zu verlassen. Für den ersten Menschen ist der Urwald keine irdische Gegebenheit, kein Pflanzenwuchs, der Urwald ist etwas Grundständiges, ein formloses, umrisloses, endloses Universum. Er ist ein Schmelztiegel, in dem Leben und Tod in einer gigantischen Verflechtung aller Gattungen und Arten untrennbar vermischt sind. Der erste Mensch schläft in diesem Dunkel, noch ohne an eine Flucht aus ihm zu denken. Die leuchtete Welt, die er gewahrt wird, wenn der Zufall, der sein ewiges Herumstreifen leitet, ihn an das Ufer eines Flusses führt, schreckt ihn, wie sie alle Bewohner des Dunkels schreckt. Er flieht die helle Welt der Sonne und des Lichts, weil er noch nicht weiß, daß in ihr eines Tages seine eigene Welt erstehen wird.



Düster und fast drohend überragt das Schloß von Edinburgh — Schauplatz vieler dramatischer und bedeutungsvoller Ereignisse in der Geschichte des Landes — die schottische Hauptstadt

GRÜNLAND

Das friedlichste Volk der Erde

Eskimos leben wie vor 100 000 Jahren / Kein Wort für Krieg und Diebstahl

Der Polarforscher Knud Rasmussen erlebte heute noch in der Eiszeit, wie vor 100 000 Jahren, und in der Tundrazeit wie vor 20 000 Jahren. Dasselbe Klima, dieselbe Steinkultur und dieselbe Tierwelt; nur Mammut und Nashorn fehlen. Die 45 000 heute noch lebenden Eskimos, die im nördlichsten Amerika, an Grönlands Küsten und auf der nordsibirischen Tschuktschenhalbinsel hausen, sind die nördlichsten Menschen der Erde. Ihre Wiege kann an den großen Seen Kanadas, aber auch in Asien gestanden haben. Sicher ist, daß alle Eskimos eine gemeinsame Sprache (wenn auch verschiedene Dialekte) sprechen.

Sie selbst nennen sich Inuit (Person, Bewohner). Das Wort Eskimo scheinen Indianer aufgebracht zu haben, die sie Usquemow nannten (Rohfleischesser).

Dieses Volk aus der Eiszeit kannte früher keine Krankheiten. Vor etwa 200 Jahren schleppte ein dänisches Schiff bei ihnen die Blattern ein, woran schlagartig 2500 Eskimos starben. 1902 brachten ihnen die weißen Entdecker den Typhus, 1918 die Grippe, und schließlich die Masern. Wohl hunderttausend Eskimos, die gegen diese Krankheiten nicht immun waren, starben daran.

Das „friedlichste Volk der Erde“ hat man sie genannt, denn sie haben weder ein Wort für Krieg noch für Fluch und Diebstahl, sie wissen nicht, was eine Uhr ist oder eine Banane, und die meisten unserer Begriffe sind ihnen fremd. Dafür haben sie wohl ein Dutzend Namen für Schnee (je nach seiner Beschaffenheit) und für die Robben.

Wie die Eiszeitmenschen leben sie von Robben, Walrossen, Walen und Vögeln. Stundenlang sitzen sie im Winter vor dem kaum daumengroßen Atmungsloch der Robben im Eis, um die Tiere beim Auftauchen sperren zu können. Dann schlagen sie das Eis auf und halten ein Festmahl. Sie essen — roh — unheimliche Mengen, — auf Vorrat — gewissermaßen.

Die amerikanischen Behörden führten 1892 für ihre Eskimos 179 sibirische Renn-

tiere ein. Heute sind es fast eine Million. Die westgrönländischen Eskimos züchten Schafe.

In ihrem Land ohne Diebe, ohne Polizei und Richter leben die Eskimos ihr eigenes Leben. So gutmütig sie sind, finden sie es doch in der Ordnung, alte Leute auszusetzen oder mit berauschendem Trank zu töten. Selbstmörder sind in Notzeiten Helden, da sie sich für die Gemeinschaft opfern. Wer als Weißer unter einem sommerlichen Seehundsfell oder in einer winterlichen Schneehütte der Eskimos hausen will, muß gute Nerven haben. Rotznasigen Kindern leckt die Mutter wie eine Katze das Gesicht ab, Klistiere verabreicht sie ihnen direkt mit dem Mund. Und wenn der Ehrengast das Lieblingsgericht (Kiviak) vorgesetzt bekommt, das wie Aas stinkt, darf er nicht wissen, daß er Vögel isst, die samt Federn und Eingeweiden monatelang in ein Seehundsfell eingelegt waren.

Britisch-Togo wird einverleibt

London. — Großbritannien will Togo, seinen rund 33 000 qkm großen Anteil an dem früheren deutschen Schutzgebiet Togo, endgültig seinem Kolonialbesitz einverleiben. Togo war 1919 als Völkerbundsmandat unter Großbritannien und Frankreich aufgeteilt worden, wobei Frankreich mit rund 54 000 qkm den größeren Anteil erhielt. 1945 wurden aus den Mandaten Treuhandsgebiete der UNO. Der britische Anteil wurde bisher als Teil der benachbarten Kolonie Goldküste verwaltet. Dort wurde jetzt die erste parlamentarische Regierung gewählt. Wenn die Goldküste, wie es geplant ist, volle Unabhängigkeit im Rahmen des Commonwealth erhält, ergeben sich nach britischer Ansicht für die Verwaltung Togos als Treuhandsgebiet Schwierigkeiten. Daher will Großbritannien Togo völlig mit der Goldküste vereinigen und hat einen entsprechenden Antrag an den Treuhänderrat der UNO gestellt. Nötigenfalls soll unter den 362 500 Togoländern eine Volksabstimmung abgehalten werden.

Mit Opiumsmugglern durch die Wüste

„Kamelmasseur“ ist ein schlechter Beruf - Der betrogene Betrüger - Kampf auf Leben und Tod

Von Bombay bis nach Lappland jenseits des Polarkreises trampelte ein unternehmungslustiger junger Inder. Sein Name ist Firooze Colaabavala. In Deutschland arbeitete er als Transportarbeiter, in Lappland erfor er beinahe am Straßenrand. Aber die größten, erregendsten Abenteuer erlebte er in den Wüsten des Orients.

Es war eine milde, liebliche Nacht. Der Vollmond hing tief zwischen zehntausend blitzenden Sternen, und ein sanfter Wind strich über die Wüste. Fast lautlos zog die Kamelkarawane auf ihrem Weg nach Aleppo in Syrien dahin. Man hörte nichts als das leise Klappern der am Zaumzeug der Tiere befestigten Glöckchen.

Hinten in der Karawane, zusammen mit anderen abenteuerlichen Gestalten, stapfte ein seltsamer Mensch dahin. Groß und breitschultrig wirkte er selbst unter diesen gewiß nicht zierlichen Wüstensöhnen. Es war ein Mann, der einst bessere Tage gesehen hatte. In seinem Gürtel trug er ein langes, gefährlich aussehendes indisches Messer, ein Ghurka-Kukri.

Dieser Mann war ich. Wie kam ich dazu — ein vielversprechender junger Mann aus Bombay — mich den gefährlichen Schmugglerreisen dieser arabischen Abenteuer anzuschließen? Ich will ganz offen sein: Nachdem ich während des Krieges als Offizier in der indischen Armee und Marine gedient hatte und 1952 aus dem Dienst entlassen worden war, hielt ich das eintönige Leben zu Hause einfach nicht mehr aus. Mein Sinn stand nach Abenteuer. Also machte ich mich am 2. April 1953, einen Tag nach meinem 28. Geburtstag, mit einem Rucksack und wenig Geld auf den Weg in die weite Welt. Auf vielen Umwegen kam ich nach Beirut. Weiter ging es durch den Libanon, und es kam der Tag, da ich mich in dieser Karawane als Kamelpfeger sah. In welcher eine seltsam fremde Welt war ich hier geraten!

In der Wüste gilt ein Menschenleben wenig. Nur wer eisenhart und flink ist und wer das Glück hat, den Messern von Räubern und Feinden zu entgehen, der hat einige Aussicht, lange zu leben. Mein Job war es, Kamel zu füttern, zu bürsten und zu — massieren. Eine scheußliche Arbeit.

Selbst gutgefütterte Kamel beissen gern, und ein Kamelbiß verursacht schreckliche Wunden. Allerdings wurde ich für die dortigen Verhältnisse sehr gut bezahlt; ich bekam umgerechnet etwa neun Mark je Tag bei freier Verpflegung. Das Essen war gut. Es ist Sitte in der Wüste, daß Herren und Knechte gemeinsam das gleiche Mahl bekommen.

Unsere offizielle „Ladung“ waren Kamelhäute und Datteln. Aber jeder der Karawanen schien reichlich mit Opium und Haschisch versorgt zu sein. Abends saßen die Wüstensöhne und rauchten das Zeug aus der Wasserpfeife. Der Chef dieser Karawane war eine starke Persönlichkeit: groß, schwarzbärtig, mit einer Adlernase. Er bewegte sich sehr langsam und sprach auch nur im Zeitlupentempo — wenn überhaupt. Mir hatte er ruhig und sachlich gesagt, wenn ich mir nicht die Kehle durchschneiden lassen wollte, sollte ich nicht zu neugierig sein und vor allem seinen Frauenzügen nicht zu nahe kommen.

Endlich erreichten wir Aleppo. Die Städte zwischen Beirut und Aleppo sind eine Mischung zwischen Ost und West, sie haben eine sonderbare magische Atmosphäre. In Aleppo ging mir wieder das Geld aus. Niedergeschlagen und nach Rat suchend wandelte ich die Hauptstraße entlang. Da hielt mich ein arabischer Händler an, der mir Andenken andrehen wollte. Er hatte ein niederträchtiges Gesicht; man sah ihm den Betrüger an der Nasenspitze an. Wie ich es geschafft habe, weiß ich selbst nicht mehr — jedenfalls hatte ich ihn am Ende so weit, daß er mir einige billige, aus meiner Heimat stammende Elfenbein-Schmucksachen abkaufte, und zwar für ein Vielfaches des Preises, den ich dafür gezahlt hatte. Offenbar glaubte er, das Zeug an einen indischen Händler in Aleppo günstig weiterverkaufen zu können.

Ein klassisches Zitat

Ich sollte das sehr bald und in unangenehmer Weise erfahren. Als ich in der folgenden Nacht zu meiner Karawane zurückkehren wollte, stellte sich mir der arabische Händler zusammen mit einem angeblichen Polizisten in den Weg. Aber ich konnte ihm sein Geld nicht zurückgeben — schon einfach deshalb, weil ich fast alles ausgegeben hatte. Jetzt begann das unvermeidliche arabische Palaver. Es war gegen zwei Uhr früh; man wartete auf mich, und die Kamel wollten gefüttert sein. Ich hatte wirklich keine Lust, mich in ein stundenlanges Gerede einzulassen. Ich sagte also den Leuten das, was man in Deutschland mit einem Goethezitat ausdrücken würde.

Da fielen sie über mich her. Es war ein blutiger, harter, erbarmungsloser Kampf. Ich lag am Boden, mit dem Gesicht im Sand. Und auf mir kniete der Händler, drückte meinen Kopf immer wieder nach unten und schrie: „Wenn einer betrügt, bin ich es! Mich hat bisher noch nie einer betrogen! Stirb, du Hund!“ Ich spürte, daß er es ernst meinte. Das gab mir eine zweifelhafte Kraft. Es gelang mir, mich frei zu machen. Ein harter Tritt mit der Schuhspitze in den Unterleib erledigte den Händler. Dem anderen konnte ich das Gesicht gegen mein Knie drücken. Das reichte.

Lohn des Abenteurers

Und ich? Meine linke Hand hatte man mit einem Stein lahm geschlagen. Meine Nase fühlte sich an wie Löschpapier. Meine Augen waren blau, und ich hatte das Gefühl, als seien mir sämtliche Knochen gebrochen. Aber wer Abenteuer sucht, darf sich nicht beschweren, wenn er sie mit Rippenstößen bezahlen muß. Weiter ging es nach der Südtürkei. Dort schlachtete man zwanzig Kamel und holte ihnen Gold und Opium in Büchsen aus dem Magen. Einen Tag lang schweigten wir in dem wohlsmekenden Kamelfleisch. Ich reiste dann allein weiter — noch nicht ahnend, daß ich Monate später, im tiefsten Winter, in Lappland Rennmilch trinken würde.

BUNTE WELT

„Sogar ein bißchen Stoff!“

Zürich. — Zur Einweihung des Zürcher Strandbades Tiefenbrunn wurde am Vormittag den prominentesten Gästen ein Sekfrühstück gegeben. Dabei traten Mannequins auf und zeigten — als Ausschnitt der am Nachmittag stattfindenden Modenschau — Badeanzüge. In seiner Dankesansprache kommentierte das Zürcher humorvolles Stadtoberhaupt mit den Worten: „Wir haben sogar ein bißchen Stoff gesehen!“ (Reta)

Steinkauz im Puppenwagen

Bruneck. — Jeden Tag kommt ein junger Steinkauz zu der 12-jährigen Trude G. aus Bruneck (Tirol) und läßt sich von ihr in den Puppenwagen setzen und füttern. Abends fliegt er zu seiner Mutter zurück, um auf Mäusejagd zu gehen. (Reta)

Gras im Haar

Philadelphia. — Eine Woche lang erschien der 20-jährige Tom McKenley aus Philadelphia (USA) mit Gräsern im College, die zwischen seinen Haaren wuchsen. Auf Grund einer Wette hatte er sich die Kopfhaut mit Erde eingeleiert und Gras darauf gesät. Das „Begeffen“ erfolgte mittels eines Parfümzerstäubers. Infolge der Kopfwärme wuchs das Gras drei Zentimeter hoch, bevor Tom seinen „Gehirngarten“ abrasieren durfte. (Reta)

Bauch stört Abgeordnete

Basel. — Der Klingelknopf, mit dem man vom Rednerpult des Großen Rates in Basel zur Abstimmung die Ratmitglieder aus ihren Zimmern herbeirufen konnte, erhält jetzt einen anderen Platz. Belebte Abgeordnete hatten öfters unabsichtlich mit ihren Bäuchen den Knopf niedergedrückt. (Reta)

Den falschen gestoppt

Toronto. — „Polizei, steigen Sie nur ein!“, rief freundlich der Fahrer eines kanadischen Streifenwagens, als ihm ein Mann an der Straße nach Toronto zuwinkte, und öffnete die Autotür. Doch der „Anhalter“ murmelte: „Danke, lieber nicht!“ ließ zwei Pakete und eine Pistole fallen und suchte das Weiße. Nach zwei Minuten saß er doch im Wagen, aber gefesselt, denn er war ein gesuchter Einbrecher, der gerade 70 000 Dollar erbeutet hatte. (Reta)

BELGISCH-KONGO

Volkshochschule im Urwald

Starkes Interesse für Mathematik, Stenographie und Automechanik

Leopoldville. — In Belgisch-Kongo wurde die erste Urwald-Volkshochschule gegründet. Bisher lag der Schulunterricht für die Eingeborenen in den Händen der Missionare. Staatliche Schulen waren so gut wie unbekannt. Die belgische Verwaltung braucht jedoch fachlich ausgebildete Eingeborene Kräfte und bezahlt sie gut. Die Schwarzen wissen das und haben demzufolge großes Interesse, Kenntnisse und Bildung zu erwerben. G. W. Egger-Colin von der Generaldirektion der Elisabethville-Minen gründete deshalb in der Provinz Haut Katanga, dem südlichsten Teil Belgisch-Kongos, eine Abendschule nach europäischem Vorbild. Die amerikanische Methodistmission stellte ihm zu diesem Zweck sechs Klassenzimmer ihrer Tagesschule zur Verfügung.

An die Mauer des Schulhauses wurde ein Anschlag mit den Listen der verschiedenen Kurse befestigt. Das Schulgeld beträgt im Monat nur 35 bis 50 Francs. Es wurden Lehrstunden für Englisch, Französisch, Mathematik, Buchhaltung, Stenographie, Korrespondenz, Chemie und Automechanik angekündigt. Innerhalb einer Woche meldeten sich 850 Schüler. Das war mehr, als man erwartet hatte. Außer Egger-Colin stellten sich noch andere Europäer, Ingenieure und Angestellte als Lehrkräfte zur Verfügung. Sogar eine Klasse für Theaterunterricht

wurde eingerichtet. Die meisten Besucher hatte der Kurs für Automechanik.

Die Kongoleesen zeigen starkes Interesse für technische Dinge und eine besondere Vorliebe für Autos. Als ein Ford aus dem Baujahr 1948 als Unterrichtsmaterial geliefert wurde, veranstalteten sie ein Volksfest. Sie entkleideten ihn seiner Karosserie und reinigten das Fahrgestell und den Motor mit Benzin und Petroleum. Der alte Wagen hatte jahrelang als Geräteschuppen in einem Garten gestanden. Zum Laufen ist er noch nicht wieder gekommen, denn er wird so lange in seine sämtlichen Einzelteile zerlegt und von den 250 Kursteilnehmern wieder zusammengebaut, bis sie alles verstanden haben und wissen, wo der Kolben sitzt.

Mathematik und Stenographie lernen die Schwarzen verhältnismäßig schnell. Mit Buchhaltung haben sie bedeutend mehr Schwierigkeiten. Vierzig Prozent der Schüler können sich nichts unter Aktiva und Passiva vorstellen. Mit viel Geduld, Umschreibungen und bildlichen Erklärungen versucht man, dem fehlenden Begriffsvermögen nachzuhelfen. Auch in der Handelskorrespondenz werden die seltensten Silbblüten geboren. Die Schulbehörden und Verwaltungen interessieren sich sehr für die abendliche Volkshochschule und haben ihre Unterstützung zugesichert. Sie wollen Lehrmaterial zur Verfügung stellen, das bis jetzt von den Lehrern privat aufgebracht werden mußte.

Andere Völker — andere Sitten

In China sind Milch, Butter und Käse als Nahrungsmittel unbekannt.

In Tibet bedankt man sich durch Herausrecken der Zunge.

In Japan pflegen die Kinder ihre alten Puppen alljährlich einmal feterlich zu begraben.

In Nordafrika werden die Hüte nach dem Gewicht bezahlt.

In Zypern vergräbt der Vater bei der Geburt eines Kindes ein Faß Wein, das bei dessen Hochzeit ausgegraben und getrunken wird.

In Korea werden der Braut vor der Hochzeit die Augen verklebt, so daß sie ihren Mann erst einen Tag nach der Hochzeit zu Gesicht bekommt.

In Ostindien gelten schwarze Zähne als ausgesprochen schön.

In ganz Ostasien, ausgenommen China, sind Stühle unbekannt; man sitzt grundsätzlich nur auf Matten.



Aus Wissenschaft, Forschung, Technik

Selbsttätiger Dämmerungs-Lichtschalter
Für ganz bequeme Leute, die nicht gerne bei Einbruch der Dämmerung aus ihrem Sessel aufstehen wollen, um das Licht einzuschalten, wurde jetzt ein Dämmerungsschalter entwickelt. Er ist mit einer Fotozelle ausgerüstet, mit deren Hilfe bei Eintritt der Dunkelheit das Licht automatisch eingeschaltet wird. Bei steigendem Tageslicht schaltet er den elektrischen Schalter auch wieder ab.

Wasch-Trocken-Maschine

Eine Waschmaschine, die wäscht und zugleich trocknet, wurde von einer niederländischen Firma herausgebracht. Den unteren Teil bildet die Waschmaschine, den oberen eine Trockenschleuder. Der Antrieb der Maschine durch den Elektromotor erfolgt auf hydraulischem Wege, d. h. ohne Zahnradgetriebe oder Riementransmission, wodurch größtmögliche Unfallsicherheit garantiert wird. Die Dauer des Waschprozesses kann durch einen automatischen Zeitschalter je nach Art des Waschgutes eingestellt werden. Während die erste Füllung nach dem Waschen geschleudert wird, kann die zweite gewaschen werden usw. Die Leistung der Maschine: etwa zehn Kilo Wäsche in einer halben Stunde.

Neuartige Füllfederinte

Einer Tintenfabrik ist die Herstellung einer hochwertigen Füllfederinte gelungen, die auf Papier rasch, im Federhalter jedoch nur sehr langsam trocknet. Hierdurch fließt die Tinte sofort wieder, auch wenn man beim Unterbrechen des Schreibens den Halter längere Zeit in geöffnetem Zustand liegen läßt. Die neue Tinte ist von besonderem Nutzen, wenn die Arbeit häufig unterbrochen werden muß. Sie eignet sich für Akten und sonstige Dokumente von bleibendem Wert.

Vielschichtiges Halbfisch-Eiweiß

Der indische Chemiker G. Monhanay vom Fischer-Forschungsinstitut in Orissa stellte fest, daß das Halbfisch-Eiweiß alle für die menschliche Ernährung lebensnotwendigen Aminosäuren enthält. Er schlug deshalb vor, das nach einem neuen Verfahren aufbereitete und leichter verdauliche gemachte Fisch-eiweiß der zusätzlichen Ernährung von Patienten nutzbar zu machen. Außerdem ermittelte er, daß pulverisiertes Halbfisch-Eiweiß sich auszeichnet in der Farben-, Leder-, Kunststoff- sowie in der Kunstseide-Industrie für vielfältige Zwecke verwenden läßt.

Keine nikotinigen Finger mehr

Die „gelben Nikotinfinger“ sehen sehr ungesund aus. In der amerikanischen Fachzeitschrift „Drug and Cosmetic Industry“ wird ein einfaches und billiges Rezept zur Herstellung eines Präparates zum Beseitigen von Nikotinflecken an Fingern angegeben. Es hat folgende Zusammensetzung: 10 Teile Zitronensäure, 5 Teile Glycerin und 15 Teile Alkohol. Dieses schwache saure Nikotinfleckenentfernungsmittel wird auch von Personen mit überempfindlicher Haut gut vertragen.

Fragen Sie den Hausarzt:

Wie man Kinder abhärtet

Übertreibungen stiften Schaden — Langsame Gewöhnung notwendig

Der Sinn der Abhärtung liegt bekanntlich darin, den menschlichen Körper gegen die verschiedenen Einflüsse von außen, wie Kälte und Wärme, widerstandsfähig zu machen. Der menschliche Organismus muß sich der ihn umgebenden Temperatur der Luft und ihrem Feuchtigkeitsgehalt anpassen. Er muß plötzlichen Schwankungen der Außentemperatur gewachsen sein und ihr durch Zusammenziehung oder Erweiterung seiner Blutgefäße begegnen. Je schneller der Körper sich diesen äußeren Temperaturschwankungen anpaßt, d. h. je schneller seine Hautgefäße durch Zusammenziehung oder Erweiterung auf Kälte oder Wärme reagieren, um so abgehärteter ist der Mensch. Es ist also falsch, den Körper durch dauernde Wärmeentziehung abhärten zu wollen. Dadurch erreicht man nur eine Gewöhnung und Abstumpfung.

Es gibt zwei Wege der Abhärtung: durch Wasser und durch Luft. Der Abhärtung durch die Luft können schon Säuglinge ausgesetzt werden. Man kann damit beginnen, daß man beim Wechseln der Wäsche den Säugling eine Zeitlang unbedeckt strampeln läßt. So gewöhnt sich das Kind erst einmal an die Zimmertemperatur. Durch sein Strampeln und lustiges Krabben zeigt uns der Säugling schon, wie wohl er sich dabei fühlt. Bei mildem, windstillem Wetter sollen kleine Kinder möglichst den ganzen Tag im Freien sein. Bei wärmerem Wetter ist eine leichtere Kleidung für den Säugling zu wählen. Sie können dann nackt, nur mit einem dünnen Hemdchen bekleidet, im Freien liegen. Durch ihren strampelnden Bewegungsdrang und durch ihr Strampeln werden sie warm und gleichen damit den Wärmeverlust, der durch das Unbedeckte sein im Körper entsteht, wieder aus. An heißen Sommertagen läßt man den Säugling an einem kühlen schattigen Ort liegen. Auch im

Winter ist ein häufiger Aufenthalt in frischer Luft anzuraten. Zunächst bringt man den Säugling an das offene Fenster im geheizten Zimmer. Später, nach fünf bis sechs Wochen, darf er ins Freie. Dabei legt man eine Wärmeflasche in das Bettchen oder den Wagen, um ihn vor dem Frieren zu bewahren. Auch kann man den Säugling daran gewöhnen, im Winter bei offenem Fenster zu schlafen. Doch ist dabei Vorsicht geboten! Das gilt auch für ältere Kinder. Diese Vorsicht muß besonders bei Kindern angewandt werden, die mit offenem Mund schlafen, denn der Mund ist nicht der beste Weg, auf dem die Luft in die Lunge gelangt.

Für ältere Kinder eignen sich zur Abhärtung Luftbäder. Sie sind besonders bei blutarmen und schwächlichen Kindern angebracht. Auch bei manchen tuberkulösen Kindern sind Luftbäder zu empfehlen. Man beginnt diese Luftbäder in einem warmen Zimmer, am besten im Frühjahr und den Sommermonaten. Die Kinder sollen dabei ein kurzes Badelächchen tragen und Sandalen oder Turnschuhe an den Füßen. Während des Luftbades muß dafür gesorgt werden, daß die Kinder durch gymnastische Übungen oder durch Marschieren dauernd in Bewegung bleiben. Nach ein paar Tagen kommen die Kinder dann ins Freie, zunächst nur 10 bis 15 Minuten lang und später bis zu einer oder mehreren Stunden.

Die Abhärtung durch das Wasser soll man bei Säuglingen nicht anwenden, sondern erst bei Kindern, die älter als drei Jahre sind. Man beginnt zunächst mit trocknen Abreibungen morgens mit einem Frottiertuch oder mit einer weichen Bürste. Allmählich geht man zu feuchten Abreibungen über. Das Wasser wird immer kälter gehalten, und nach der feuchten Abreibung wird der Körper kräftig frottiert, bis die Haut rot und gut durchblutet ist.

Der Mann auf dem Gesims

Von James O'Connor

Es fing eigentlich wie jeder andere Tag an, wenn man den Nebel nicht rechnet. Ja, der Nebel und Cathy. Cathy brauchte Sonnenschein und Blumen. Ihre Stimmung wurde vom Wetter bestimmt. Aber als ich an jenem Tag zum Frühstück herunterkam, da war da noch etwas anderes als der Regen und der Nebel. Cathy machte sich über etwas Gedanken, und das Etwas hieß Onkel George.

„Guten Morgen.“

Cathy war nicht sehr gesprächig, aber das ist sie nie bis nach der zweiten Tasse Kaffee. Sie saß einfach da und starrte auf die Tür, die zu Onkel Georges Zimmer führte. Ich wußte, worüber sie sich Sorgen machte, aber ich wollte, daß sie darüber zu sprechen anfing, ohne daß ich nachhelfen mußte. Der Toast kam aus dem Roster und Cathy suchte lange genug aus ihrer Trance auf, um zwei Schnitten zu bestreichen und auf den Teller zu legen.

„Schönes Wetter heute“, sagte ich und schob meine Tasse über den Tisch zum Nachfüllen. Ohne die Augen von der Tür zu wenden, nahm Cathy die silberne Kaffeekanne und füllte meine Tasse genau richtig, nicht zu voll, wie ich es gern habe. Nicht zu viel Kaffee, nicht zu viel Rahm und Zucker. Gerade richtig.

Ich schlug die Sportseite der Zeitung auf, ich las die Nachrichten... und Cathy begann mir auf die Nerven zu gehen.

„Also los“, sagte ich, „heraus damit. Es ist besser, wir erledigen die Angelegenheit ein für allemal.“

Cathy setzte ihre Kaffeeshale ganz leicht nieder. „Er ist ein alter Mann. Und du weißt es genau wie ich, daß er vollkommen harmlos ist.“

„Mir ist es ganz egal, wie alt dein Onkel ist — er ist gefährlich! Er muß in die Anstalt zurück, Cathy, und es gibt nicht viel darüber zu reden.“

„Aber warum, Mike? Er hat mir nichts getan. Er hat den Kindern nichts getan und dir auch nicht. Wieso ist er gefährlich?“

„Wir haben das schon zwanzigmal besprochen. Der Mann ist verrückt, er gehört in eine Anstalt!“

Cathy blickte auf die Tür. „Er wird dich noch hören.“

Ich sprach leiser. „Onkel George wird nach Westfield zurückgebracht, sowie ich die nötigen Vorbereitungen getroffen kann.“

„Daß er Tante Martha verloren hat, war ein schrecklicher Schock für ihn, Mike. Er wird mit der Zeit darüber hinwegkommen. Bitte, Mike...“

„Nein!“

Ich wußte, wie Cathy zumute war. Sie hielt so viel von Onkel George. Er und Tante Martha hatten sie seit ihrer Geburt betreut und erzogen. Ich mochte ihn selbst gern, aber ich konnte die Anzeichen erkennen. Sicherlich war er im Augenblick harmlos, aber eines Tages konnte sich das ändern. Es wurde immer schlechter mit ihm. Man konnte ihn nicht davon überzeugen, daß Tante Martha tot war. Als sie starb, starb etwas in ihm mit ihr. Er schuf sich seine eigene kleine Welt und zog sich stundenlang in sie zurück. Zeitweise war George ein normaler, lebenswerter Kerl, aber zu anderen Zeiten war er weit weg, in anderen Sphären, immer auf der Suche... auf der Suche nach Tante Martha. Manchmal fand er sie und brachte sie mit. Dies waren die Gelegenheiten, wenn ich mir Sorgen machte. Er saß dann stundenlang in seinem Zimmer und sprach zu ihr, als ob sie anwesend wäre... Ich war von Anfang an dagegen gewesen, daß George nach Hause gebracht wurde. Auch Doktor Hanson hatte seine Zweifel gehabt.

„Es tut mir leid“, sagte ich zu Cathy, „aber glaub mir, Liebling, ich weiß, was das Beste ist.“

Ich hatte mir vorgenommen, Doktor Hanson gleich anzurufen. Aber den ganzen Morgen war ich beschäftigt. Ich arbeitete als Buchhalter für das Verlagshaus Palmer in New York. Und die Arbeit eines Buchhalters hat

nie ein Ende. Mittags rief ich die Anstalt von einem Automaten im Restaurant an, und man sagte mir, daß man bereit wäre, George wieder aufzunehmen, daß ich aber ein paar Stunden warten müßte, bis ihn das Auto abholen könnte. Ich rief Cathy an, um ihr zu sagen, daß sie die Sachen packen sollte. „Sie werden in ein paar Stunden da sein“, sagte ich.

„Es ist zu spät, Mike.“

„Was heißt das... zu spät?“

„George ist fort. Er ging am Morgen, ohne ein Wort zu sagen, weg. Ich habe ihn schon überall gesucht, Mike. Er hat nicht einmal einen Regenmantel...“

„Hast du die Polizei verständigt?“

„Wozu soll ich die Polizei verständigen? Er wird schon zurückkommen.“

Ich rief die Wachtstube an und gab eine genaue Personenbeschreibung von George. Ja, sie würden nach ihm fahnden: „Bitte, machen Sie sich keine Sorgen.“ Ich sorgte mich nicht wegen George, sondern was er tun würde... wenn er etwas antun würde.

Den Rest des Nachmittags machte ich nichts als Fehler, auch bei den einfachsten Berechnungen. Meine Gedanken waren zwischen George und meinen Rechnungen geteilt.

Ich rief Cathy an. „Ist er nach Hause gekommen?“

„Noch nicht. Ich mache mir Sorgen, Mike.“

„Du machst dir Sorgen, Liebling! Ich möchte nicht gern sagen, ich habe es ja gewußt, aber...“

„Jemand von der Polizei war heute nachmittag hier.“

„Ich weiß, Liebling. Ich muß heute länger arbeiten. Wart' nicht mit dem Abendessen, aber wenn George nach Hause kommt...“

„Ruf' ich dich gleich an.“

Ich war ganz allein im Büro, und ich brauchte etwas weniger als drei Stunden, um mit der Bilanz fertig zu werden. Ich machte gerade das Buch zu und wollte Cathy anrufen, als sich die Bürtür öffnete. George stand in der offenen Tür und sah mich mit Bedauern an. Sein Anzug war zerdrückt und feucht. Seine Augen glänzten ungewöhnlich und die Stoppeln seines grauen Bartes lie-

ßen seine gequälten Züge um Jahre älter erscheinen. Seine abgetragenen Schuhe gaben ein plätscherndes Geräusch von sich, als er auf den Schreibtisch zukam. Einen Arm hielt er in der Jacke verborgen, als ob er ihn verletzt hätte und ihn schonen wollte.

„Hallo, George.“ Meine Stimme klang unnatürlich hoch und erfüllt von einer ungewissen Furcht vor diesem Riesen von einem Mann, dessen Augen sich mit intensiver Entschlossenheit in die meinen bohrten. „Cathy hat sich den ganzen Tag gesorgt, George... Wo warst du?“

„Ich habe dich heute früh gehört, Mr. Mike. Ich werde nicht zurückgehen.“ Er verlegte sein Gewicht von einem Fuß auf den andern und es klang, als ob er in eine dicke Schicht Schlamm gestiegen wäre.

„Ich gehe nicht zurück.“ Er legte plötzlich den Kopf auf die Seite, als ob er etwas gehört hätte. Ich langte nach dem Telefon. George drehte den Kopf blitzschnell nach mir. „Nein!“ Seine Hand kam aus der Jacke, und sie hielt ein langes Küchenmesser. „Ich gehe nicht zurück.“ Er kam um den Schreibtisch herum. Ich stand langsam auf und schob den Drehstuhl vorsichtig mit den Beinen nach hinten.

„Gib mir das Messer, George.“ Irgendeine Bewegung meinerseits, und ich wußte, daß er sich auf mich stürzen würde.

„Ich gehe nicht zurück.“ Seine plätschernden Schuhe kamen näher. Ich machte ein paar Schritte und näherte mich der Tür. Es hatte gar keinen Sinn, um Hilfe zu rufen. Der einzige andere Mensch in dem ganzen Gebäude war der Fahrstuhlführer und der war über 60.

„Leg das Messer hin, George. Cathy wartet auf dich.“ Plötzlich riß ich die Tür auf. Ich drehte mich um und rannte auf den Korridor. Meine einzige Chance war der Aufzug. Das übliche Stahlgitter vor der Stiege, das verhindern sollte, daß Leute ohne Wissen des Fahrstuhlführers in die Stockwerke gelangten, versperrte mir den Weg. Ich drückte den Knopf, der den Aufzug rufen sollte. Der Zeiger über der Tür wies auf E, Erdgeschoß, 40 Stockwerke weit unten. George hatte den Aufzug beinahe



Frühlingsmoden bei Firma Baum

erreicht. Ich raste zu einem Fenster am Ende des Ganges. George war langsam, aber das Squash Squash seiner durchnähten Schuhe kam näher. Ich riß das Fenster auf. Ein nasser, kalter Nebel strich mir über das Gesicht, als ich mich hinausbeugte. Keine Feuerleiter! Es gab nichts als ein schmales Gesims, ungefähr 15 cm breit. Ich blickte nach hinten. George hatte aufgehört zu laufen, er schritt. Seine breite Brust hob und senkte sich schwer mit jedem Atemzug. Das Messer hielt er geizig in Hufthöhe.

Ich kletterte auf das Gesims und presste mich gegen die Wand. Ich konnte den Verkehr von der Straße herauf hören, 40 Stockwerke unter mir, aber der weiße, sich blühende Nebel verhinderte, daß ich irgend etwas sah. Die Hoffnung, daß mich jemand hier draußen auf dem Gesims sehen könnte, schwand.

Ich bewegte mich mit winzigen Schritten auf die Ecke des Gebäudes zu. George kletterte auf das Gesims herauf. Er umklammerte noch immer das Messer.

„Mr. Mike?“

Als ich mich der Ecke näherte, nahmen mir der Nebel und die Angst den Atem. Vor mir lag nichts als der leere Raum. Die roten Ziegel füllten sich kalt und feucht an.

„Geh zurück, George.“

„Ich gehe nicht zurück, Mr. Mike!“ Der geringste Kampf würde bedeuten, daß wir beide in die Tiefe stürzten. Meine Knie zitterten. Nicht einmal ein Meter trante ich mich von George und seinem Messer. Ich hatte die Wahl... auf dem Gesims zu sterben oder hinunterzuspringen.

Ich begann zu beten. Es gab nichts anderes mehr... nichts als den Nebel, der seinen riesigen Körper wie ein Leuchtmantel umhüllte. Leichtentuch! Da erinnerte ich mich. Das Wort widerhallte wie ein tausendfaches Echo, zurückgeworfen von der Nebelwand. Tante Martha... das Begräbnis... George und...

„Tante Martha!“ sagte ich langsam und ruhig, aber laut genug, daß George es hören konnte.

„Tante Martha?“ Seine Augen suchten mich.

„Da draußen, George! Vor dir. Sie lächelt dir zu!“

Seine Augen versuchten die Nebelschleier zu durchdringen. Plötzlich breitete sich ein Leuchten über sein Gesicht, er lächelte.

„Martha!“

Er drehte den Kopf zur Seite und stand eine lange Zeit ganz still, so als ob er zuhörte, was Tante Martha ihm zu sagen hatte.

Ich wartete.

George nickte einige Male mit dem Kopf. Schließlich ließ er das Messer fallen und streckte beide Arme aus. Dann machte er einen Schritt in den Nebel hinaus und ging ihr entgegen.

Sanschu-Uo wird tausend Jahre alt

Molchsekret gegen Schlangengift — Riesensalamander als Delikatesse

Die japanische Regierung hat jetzt das größte Amphibium der Welt, den ostasiatische Riesensalamander, der auch in China vorkommt, unter Naturschutz gestellt. Die gelehrten Europäer lernten dieses seltsame Geschöpf aus der artenreichen Familie der Lurche und Fischmolche, ein wechselwarmes Wirbeltier von anderthalb bis zwei Meter ausgewachsener Länge, erst durch einen Irrtum kennen. Vor mehr als 200 Jahren fand man am badischen Untersee ein Skelett, das von einem mutigen eigenständigen Arzt daraufhin als Überrest eines Menschen der Steinzeit klassifiziert wurde, mit dem Ehrenrititel eines „betäubten Beingerüsts von einem alten Sünder“. Ein Jahrhundert später wußte man, daß es sich um einen vorzeitlichen Verwandten des ostasiatischen Riesensalamanders gehandelt hatte.

Beim ersten Anblick mutet dieses Ungeheuer häßlich, plump und bedrohlich wie ein urweltlicher Drache an. Aber dieser Bursche mit der Doppelreihe feiner Zähne und den winzigen bläulichen Kreisen der weit auseinanderstehenden Augen, die hinter Hunderten von ausgestreckten Warzenknöpfen fast verschwinden, gilt seit Jahrtausenden als harmlos. Feinschmecker der japanischen und chinesischen Küche loben den Wohlgeschmack seines Fleisches, das Europäer an Schweinebraten erinnert. „Hanzaki“ oder „Sanschu-Uo“, wie man den Riesen nennt, wird mit der Angel gefangen.

Dazu gehört viel Geduld, denn der Riesensalamander rührt sich oft lange Zeit

nicht in seinem Versteck und muß als Lungentatner nur jede Stunde einmal an die Wasseroberfläche, um Luft zu schnappen. Seine zweite Bewegung beschränkt sich darauf, auf Beute zu warten, die vorbeizieht. Auf Garnelen, Fische, Krabben, Schlangen, Schnecken und Würmer. Spaziert aber kein Tier in die Nähe des flachen, breiten Kopfes mit dem tiefeingeschnittenen Maul, so mag es auch geschehen, daß der Riesensalamander gelassen monatelang fastet.

Das träge Tier ist nicht so faul, daß es versäumt, für Nachkommen zu sorgen. Die Weibchen legen Kränze und Ketten ab, in denen kirschengroße Gallerthüllen erbsengroße Eier umschließen. Um Befruchtung und scharfe Bewachung kümmert sich dann das Männchen, dem das Brutgeschäft damit obliegt. Wie bei allen kleineren Artverwandten kommen die Jungtiere zunächst mit großen Kiemenbüscheln zur Welt, als Wasserwesen, die jedoch schnell eine Zurückbildung der Kiemen erleben.

Junge Riesensalamander sind gut einen halben Meter groß. Wie ihre Eltern erstarben sie mit den Warzenknöpfen an Kopf und Flanken jede Wasserschlurper. Aber auch sie sind schon dummfahnd dühnende Philosophen einer Rasse, die seit den ersten Tagen der Welt keine Eile hat. Vielleicht können diese Tagträumer und Stoiker dennoch der Wissenschaft weiterhelfen, die bereits entdeckte, daß ein Teilssekret salamandrischer Herkunft dazu geeignet ist, Schlangengift zu neutralisieren.

Das wird Sie interessieren

Das Rückstrahlvermögen der Farben spielt in unserer Umwelt eine wesentliche Rolle. — Die Reflexion oder das Rückstrahlungsvermögen beträgt z. B. von weißem Zeichenpapier 70 bis 80 %. Das ist sozusagen eine Höchstleistung. Alle anderen Reflexionen liegen darunter. Sie betragen von Hellgelb 55, von Tiefblau 45, von Gelbbraun 35, von Grasgrün 25, von Dunkelgrün 10 %. Dagegen reflektiert schwarze Tusche nur 4 %, schwarzer Samt sogar nur 0,4 % des auffallenden Lichtes.

Es ist klar, daß darum auch die erzeugten Kontraste sehr verschieden sind. Schwarze Tische auf weißem Zeichenpapier ergibt einen sehr hohen und guten Kontrast, wogegen Schreibmaschinendurchschläge auf farbigem Papier fast gar keine Kontraste aufweisen. Um mit gleicher Sicherheit und mit derselben Geschwindigkeit Einzelheiten mühelos erkennen zu können, muß aus der Herleitung dieser Rückstrahlungswerte der Farben jedes x-beliebigen Werkstoffes und dem entstehenden Kontrast die einfallende Lichtfülle, also die Beleuchtungsstärke, verschieden groß und den jeweiligen Umständen angepaßt sein. Das bedeutet, daß bei der Bearbeitung von dunklen Gegenständen und geringeren Kontrasten höhere, von hellen Gegenständen oder bei sehr guten Kontrasten geringere Beleuchtungsstärken zur Anwendung kommen können.

Das gesamte Gebiet der Lichtreklame wie das des Dekorationswesens hat sich hiermit zu befassen. Aber auch das Signal-Verkehrswesen berücksichtigt in hohem Maße solche Erkenntnisse.

Juristisches Abc

Vater will auf Verletzung klagen

Nachprüfung der Schulzeugnisse durch das Verwaltungsgericht nur in bestimmten Fällen

Peters letztes Zeugnis war zwar nicht gerade glänzend ausgefallen, aber es gab auch kaum Anlaß zu besonderen Besorgnissen, denn es wies in keinem Fach eine ungenügende Note auf. Danach hatte Peter jedoch ein paarmal bei den schriftlichen Arbeiten versagt, und eine glatte Fünf in Mathematik, für die kein Ausgleich vorhanden war, brachte das Verhängnis. Der Junge wurde nicht versetzt.

Nachdem der Herr Papa sich von dieser Überraschung erholt hatte, blieben seine Überlegungen an der Frage hängen, ob man denn nicht nachträglich auf Verletzung klagen könne. Wie steht es damit — ist die Nichtversetzung durch gerichtliche Instanzen nachprüfbar? Darauf eine befriedigende Antwort zu geben, ist gar nicht so leicht, denn die Rechtslage ist hier ziemlich unklar. Die Gerichte, die sich mit diesem Problem beschäftigen mußten, sind zu Ergebnissen gelangt, die ganz erheblich voneinander abweichen.

Unter der großen Zahl der gerichtlichen Entscheidungen, die dazu vorliegen, verdient ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg, das erst kürzlich erging, besondere Beachtung. Danach ist die Verletzung eines Schülers in der nächsthöheren Klasse der verwaltungsgerichtlichen Nachprüfung entzogen, weil es sich dabei um eine Maßnahme handelt, die lediglich die Stellung des Schülers innerhalb der Schule regelt und den Betroffenen nur in seiner Eigenschaft als Glied der Schulgemeinschaft berührt. Die Beziehungen zwischen Schüler und Lehranstalt, die sich aus der Zugehörigkeit zur Schule ergeben, können aber nicht Gegenstand einer Klage dieser Art werden.

Anders liegt nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts der Fall, wenn in einem Schulzeugnis nicht nur die Schulleistungen fachlich beurteilt werden, wenn es nicht nur die Stellung des Schülers innerhalb der Schule beeinflusst, sondern zugleich Entscheidungen einschließt, die für die allgemeine und besonders für die äußere Rechtsstellung des Schülers von Bedeutung sind. Das trifft beispielsweise bei Zeugnissen zu, die zum Besuch bestimmter Lehrstätten (Oberschulen, Hochschulen, Universitäten) berechtigen oder den Zugang zu einem bestimmten Beruf erschließen. In diesen Fällen sind die Entscheidungen der Schule durch die Verwaltungsgerichte nachprüfbar. Ebenso können die Gerichte selbstverständlich anrufen werden, wenn ein Schüler aus offenbar unsachlichen Gründen nicht versetzt worden ist, also etwa wegen seiner politischen Anschauung oder weil er sich die persönliche Abneigung eines Lehrers zugezogen hat.

Demgegenüber nimmt sich ein Urteil des Landesverwaltungsgerichts Düsseldorf für die verärgerten Eltern auf den ersten Blick etwas günstiger aus. Es wird darin festgestellt, daß die Entscheidung der Klassenkonferenz einer öffentlichen Schule grundsätzlich nachprüfbar ist. Aber zugleich wird betont, das Zeugnis sei in seinem wesentlichen Teil eine Ermessensentscheidung, die nur bei Ermessensüberschreitung (Willkür) der Nachprüfung unterliege.

Alles in allem wird man Peters Vater nicht dazu raten können, Klage vor dem Verwaltungsgericht zu erheben. Das sie zum Erfolg führt, ist nach Lage der Dinge unwahrscheinlich.

Was

Zwölferwettbewerb:
1. Rang:
2. Rang:
3. Rang:

Zehnerwettbewerb:
1. Rang:
2. Rang:
3. Rang:

Elferwettbewerb:
1. Rang:
2. Rang:
3. Rang:

Neunerwettbewerb:
1. Rang:
2. Rang:
3. Rang:

Gewinn:
1. Rang:
2. Rang: 89,90

Titelk...
Es se...
hausen)...
Boxmei...
fen gleich...
gesetzten

Publikum...
zweite Edg...
in der zwei...
mit einigen...
Basel war...
grammjäger...
ner einschr...
Fliegengew...
Jugendliche...
tenden Plie...
ter (Hilde...
nach Punkt...
den Wilhelm...
tamgewicht...
es im Leicht...
zweiten H...
und dem

IM T...
In Bigge...
ball- und...
ein neues...
ner Bestim

Im inte...
am den C...
(Luxembur...
mit 17 Pun...
3. Phönix...
Olympia O...
Antwerpen...
44 Punkte.

Im Her...
nationalen...
siegte der...
(Frankreich...
im Damen...
Bloomer g...
63, 75.

Die vier...
Schwimme...
Woche ein...
schwimme...
erste Welt...
Schmetterl...

Wimble...
(Ägypten)...
nationalen...
Dänen Ku...

Die sch...
turner-Lä...
Karlstad m...
Fausto C...
Radrundf...
Minuten V...
Giancarlo

Was w...
Frank...
kühlverke...
Westeurop...
In Frankr...
die „Trans...
Ebenso w...
Frankreich...
gien, der...
Die Bildu...
schlusses...
Der überg...
„Transfrig...
in Paris s...
Die Lai...
sollen die...
Betriebern...
der Fahr...
laufenden...
dium aller...
fenden Fr...
mäßiger D...

Klödner...
Duisburg...
bei den K...
standsvors...
Stahlverso...
Auftragsel...
wisses Mi...
Nachfrage...
erscheint...
nicht bem...
Industrie...
ausreichen...
träge ohne...
Preise kö...
Preisgespr...

Westf...
Bochum...
lichen Auf...
faltenbank...
den DM u...
tionen DN...
Insgesamt...
winn von...
höhung v...
tionen DN...
lage in H...
zum Ausw...
tionen DN...
Reingewin...
von neun

Was der Osterhase braucht, bringt!

Kessmann

Dragee-Eier 100 g 0,20	Lilliput-Waffeln 100 g 0,25
Weinbrand-Bohnen 100 g 0,60	Kokos-Flocken 100 g 0,20
Vollmilch-Schokolade 2 Tafeln à 100 g 0,95	Bonbon-Mischung gewickelt 250 g 0,50

Große Auswahl in Osterhasen, Schokoladenfiguren, Präsentieren mit Pralinen gefüllt, Schokoladeneiern

- darum immer erst sehen, was

Kessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15 bringt!

Heute frisch

Rhein. Spinat, A-Ware 500 g DM 0,45
 Holl. Treibhaussalat 500 g statt DM 0,85 jetzt DM 0,75
 Holl. Zwiebeln 500 g DM 1,-
 Ital. Freilandalat 1 Stück DM 0,40
 1a holl. Treibhaussalat 1 Stück DM 0,50
 Rhein. Möhren, gewaschen 4 Pfd. DM 1,-
 Ital. Tomatenmark in Dosen doppelt konzentriert 3 Dosen DM 1,-
 Spargel 1-Pfd.-Dose DM 1,55 bis DM 1,80
 Suppenhühner ohne Kopf, Flüße und Innereien, 2 Pfd. in Cellophanbeutel je Pfd. DM 2,50

Albert Feldmann
 Olpe, Fernruf 515

Gartenhäuschen

Guterhaltene preiswert abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1368 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Edelbuschrosen

gesunde starke Pflanzen in vielen Sorten und schönen Farben. Darunter die goldgelbe Gloria Dei (Ehre Gottes) 10 Stk. 5,50 DM; 20 Stk. 10,50 DM; 50 Stk. 24,50 DM. Schlingrosen: à Stk. 0,90 DM. Alle Pflanzen mit Namen und Farbe bezeichnet. Pflanzanleitung liegt gratis bei. Off. geg. Nachnahme. Fritz Adlung, Rosenschulen, Steinfurth 2, über Bad Nauheim, Hauptstraße 20.

Nehme einige tbc-freie

Rinder

auf beste Weide.
Hilger, Niederstenhammer
 Telefon Olpe 228

Baugelände

Verkaufe in Olpe 2500 qm auch aufgeteilt. Zu erfragen unter Nr. 1365 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gehilfe

Landwirtschaftlicher gesucht. Höchstlohn und sonntags frei. Zu erfragen unter Nr. 1366 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Was die Hausfrau braucht, bringt!

Kessmann

Tweed der Modestoff für Jackenkleider
Reyon-Druck bunte Blumenmuster
Givrine einfarbiger Modestoff
Kleiderschotten moderne Muster
Duplon Schweizer Ausrüstung

Wäschegarnituren in vielen Preislagen
Entzückende Damenschals
Damenblusen
Damenstrümpfe in riesiger Auswahl
Schürzen und Kittel praktisch und preiswert

- darum immer erst sehen, was

Kessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15 bringt!

Edeka SONDER ANGEBOT

Zum fröhlichen Osterschmaus:

Weizenmehl Type 550	500 g	0,32
Edeka-Palmgold reines Cocosfett	Tfl. 250 g	0,60
Edeka-Ass Spitzenmargarine	500 g	1,28
la Rosinen hell großbeurig	250 g	0,45
Edeka-Röstkaffee	Packung 50 g ab	1,20
	Packung 125 g ab	2,75
Dragee-Ostereier	100 g ab	0,22
Kremhülsen	100 g	0,28
Kokosflocken mit Schokolade	100 g	0,34
Vollmilch-Schokolade im Osterumband	Tfl. 100 g	0,58
Kaffeegebäck mit Zucker bestreut	250 g	0,60
Hochfeine Edeka-Schokolade im Osterumband	Tfl. 100 g	1,00
Westfälische Cervelatwurst im Fettdarm	100 g	0,55
Camembert 45% 2-llg.	Schl. 125 g	0,62
Orig. holl. Gouda 45%	100 g	0,46
Port. Usardinen ohne Haut und Gräten	Dose	1,15
Schweinskopfsülze	250 g	0,65
Span. Aprikosen, halbe Früchte	500 g	0,98

Lebensmittel vom EDEKA Kaufmann

Eine schöne Frisur zum Osterfest und Weißen Sonntag von **FRISEUR-SALON TONIS NEU** OLPE Kampstraße 40

Für schöne Frühlingstage

Besonders kleidsam für Vollschanke ist das Nachmittagskleid aus Reyon-Jersey in unserem Sonderschnitt »Käthe«. Feine Farben und eine dekorative Lochstickerei geben ihm eine dezent-vornehme Note. Gr. 41-51 ... nur

49⁷⁵



Entzückend verarbeitetes Kleid in H-Linie aus hochmodisch gemustertem Baumwoll-Satin. Der schmeichelnde Kelchkragen und die drapierte Hüftpartie unterstreichen seine Eleganz. Gr. 38-46 ... nur

39⁷⁵

C&A
 BRENNINKMEYER

Herzbeschwerden

nervöser Art, anomalen Blutdruck und Nervenschwäche können auch Sie mit Regipan erfolgreich bekämpfen! Auch bei Schwindelgefühl, Übererregbarkeit sowie nervöser

Schlaflosigkeit haben sich Regipan-Dragees hervorragend bewährt. Die Ernährung des

Herzmuskels wird verbessert und der Blutdruck normalisiert. Ein Versuch mit Regipan überzeugt! Wissenschaftlich anerkannt. In Apotheken, Total-Werk München.

Regipan hilft rasch!

UNSER OSTERANGEBOT!

Haushaltmischung	1/4 Ds. DM 0,85
Vorber. Erbsen „Lucas-Erbsen“	1/4 Ds. DM 0,85
Halb und Halb	1/4 Ds. DM 1,10
Gemüseerbsen	1/4 Ds. DM 1,20
Kaltf. Spargelabschnitte weiß	1/4 Ds. DM 1,50
Junge Erbsen mittelfein	1/4 Ds. DM 1,75
Frische Eier, je nach Vorrat:	
10 Stück Gr. A	DM 2,10
Gr. B	DM 1,95
Gr. C	DM 1,85

Apfelmus	1/4 Ds. DM 0,75
Pflaumen mit Stein	1/4 Ds. DM 1,25
Pflaumen ohne Stein	1/4 Ds. DM 1,40
Mirabellen	1/4 Ds. DM 1,60
Dunstauerkirschen	1/4 Ds. DM 1,70
Formosa-Ananas	567 g Ds. DM 1,70
Pfirsiche	1/4 Ds. DM 2,50
Erdbeeren	1/4 Ds. DM 3,-

Apfelwein	1/4 Fl. o. Gl. DM 0,40
Dt. Wermutwein	1/4 Fl. o. Gl. DM 0,95
Franz. Tafelrotwein	1/4 Fl. o. Gl. DM 0,98
Franz. Weißwein Bordeaux	1/4 Fl. o. Gl. DM 1,35
Ital. Muskateller	1/4 Fl. o. Gl. DM 1,35
Span. Tarragona	1/4 Fl. o. Gl. DM 1,35
1954er Edenkobener	1/4 Fl. o. Gl. DM 1,20
Silbergraf leichter Mosel	1/4 Fl. o. Gl. DM 1,95

Edamer 30%	500 g DM 1,50
Tilsiter 30%	500 g DM 1,60
Dän. Steppenkäse 45%	500 g DM 2,40
Schweizer Käse 45%	500 g DM 2,60
Kochschinken	100 g DM 0,58
la Plockwurst	500 g DM 1,98
Cervelatwurst i. Fettd.	500 g DM 2,60
Kasseler Rippenspeer	500 g DM 2,48

Rheika-Kaffee, frisch geröstet:	
Spezialmischung	100 g DM 1,90
Hausmarke	100 g DM 2,10
Sondermischung	100 g DM 2,40
Erfrischungswaffeln	100 g DM 0,28
Kaffeekränzchen	100 g DM 0,28
Berliner Teegebäck	100 g DM 0,50
Schokoladenwaffeln	100 g DM 0,60

Schokoladen, Pralinen in Packungen und Osterfiguren bekannter Markenfirmen in großer Auswahl

3 Prozent Rabatt

RHEIKA

3 Prozent Rabatt